Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 95 Pfg., ausgl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.85 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.15 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feuerreiter" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 13—14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. M. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: i. V.: K. Dörnemann; Theater u. Musik: Dr. G. Brintschulte; Handel und Sport: J. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr. Telefon SN 6746. — Berliner Vertretung Chefredakteure J. V. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges Bochum, Mühlenstr. 13. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 6746

Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger

62. Jahrgang — Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk — Begründet 1872

Nr. 250 | Donnerstag, den 26. Oktober (Evaristus) | 1933

Abrüstungskonferenz vertagt sich bis 4. Dezember.

Inzwischen sollen direkte Besprechungen der Mächte stattfinden. / Also auch mit Deutschland?

Eine Geheimsitzung in Genf.

Macdonald-Plan bleibt Verhandlungsgrundlage!

Soll aber im Sinne der letzten englischen Vorschläge umgearbeitet werden.

Eine Rede Hendersons.

Zu Genf, 26. Okt. (Drahtb.) Das Präsidium der Abrüstungskonferenz trat Mittwoch nachmittag zum ersten Mal nach dem deutschen Austritt unter dem Vorsitz von Henderson zu einer geheimen Sitzung zusammen, um sich über die neue, äußerst schwierige und heikle Lage der Konferenz zu beraten und die Beschlüsse für den am Donnerstag zusammentretenden Hauptausschuß vorzubereiten. Der deutsche Sitz bleibt leer. Die englische Regierung war durch Staatssekretär Eden, die französische durch Massigli, die Vereinigten Staaten durch Norman Davis vertreten. In der längeren Aussprache ist eine Uebereinstimmung über folgende zwei Punkte zustande gekommen:

1. Der Hauptausschuß vertagt sich bis zum 4. Dezember.

2. Das Präsidium wird vom Hauptausschuß beauftragt, in der Zwischenzeit einen neuen geschlossenen Text auszuarbeiten, der sodann dem Hauptausschuß am 4. Dezember zur Verhandlung vorgelegt wird.

Die Vertagung der Konferenz bis zum 4. Dezember ist mit großer Geschlossenheit

von allen Seiten gefordert worden

und wurde auf den Vorschlag der Vertreter Englands und Frankreichs hin beschlossen. In größter Uebereinstimmung betonten die meisten Regierungsvertreter, daß eine fristlose Vertagung der Konferenz unter den gegenwärtigen Umständen nicht in Frage kommen könne und nur als ein Zusammenbruch der Konferenz aufgefaßt würde. Der Schweizer Bundesrat Motta bezeichnete sogar

eine fristlose Vertagung der Konferenz als eine Katastrophe.

Der Hauptausschuß soll daher am Donnerstag lediglich die Beschlüsse des Präsidiums ohne nähere Verhandlungen ratifizieren und sich sodann bis zum 4. Dezember vertagen.

Die Entscheidung über die in der Zwischenzeit zu führenden Verhandlungen war weit schwieriger. Hierzu lagen verschiedenartigste Vorschläge vor. Das Präsidium einigte sich schließlich auf eine äußerst elastische Formel, nach der jetzt der Hauptausschuß das Präsidium beauftragt:

1. den noch immer die alleinige Verhandlungsgrundlage bildenden alten MacDonald-Plan im Sinne der letzten englischen Vorschläge umzuarbeiten,

2. die in der Zwischenzeit zwischen den einzelnen Mächten direkt zu führenden Besprechungen jetzt festzulegen.

In der Sitzung ist über den Austritt Deutschlands oder über etwaige Verhandlungen mit Deutschland mit keinem Wort gesprochen worden, jedoch ist in der Aussprache deutlich die Auffassung zum Ausdruck gekommen, daß

jetzt grundsätzlich die Tür für direkte Verhandlungen zwischen den einzelnen Mächten und damit unausgesprochen auch mit Deutschland offen gelassen werden müsse.

Der äußerst elastisch gehaltene Auftrag an das Präsidium ermöglicht Verhandlungen zwischen den einzelnen Mächten oder im Rahmen bestimmter Gruppen von Mächten, die jedoch nicht im Präsidium selbst zu führen sind. Damit will man offensichtlich nicht unmittelbare Einschaltungen des Präsidiums als Wege offen lassen, um in der Zwischenzeit bis zum 4. Dezember die Besprechungen mit den einzelnen Mächten zu ermöglichen.

Das Präsidium ist damit

den Wünschen Frankreichs und der Kleinen Entente, nach denen die Arbeiten jetzt sofort und ausschließlich im Rahmen der Abrüstungskonferenz geführt werden sollten, nicht gefolgt und hat sich im wesentlichen angelsächsischen und italienischen Tendenzen angepaßt.

Das Präsidium tritt am Donnerstagabend oder Freitag früh noch einmal zusammen, um das weitere Arbeitsprogramm endgültig festzusetzen. Das Präsidium wird voraussichtlich in den nächsten Wochen noch einige Male zusammentreten. Die allgemeine Tendenz, jetzt die Tür zu einer Verständigung mit Deutschland nicht endgültig zu schließen, kommt in dem Beschluß des Präsidiums deutlich zum Ausdruck.

Ueber die geheime Sitzung veröffentlicht das Völkerbundssekretariat eine amtliche Mitteilung, in der die Rede des Präsidenten Henderson ausführlich, zum Teil sogar wörtlich, wiedergegeben wird. Die Eröffnungsrede Hendersons hat hier als

grundsätzliche Ausführung zu dem gegenwärtigen Stand und den Zukunftsabsichten der Abrüstungskonferenz

starke Beachtung gefunden. Henderson hat hierbei u. a. folgendes ausgeführt:

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz muß in seinen weiteren Arbeiten jetzt zwei wesentlichen Gesichtspunkten Rechnung tragen:

1. Die Abrüstungskonferenz hat die Aufgabe, ein Abrüstungsabkommen auszuarbeiten,

2. der ursprüngliche englische Abkommensentwurf muß die Grundlage dieses Abrüstungsabkommens bilden.

Es wäre für die Abrüstungskonferenz geradezu vernichtend, jetzt eine Politik einzuschlagen, die als Beweis der Unfähigkeit oder des fehlenden Willens, ihre Aufgabe zu erfüllen, ausgelegt werden könnte. Eine derartige Politik würde

ein vernichtender Schlag für den Völkerbund, die Abrüstungssache sowie auch für die Ehre der Abrüstungskonferenz

sein und würde denjenigen in die Hände spielen, die seit vielen Monaten schon behaupteten, daß gewisse Mächte ihre Rüstungen nicht herabzusetzen oder zu beschränken gewillt sind. In der Oeffentlichkeit ist in der letzten Zeit viel über eine Vertagung der Konferenz bis zum nächsten Jahr gesprochen worden. Mit größter Offenheit muß ich daher erklären, daß ich mich einem derartigen Entschluß mit allen Kräften widersetzen werde.

Neue Beschlüsse des Reichskabinetts

Berlin, 26. Okt. (Drahtber.) Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung im wesentlichen mit dem vom Reichsjustizministerium vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur **Aenderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten**, das als die Vorbereitung für eine für später in Aussicht zu nehmende **gründliche Reform der Zivilprozeßordnung** gedacht ist.

Ferner wurden verabschiedet ein zweites Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über Pächterschutz, ein fünftes Gesetz zur Abänderung des Gesetzes über die Errichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, und ein Gesetz über den **landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz**.

Senkung der Grundsteuer für Neuhausbesitz.

Berlin, 26. Okt. (Drahtber.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben der preußische Finanzminister und der preußische Minister des Innern eine Verordnung erlassen, nach der **zur Entlastung des Hausbesitzes die Gemeindegrundsteuer für die in den Rechnungsjahren 1924 bis 1930 fertiggestellten Wohngebäude für die Zeit vom 1. 10. 1934 bis zum 31. 3. 1935 gesenkt wird.** Die Senkung wirkt sich so aus, daß die Steuerpflichtigen für jene Wohngebäude **nicht mehr als die Hälfte des in der Gemeinde sonst vom Hausbesitz erhobenen Satzes zu zahlen haben.**

Eine Kanzler-Kundgebung in Hannover.

„Auch wir haben eine Ehre!"

„Niemals etwas unterschreiben, was das Volk nicht halten kann!"

Hannover, 26. Okt. (Drahtb.) Am Mittwoch trat der Kanzler seine große Wahlreise an, die ihn zu einer Reihe von wichtigen Städten Deutschlands führen wird. Er wird noch einmal dem deutschen Volk die Gründe erläutern, die zu der Politik der letzten Monate geführt haben und die ihn gezwungen haben, noch einmal vor das deutsche Volk hinzutreten und ein Bekenntnis von ihm zu fordern, nicht für ihn oder eine Partei, sondern für Deutschland.

Tiefhängende Wolken, Nebel und Regen machten es unmöglich, das Flugzeug nach Hannover zu benutzen. Um 16 Uhr verließ der Kanzler mit dem FD-Zug Berlin und traf um 19 Uhr in Hannover ein. Er begab sich zunächst zum Oberpräsidenten und dann zur Stadthalle, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Als er dort kurz nach 8 Uhr erschien, brauste ihm ein Jubel entgegen, der Minuten währte.

Auf dem Welfen-Platz hatten sich viele Zehntausende gesammelt. Die Straßen, die der Führer nahm, waren von einem dichten Menschenspalier besetzt. Fahnen und Fackeln grüßten, und in einem Riesenzelt, das die Deutsche Arbeitsfront errichtet hatte, hatten sich Hunderttausend gesammelt, um die durch Lautsprecher übertragene Rede zu hören.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Kultusministers Rust nahm der Kanzler das Wort.

Der Führer legte einleitend **die Gründe** dar, die ihn verpflichteten, neuerdings an das deutsche Volk zu appellieren. Die Welt wolle nicht glauben, daß der Wille zum Kampf für unser Recht, für unsere Ehre, für unsere Freiheit, für den Frieden und damit für das tägliche Brot

der Wille des ganzen deutschen Volkes

sei. Die Welt, die kein Verständnis habe für unsere Arbeit, für unseren Friedenswillen, für unsere Bereitwilligkeit zur Versöhnung, solle sehen, daß wir nur Sprecher der deutschen Nation seien und daß das Volk in allen diesen Forderungen hinter ihm stehe. Er geißelte in scharfen Worten den Versailler Vertrag mit seiner Verewigung von Siegern und Besiegten. Es sei zu allen Zeiten das Ergebnis gewesen, daß ein Teil als Sieger und der andere als Besiegter aus ihm hervorging.

„Wo wäre die Welt hingekommen, wenn das Ergebnis dieses Waffenkampfes nun die Grundlage der Beurteilung der Werte der Völker für unabsehbare Zeiten geworden wäre. (Sehr richtig, stürmischer Beifall.) Wo wäre die Welt hingekommen, wenn daraus die Völker das Recht abgeleitet hätten, für immer und ewig die Unterlegenen als Völker zweiter Klasse, zweiten Ranges, ja zweiten Lebensrechtes festzunageln und in dieser Stelle dann zu halten. Die Welt hätte überhaupt keinen Frieden mehr erleben können. Es würde ein ewiger Haß die Menschen verzehren, denn keine Nation würde sich auf die Dauer diese diskriminierende Behandlung bieten lassen können.

Der Sieger wird schließlich erfüllt sein von Unsicherheit über die inneren Gefühle des Besiegten und damit kann keine Ruhe kommen und kein Friede mehr einkehren, kein Gleichgewicht der Kräfte mehr geschaffen werden."

Der Kanzler zeigte die grauenvollen Wirkungen, die diese Weltpolitik für das deutsche Volk gehabt hat. Er ging sodann auf die 14 Jahre seines Kampfes ein und die Verwirklichung umfassender, umwälzender Gedanken in den letzten acht Monaten. Deutschland habe in den letzten acht Monaten

der Welt nichts getan,

die durch nichts ihre Haltung gegen Deutschland rechtfertigen könne. Deutschland wolle der anderen Welt die Hand reichen, diese aber zeige kein Verständnis dafür. Wir wünschten, daß die Welt doch einmal überlege, daß sie eine Ehre habe

daß nicht nur England und Frankreich eine Ehre haben, sondern auch wir.

(Stürmischer Beifall!) Er wandte sich sodann gegen das Braunbuch, dessen Veröffentlichung einfach beschämend sei. Seite um Seite würde durch Zeugen vor dem höchste nGericht entkräftet. Es sei nicht fair, ein Volk einfach zu diskriminieren, nur weil es im Kampf unterlegen sei. „Bisher glaubte ich immer daß man dem tapferen Soldaten, wenn er kapituliert, militärische Ehren erweist. Die Welt hat eine andere Auffassung, wenn man diese Behandlung Deutschlands fortsetzt. Ich habe mich niemals in eine Gesellschaft hineingedrängt, von der ich annehmen mußte, daß sie mich nicht als gleichberechtigt ansah, und ich möchte nicht, daß das deutsche Volk eine andere Meinung als Ausdruck seines politischen Charakters wählt. Lieber nehme ich den Haß auf mich, als die Schande." Der Kanzler be-

Französische Krise schon beendet?

Sarraut bildet die neue Regierung.

Boncour nicht mehr Außenminister? – Daladier übernimmt das Kriegsministerium?

Paris, 25. Okt. (Drahtb.) Der Präsident der Republik hat den Marineminister des zurückgetretenen Kabinetts, Senator Albert Sarraut (Radikal), ins Elysee gebeten, um ihm die Kabinettsbildung anzubieten.

Beim Verlassen des Elysees erklärte Sarraut, er habe sich

die endgültige Antwort vorbehalten,

bis er mit seinen politischen Freunden und den Führern der verschiedenen Kammer- und Senatsparteien gesprochen habe. Er werde keine Zeit verlieren, beabsichtige aber auch nicht einen Schnelligkeitsrekord aufzustellen. Seine Besprechungen werde er auf breitester Grundlage führen, denn die Lage müsse endgültig geklärt werden.

Mit der Beauftragung Sarrauts dürfte

die augenblickliche Krise

abgeschlossen

sein. Obgleich der bisherige Kriegsmarineminister sich seine endgültige Entscheidung vorbehalten hat, rechnet man in parlamentarischen und politischen Kreisen fest damit, daß es ihm gelingen werde, ein lebensfähiges Kabinett zusammenzubringen. Es ist noch nicht abzusehen, ob es sich um eine ausgesprochene Konzentration oder um eine Kombination handeln wird, die sich unter Ausschluß der Sozialisten ein wenig nach der Mitte hin ausdehnen und einem Programm folgen würde, dem auch der linke Flügel der Rechten zustimmen könne. Die Entwicklung ist im wesentlichen von den Verhandlungen abhängig, die noch im Gange sind.

In den späten Abendstunden wird

folgende Ministerliste

in parlamentarischen Kreisen als aussichtsreich besprochen:

Sarraut Ministerpräsident und Außenminister,
Chautemps Innenminister,
Daladier Kriegsminister,
Senator Steeg Unterrichtsminister,
Senator Barthou Kriegsmarineminister,
Senator Laval öffentliche Arbeiten,
Dalimier Kolonialminister,
Pietri Haushaltsminister,
Bonnet Finanzminister.

Diese Kombination wird sich auf rund 300 Stimmen in der Kammer stützen können, die von den Neusozialisten bis einschließlich der Gruppe Flandin reichen würden.

handelte sodann in eindrucksvoller Weise die Argumente, auf Grund deren man uns sachlich die **Gleichberechtigung** versagt und die **Abrüstungsverpflichtung** uns gegenüber **nicht einlöst**, auf die wir ein Recht haben. Die Welt fühle sich „bedroht" durch unsere Viererkolonnen, aber sie fühle sich

nicht bedroht durch Riesenarmeen, durch Zehntausende von Tanks und Flugzeugen.

Wenn man sage, das deutsche Volk habe nicht den Geist des Friedens, dann rufe er **die ganze Welt zum Zeugen** auf, ob er in den acht Monaten der nationalsozialistischen Herrschaft etwas anderes getan hätte als **Frieden und Verständigung** gepredigt. Deutschland **wünsche aufrichtig die Verständigung und wolle aufrichtig mit den anderen Völkern zusammenleben.** An dieser Versicherung werde sich nie etwas ändern, denn er halte einen **Krieg für einen Wahnsinn in Europa**, der nur zur gegenseitigen Zerfleischung führe, ohne daß sich etwas wesentlich ändere.

Der Kanzler führte zum Schluß aus: „Ich habe mich bisher nie unterworfen und habe bisher nie kapituliert, und denke es, so lange ich lebe, auch nicht zu tun. Ich habe das Vertrauen,

daß das deutsche Volk in dieser Stunde seine geschichtliche Aufgabe erkennt, und daß es sich wie ein Mann zu sich selbst bekennen wird.

Zu meinem Schutz und meinem Schirm brauche ich keine neue Volksabstimmung. Diesmal appelliere ich an Sie, daß Sie ihre Pflicht erfüllen, **für sich selbst und ihre Kinder**, für die Zukunft, daß Sie selbst den Mut haben, lieber Drangsal auf sich zu nehmen als unsere gesamte Zukunft preiszugeben. Treten Sie ein für unser Volk, treten Sie ein **für ein einiges Deutschland!** (Langanhaltender stürmischer Beifall!)

Die Rede schloß mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Unter brausendem Jubel fuhr der Kanzler mit seinen Begleitern zum Welfen-Platz, wo die deutschen Arbeiter in einem Riesenzelt durch den Lautsprecher die Rede gehört hatten, **um hier ein kurzes Wort zu sprechen:** „Man muß den Mut haben, das Unabänderliche zu tun", und wie ein feierlicher Schwur klang es aus: „Ich werde als Privatmann niemals etwas unterschreiben, von dem ich weiß, daß ich es nicht halten kann. Ich werde als Politiker niemals etwas unterschreiben, von dem ich weiß, daß mein Volk es nicht halten kann."

Die letzten Worte gingen unter in einem brausenden Beifallssturm.

Keine Gefährdung des Reichskonkordats.

Zurückweisung einer tendenziösen Havas-Meldung

Berlin, 26. Okt. (Eig. Meld.) Die in Rio de Janeiro und auch sonst im Ausland verbreiteten Meldungen über angebliche **Gefährdung des Reichskonkordats** und über Rückwirkung angeblicher nationalsozialistischer Exzesse gegen die katholische Bevölkerung in Deutschland auf die Saarfrage sind auf eine tendenziöse Havas-Meldung, die am 20. d. M. von Paris aus verbreitet wurde, zurückzuführen und entsprechen nicht den Tatsachen. Von französischer Seite hat man schon zuvor durch ähnliche Machenschaften sowohl die Unterzeichnung wie auch die Ratifizierung des Konkordates zu hintertreiben versucht. In gleicher Weise will man **jetzt die Verhandlungen über noch schwebende Fragen der Ausführung einzelner Bestimmungen des Reichskonkordates stören** und die katholischen Kreise nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt gegen das nationalsozialistische Regime scharf machen. Die Aufnahme dieser Verhandlungen ist nicht etwa, wie man aus der Havas-Meldung schließen könnte, auf die kürzliche Kundgebung des Kardinals Bertram zurückzuführen, sie wurde vielmehr schon vor sechs Wochen, wie seinerzeit amtlich bekanntgegeben wurde, anläßlich der Ratifizierung des Konkordats vereinbart, konnte aber wegen des Urlaubs des Kardinalstaatssekretärs erst jetzt erfolgen. Der Hirtenbrief des Kardinals Bertram beschäftigt sich mit den Aufgaben, die sich das deutsche Episkopat im Rahmen des Reichskonkordats gestellt hat und ist in seinem Grundton auf den Wunsch **einträchtigen Zusammenwirkens von Staat und Kirche** abgestimmt.

Dritter Christkönig-Kongreß in Mainz.

Der Dritte Christkönigs-Kongreß, der vom 25. bis 29. Oktober in Mainz stattfindet, wird wahrscheinlich für längere Zeit der letzte auf deutschem Boden sein. Er muß deshalb zu einer besonders machtvollen Kundgebung für den Christkönigs-Gedanken werden. Ein Triduum in der Mainzer Diözese bereitet die Gebetsstimmung vor, von der ein solcher rein-religiöser Kongreß getragen sein muß.

Die Tagung steht unter dem Protektorat des Bischofs Dr. Ludwig Maria Hugo von Mainz. Veranstalter ist — wie auch bei den ersten Kongressen in Leutesdorf und in Berlin — der Johannesbund in Leutesdorf. Der Gedanke der Kongresse stammt von dem Apostolischen Konsistorialrat Kalan aus Jugoslawien und wurde von dem Direktor des Johannesbundes Dr. Johannes Haw freudig aufgegriffen und in die Wirklichkeit umgesetzt. Eine große Zahl von in- und ausländischen Kirchenfürsten hat für die Mainzer Tagung ihre Teilnahme zugesagt, so u. a. Erzbischof Sarez von Serajewo, Bischof Roß, Apostolischer Vikar in Japan, der Bischof von Namur und Bischof Kaller von Ermland.

Das Programm bietet Gewähr für einen wirklich inhaltsreichen Verlauf des Kongresses, der am 25. Oktober 8 Uhr abends mit einer Festversammlung in der Mainzer Stadthalle beginnt. Nach der Begrüßung durch Bischof Dr. Hugo von Mainz wird ein deutscher Bischof in feierlicher Form

die Katholische Aktion proklamieren.

Anschließend spricht ein Vertreter der deutschen Laienwelt.

Am Donnerstag, dem 26. Oktober, beginnt die eigentliche Tagung mit einem Pontifikalamt zur Anrufung des Heiligen Geistes. Die Predigt hält Kanonikus Dr. Mack aus Luxemburg über das Thema: „Christus, der gekreuzigte König, der Heiland der Welt". In der Geschlossenen Versammlung um 10 Uhr spricht Bischof Dr. Johannes Roß über „Christus, der König der Heidenwelt". Erzbischof Dr. Sarez von Serajewo über „Die Aussicht der Unionsbestrebungen bezüglich der östlichen Kirchen". Prof. Dr. Iwan Pusinow (früher an der Staatsuniversität in Petersburg) wird über „Rußlands Glaube" sprechen. Für den Nachmittag sind vorgesehen ein Vortrag von Subregens Dr. Friedrich Jürgensmeier-Paderborn über „Die Notwendigkeit und die dogmatische Begründung der Katholischen Aktion" und das Hauptreferat der ganzen Tagung, das

Bischof Kaller über „Der Aufbau der Katholischen Aktion"

hält. Der Tag findet seinen Abschluß in einer „Heiligen Stunde" im Hohen Dom.

Der Freitag, 27. Oktober, wird um 8 Uhr mit einer Pontifikalmesse zur Sühne für die Sünden der Völker eröffnet. Die Predigt hält Domkapitular Prof. Lehnart-Mainz über „Das Apostolat des Gebetes und der Sühne". Die Referate beginnen um 10 Uhr mit einem Vortrag von Caritas-Direktor Dr. Straubinger (Stuttgart) über „Das Apostolat der tätigen Nächstenliebe". Prof. Dr. Ledroit (Mainz) und Pfarrer Goldschmidt (Saaralben, Lothringen) sprechen dann über „Das Apostolat des katholischen Schrifttums". Am Nachmittag findet eine Priesterversammlung statt, in der P. Wendelin Meyer O. F. M.-Münster über „Christi Königsruf an den Priester von heute" sprechen wird. Eine allgemeine Versammlung bringt am gleichen Nachmittag einen Vortrag von Direktor Cordeun (Brüssel) über „Der Eucharistische Kreuzzug" und ein Referat über

„Die Aktivierung der Katholischen Aktion in der Pfarrgemeinde".

Am Samstag, dem 28. Oktober, spricht in einer Pontifikalmesse zu Ehren der Himmelskönigin Pfarrer Dr. Franzmathes (Hochheim bei Worms) über „Maria in der Katholischen Aktion". Die Referate des Vormittags sind „Das Apostolat der Seelsorgehilfe" (Pfarrer Karl Bremer-Köln) und „Exerzitien, die Hochschulen der Katholischen Aktion" (P. Johannes van Well S. J. (Venlo-Manresa). Am Nachmittag hält in einer Kinderversammlung im Dom Präses Werner Geiger-Mainz die Predigt über „Der Kinderkreuzzug". Ab 16 Uhr sind Beratungen der Sondergruppen mit Aussprachemöglichkeiten.

Der Sonntag, 29. Oktober, als Haupttag (Christkönigsfest) des Kongresses beginnt mit Generalkommunion in allen Kirchen der Stadt und Diözese Mainz. Um 10 Uhr ist im Hohen Dom ein feierliches Pontifikalamt zu Ehren Christi, des Königs. Um 15 Uhr zieht eine feierliche Prozession vom Dom aus durch die Stadt Mainz zum Liebfrauenplatz, wo

eine Huldigung an Christus den König

stattfindet. Hier hält Bischof Dr. Hugo von Mainz die Festrede. Abends 20 Uhr endet der Kongreß mit einer weltlichen Feier der Mainzer Katholiken in der Stadthalle, zu der Prof. Dr. Ledroit chronisch-szenische Huldigungs-Aufmärsche schrieb. Auskunft über die gesamte Tagung erteilt der Johannesbund in Leutesdorf (Rhein) und der Presseausschuß in Mainz, Breitenbacher Straße 12.

Staatssekretär a. D. Dr. Bredow verhaftet.

Berlin, 26. Okt. (Drahtb.) Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wurde gestern früh der **frühere Reichsrundfunkkommissar und Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow** auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis Moabit überführt. Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Sendegesellschaften in dem bekannten Rundfunkskandal bei der Verschleuderung der Gelder der Deutschen Sendegesellschaften führend beteiligt gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untreue in 19 Fällen zur Last gelegt. Nach dem Stande der Ermittlungen ist Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzusehen.

„Graf Zeppelin" in Akron.

Newyork, 26. Okt. (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern auf dem Flugplatz in Akron gelandet. Das Landungsmanöver ging im Scheinwerferlicht vor sich und dauerte wegen des Schneegestöbers, Hagels und des Matschregens 1½ Stunden. Das Luftschiff rollte im Bodenwind mit 25 Stundenkilometern. Der Landungsmannschaft, die auf 154 Mann bestand, gelang es schließlich, den Bug am Landungsmast zu befestigen. Dr. Eckener blieb im Luftschiff, bis es in die Halle eingeschleppt war. 3000 Zuschauer, die die ganze Nacht am Flugplatz ausgehalten hatten, wohnten dem Landungsmanöver bei. Dr. Eckener erklärte, er werde abends 11 Uhr zur Fahrt nach Chikago aufsteigen, falls das Wetter keinen Strich durch die Rechnung mache.

Deutscher Museumsdieb in Straßburg festgenommen.

Straßburg, 25. Okt. (Drahtb.) Die Straßburger Polizei hat den aus Dresden stammenden 39-jährigen Robert Fränkel festgenommen und seine Koffer, in denen sich 65 **aus dem Schloßmuseum von Aschaffenburg gestohlene Rembrandt-Radierungen befanden, beschlagnahmt.** Fränkel, der aus dem Aschaffenburger Schloßmuseum insgesamt 86 Radierungen durch Einbruch entwendet hatte, wurde ins Gefängnis eingeliefert. Die Radierungen, die **mehrere Millionen Mark wert** sind, wurden bei der Straßburger Staatsanwaltschaft sichergestellt. Die Reichsbehörden haben einen Auslieferungsantrag gestellt.

Im Querschnitt des Tages.

Mehr als eine Wahlrede. Die Rede des Reichskanzlers im Berliner Sportpalast war mehr als eine Wahlrede, sie war auch mehr als lediglich ein Appell an das deutsche Volk. Sie war eine Auseinandersetzung insbesondere mit den früheren Kriegsgegnern, aber auch mit der gesamten Umwelt Deutschlands, eine Auseinandersetzung, die gleichzeitig auch die große Linie und die moralischen Grundsätze der deutschen Außenpolitik festlegte. Hitler hatte den Mut, ganz offen mit dem Auslande zu sprechen, wenn er feststellte, wie sehr die Lösung der großen europäischen Fragen durch Unaufrichtigkeit und durch ein ständiges Aneinandervorbeireden verschleppt und oft fast unlösbar gemacht worden ist. Er vertraute auf den gesunden Sinn der Völker, die vor die Wirklichkeit und vor Tatsachen gestellt, doch schließlich den Weg der Vernunft und damit den Weg zur Wiedergesundung und zum Frieden finden müßten. Den Regierenden allerdings schenkte er nichts. Im Versailler Gewaltfrieden sieht der Reichskanzler mit Recht die tiefsten Ursachen des allgemeinen Niederganges in der Welt. Im Interesse des Friedens und als Gebot der Ehre verlangte der Reichskanzler die Gleichberechtigung Deutschlands. Wer im Auslande überhaupt noch sehen und aus Erfahrungen lernen will, muß jetzt wissen, daß es nur bei gleichberechtigten und in ihrer Ehre geschützten Völkern ein vertrauensvolles Zusammenleben und einen gemeinsamen Aufstieg geben kann. Um des Friedens und der ruhigen gesicherten Arbeit der Völker willen, müssen die Hindernisse ausgeräumt werden, die im internationalen Leben der Erreichung dieser Ziele noch im Wege stehen. Der Reichskanzler hat aber auch noch ein Wort gesagt, daß er niemals, was auch die früheren Gegner tun mögen, einen Vertrag unterzeichnen werde, den er als untragbar für Deutschland ansehen müsse. Damit zerfallen alle die Hoffnungen gewisser Kreise im Ausland, die immer noch wähnen, durch Drohungen mit Sanktionen Deutschland in die Knie zwingen zu können. Wenn nämlich der Kanzler die traurigen Folgen des Versailler Diktats für ganz Deutschland und die übrige Welt zum Ausdruck brachte, so rechnete er mit denen ab, die als hochgerüstete Staaten dem völlig abgerüsteten Deutschland die Schuld dafür zuschieben wollen. Und wenn er schließlich die Verdächtigung des Friedenswillens Deutschlands zurückwies und zum Ausdruck brachte, keiner Drohung die Ehre des deutschen Volkes zu opfern, so hat er das im Namen des ganzen deutschen Volkes in Wahrung seiner Ehre und Würde ausgesprochen.

*

Deutsche Front an der Saar. Im Saargebiet haben eine Zeit lang nach der Auflösung der letzten Parteien im Reich die deutschen Parteien des saarländischen Landtags noch bestanden. Allein und losgelöst von den großen Organisationen im Reich war ihnen an sich schon die Lebensgrundlage entzogen. Ausschlaggebend für ihre Selbstauflösung war aber ein anderes politisches Moment. Je mehr wir dem Abstimmungstage entgegengehen, der ein von keinem Deutschen bezweifeltes Ergebnis zeitigen wird, umso notwendiger ist analog der Entwicklung im Reich die Zusammenfassung aller Deutschen im Saargebiet zu einer Einheitsfront. Noch besteht allerdings die Sozialdemokratische Partei, die einer ganzen Reihe von Flüchtlingen aus dem Reiche Unterschlupf gewährt hat, und neuerdings stark radikalisiert erscheint. Neben ihr führen noch die Kommunisten ein nicht sonderlich in Erscheinung tretendes Dasein, und schließlich gibt es auch noch eine Art von separatistischer Bewegung von französischen Gnaden, deren Aussichten allerdings gleich Null sind. Alle diese Elemente kommen natürlich für die Deutsche Front nicht in Betracht. Sie stellt die organisatorische Zusammenfassung der Deutschen im Saargebiet zu dem alleinigen Zweck dar, die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zu fördern und zu sichern. In dieser Form ist die Deutsche Front etwas Neues. An ihrer Spitze steht ein Führerrat, der aus acht Mitgliedern der NSDAP. und der vier aufgelösten Parteien sich zusammensetzt. Jeder Deutsche des Saargebietes kann Mitglied werden. Die Untergliederung erfolgt in Orts- und Kreisgruppen mit entsprechenden Führerräten. Mitglieds- und Bei-

Mustafa Kemal Pascha.

Der Mann, der als erster einen „Friedensvertrag" sprengte. — Zum zehnjährigen Geburtstag der türkischen Republik (30. Oktober 1923).

Noch steht die Welt unter dem unerhörten Eindruck des deutschen Entschlusses, dem Genfer Völkerbundstheater kurzerhand den Rücken zu kehren. Es erinnert uns die jetzige Situation, in der Deutschlands Führer die letzten Kräfte seines Volkes zusammenballt, um die Ketten eines entehrenden Friedensdiktats für immer zu sprengen, an ein uns befreundetes Volk, dessen mutvoller Führer als erster schon vor zehn Jahren der Entente ihren kunstvoll zurechtgestützten Friedens-Tisch vor die Füße schmiß und sich keinen Deut an das Gezeter machtbungriger Diplomaten störte.

Das war Mustafa Kemal Pascha, der Befreier des türkischen Volkes. Der „Ghasi" heißt er im Volk, der „Eroberer".

Schon als junger Offizier rebellierte Mustafa Kemal mit einigen Kameraden gegen die herrschende Staatsform. Es sollte den Verschwörern übel bekommen. Eines Tages wurden sie in einem kleinen Café in Konstantinopel von ihren Vorgesetzten überrascht, und aus war's mit ihrem Traum von der Errichtung eines neuen, stolzen, türkischen Reichs. Der Sultan ordnete Strafversetzung in entfernte Garnisonen an. Mustafa Kemal kam nach Damaskus, und hier pfiffen ihm die Kugeln aufständischer Kurden um die Ohren. Demokratische, jungtürkische Reformationsideen wichen schnell dem Tatendrang des draufgängerischen Reiteroffiziers.

Nach einem vorübergehenden Studienaufenthalt in Europa organisiert er als Generalstäbler mit Enver Pascha in Tripolis den Volkskrieg gegen die Italiener. Aber sowohl dieser Krieg als auch die Balkankriege zeigen dem Beamtensohn aus Saloniki immer deutlicher, daß es mit dem Osmanischen Reiche immer mehr bergab geht, daß auch die Jungtürken den Verfall nicht aufzuhalten vermögen. Er überwirft sich mit seinem Chef Enver Pascha, dem Führer der Jungtürken, und wird der schärfste Widersacher des herrschenden Systems. Trotzdem bleibt der „Rebell" im Heere.

Als der Weltkrieg ausbricht, erkennt der junge General die Schicksalsstunde der Türkei. Bei der Verteidigung Gallipolis beweist er seine hervorragenden Fähigkeiten zum Führertum. Er wird Enver Pascha, dem Generalissimus, lästig. Noch einmal vermag der Neid den schnell empor gestiegenen Rivalen zu verdrängen. Mustafa Kemal wird zuerst nach dem Kaukasus, dann später nach der Palästinafront versetzt. Lauter üble Posten, wo nicht mehr viel zu reiten ist. Aber in Syrien kann er den Rückzug aufhalten. Er bezeichnet seinen Truppen eine bestimmte Linie, über die hinaus zurückzuweichen er mit Erschießen bedroht. Die Front hält! Und die markierte Linie ist heute noch die Grenzlinie der Türkei!

Ende Oktober 1918 erhält er den Oberbefehl über den Rest der syrischen Truppen, aber schon wenige Tage später wird er zur Disposition gestellt. Mustafa Kemal sieht das Ende der Türkei nahen. Seine Hoffnungen auf die Jungtürken sind schwer enttäuscht. In Konstantinopel knobeln die „Sieger" um die einzelnen Gebietsteile. Die Wintermonate lassen ihm Muße genug, sich seine Ziele genau zu überlegen. Er hat keine geringere Absicht, als das türkische Volk und insbesondere die zeitlichen Truppenbestände unter seinem Oberbefehl zu sammeln, die alten Machthaber zu verjagen und — einen neuen türkischen Staat zu errichten.

Es gelingt ihm im Frühjahr 1919, Inspekteur der 3. Armee in Erserum und Siwas zu werden, lediglich mit dem Auftrage, die Demobilisierung in den Ostprovinzen durchzuführen. Der Rebell aber denkt nicht daran, seinen Auftrag durchzuführen. Im Gegenteil! Er erfährt, daß sich in Erserum schon seit einiger Zeit eine Vereinigung zur Verteidigung der nationalen Rechte der Osttürkei gebildet hat. Mit dieser Vereinigung setzt er sich sofort in Verbindung. Konstantinopel kommt dahinter und setzt ihn ab. Zu spät! Der Rebell stört sich nicht daran, er geht jetzt seinen Weg. Die Bevölkerung jubelt ihm zu, die nationale Vereinigung wählt ihn zum Führer. Die Ereignisse überstürzen sich. Der General bricht alle Beziehungen zum Sultanat ab, beruft einen Nationalkongreß nach Siwas ein und läßt einen Nationalpakt als für die ganze Türkei gültig erklären. Das Sultanat existiert schon nicht mehr für ihn.

Seine Truppen hat er inzwischen reorganisiert. Nicht nur sie stehen treu hinter ihm, inzwischen hat sich auch der Kommandeur der 20. Division mit seinen Truppen dem Revolutionär unterstellt.

Die neue Türkei!

Kemal geht mit seinen Anhängern nach Angora, dem Mittelpunkt Anatoliens. Von Anfang an hatte er den Plan gefaßt, vom Gebiet des armen, aber kampfesfreudigen anatolischen Volksteiles aus den neuen Staat zu errichten.

Zunächst versuchte er nun, auch in Konstantinopel selbst Einfluß zu erlangen, wo gerade ein neues Parlament errichtet wird. Ueber Erwarten schnell bringt er alle Abgeordneten hinter sich. Der Sultan erkennt die heraufziehende Gefahr und steckt sich hinter die Entente-Vertreter. Die Engländer drohen, die Abgeordneten verhaften zu lassen. Und diese Drohung setzten sie auch in die Wirklichkeit um, als die nationalen Truppen Kemals in Kleinasien den Kampf mit den Franzosen und Griechen aufnehmen. Letztere waren inzwischen auch in die Türkei eingedrungen, um noch in letzter Stunde hier oder dort einen Happen des zerfallenden Staates zu erwischen. Kemal beantwortete das Vorgehen der Engländer mit der Verhaftung ihrer eigenen Landsleute in Anatolien.

Der frühere Rebell war nun praktisch schon der Herr der Türkei geworden. Denn die Engländer hatten Stambul besetzt und zwangen dem Sultan ihren Willen auf, so daß er nicht mehr als souveräner Herrscher angesprochen werden konnte. So erließ er unter dem Druck der Entente-Truppen auch noch eine Verordnung, die die Todesstrafe gegen die Nationalisten befahl. Man ging sogar so weit, daß man versuchte, Kemal ermorden zu lassen!

Inzwischen unterzeichnete die Sultanats-Regierung den Schmachfrieden von Sèvres, das Verfailles der Türkei.

In unerhört tapferen und opfervollen Kämpfen schlagen Kemals Truppen zunächst die Franzosen, so daß diese zum Waffenstillstand gezwungen sind. Dann erringt er über die bedenklich nahe an Angora vorgerückten griechischen Truppen einen Sieg, der diese zum Rückzug nötigt. Dieser Sieg bringt Kemal den Beinamen eines „Ghasi".

Kemal findet nun Zeit, seine Verhandlungen mit den Franzosen und den sich zurückhaltenden Italienern, die ebenfalls noch in Kleinasien standen, zu Ende zu führen. Hier zeigt sich in dem neuen Herrscher schon der große Staatsmann. Es gelingt ihm ein Sonderfrieden, nach dem er die von Franzosen und Italienern besetzten Gebiete zurückerhält. Sogar die Engländer zeigen sich jetzt schon versöhnlicher.

Aber die Kämpfe sind noch nicht zu Ende. Wohl kommt es im Jahre 1922 zu einem vorübergehenden Waffenstillstand mit den Griechen. Aber die Entente-Mächte verweigern die endgültige Räumung Anatoliens. Der griechische Befehlshaber besteht auf dem im Vertrag von Sèvres seinem Lande zugestandenen Mandatsrecht über das Wilajet Smyrna.

Da bleibt Kemal nichts anderes übrig, als nochmals mit den Waffen die Entscheidung zu suchen. Er begibt sich wieder zur Front. Bei Afjum Karahissar kommt es zur Schlacht. Völlig überraschend greifen Kemals Truppen an und überrennen die starken Felsenstellungen der Griechen. Deren Nordarmee gibt sich gefangen. Griechenland muß auf sein „Mandat" verzichten und die Weltmächte um Friedensvermittelung bitten.

Die türkischen Truppen rücken in das von den Griechen geräumte Smyrna ein. Und kurze Zeit hernach räumen auch die Franzosen ihre letzten Dardanellen-Stellungen in Kleinasien.

Die neue Türkei ist frei!

Die große Kanzlerrede in Berlin.

„Der Versailler Vertrag ein Produkt der Unvernunft!"

Eine offene Auseinandersetzung mit dem Auslande.

Der Irrsinn von Versailles.

In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Reichskanzler u. a. aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückgleiten zu lassen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen,

warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können,

wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke — wir müssen das immer und immer wiederholen — nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierung diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Zeit und unter anderen Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes Bravo und Händeklatschen.)

Wir wollen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind; das eine aber wissen wir:

Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt — er kam über dieses Volk genau so, wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist. Und wenn wir damals der Ueberzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand.

Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt!

Daß wir dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen. Unehre war es nicht. Wir wußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt. Allein der Sieger kann nicht das Recht so auffassen, daß er damit einen moralischen Anspruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte zu unterliegen, als zweitklassiges und damit selbstverständlich auch zweitrechtliches für die Welt zu erklären, besonders dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niederlegte, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab. (Stürmische Zustimmungen.) Wir haben die Waffen gestreckt

in dem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen in den Bolschewismus hineinglitt.

Bei Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt diese Gefahr berücksichtigen würde. Sie hat es nicht getan. Es ist ein Frieden geschlossen worden ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ja ohne Rücksicht selbst auf die primitivste Vernunft; ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke Pate stand:

Wie kann man den Geschlagenen unterdrücken. Wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen. Wie kann man ihn für alle Zeit als den Schuldigen festnageln! Ein Frieden, der nicht Friede war, sondern der zur Verewigung des Hasses der Völker führen mußte.

(Wiederholte lebhafte Zustimmung und Pfui-Rufe.)

440 Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit. Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsursache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war, eine finanzielle Last, die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichtum, eine Last, die in knapp drei Jahren vollständig abgedeckt war. Und im übrigen nicht eine einzige, die Ehre des Volkes kränkende Klausel. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. (Sehr richtig!)

Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht mit dem Maßstabe der Vernunft zu messen.

(Wiederholte Zustimmung.) Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt. (Pfui.) Dieser Friedensvertrag fußt auf den kapitalen Irrtum, daß **das Unglück des einen, das Glück des anderen sein müßte,** auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes, das wirtschaftliche Glück des anderen mit sich bringen würde. Heute hat sich ja die Auffassung der Welt auch darüber etwas geändert, man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus dem Gefüge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Dieses Motto: „Schädige, soweit du deinen früheren Gegner schädigen kannst", dieses Motto hat sich als ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen wie als unfruchtbar zur wirklichen inneren Befriedung der Welt. Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden,

der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld dem Gegner bekannt gibt, sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird.

Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwankten zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträge, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind, die aber genügten, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stürzen, es mußte stärker produzieren. Die anderen Völker taten dann auf Grund ihrer Schuldverpflichtungen aus dem Kriege dasselbe. So erlebten wir in 15 Jahren diesen **wahnsinnigen Kampf um den Weltmarkt.** Aber nicht etwa um die Völker glücklich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen, nein, **um Reparationen und um Zinsen zu zahlen.** Das Ende ist dann, daß man außerdem noch den Währungskrieg beginnt und nun die Nationen

sich gegenseitig um eines reinen Phantoms willen zu Grunde richten.

Wir haben diesen Prozeß des langsamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun 14 Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden heilen sollte, dieser Friede, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, den Menschen Leben und Brot zum Leben geben sollte, dieser Friede

hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt.

Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben. (Andauernder stürmischer Beifall.) Es waltet hier eine höhere Gerechtigkeit, die diese Unvernunft nun an allen gerächt hat, nicht nur an den Besiegten, sondern auch an den Siegern. Es gibt gar kein vernichtenderes Urteil über diesen Friedensvertrag als die Tatsache, daß er

nicht nur die Besiegten ins maßlose Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr richtig!)

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf den Gedanken des Hasses. Man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind. Das ist auf die Dauer unerträglich und muß zur Zerstörung einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu bestreiten, daß nach über 13 Jahren dieser Friedensvertrag Europa

keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unrast, Unruhe, Mißtrauen, Haß, Unsicherheit, Verzweiflung. (Lebhafter Beifall.)

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen; die beiden werden **sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen.** (Lebhafter Beifall.) **Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständig genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen.** (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Wir wissen:

beide sind da, sie müssen miteinander leben, warum lest man ihnen dann einen Zankapfel in ihr Leben ein? (Lebhafte Zustimmung.) Alles vermochten die Mächte damals, warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen (Lebhafter Beifall), nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu stürzen.

Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Ländern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Aber man wollte das ja nicht. Dieser Frieden hat eben überall den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weiterverhalten. Es ist klar, daß man so nicht etwa zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen. (Sehr richtig!) Wir wissen auch hier, was man damals versprach. Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind. (Heiterkeit.) Daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.)

Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Dreben und Deuteln nicht wegbringen. Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradezu sagen selbstmörderischer seine Waffen zerstört und verschrottet als das deutsche Volk. Wir haben abgerüstet buchstäblich bis zum Nichts. Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abrüstung verhindert hätte. (Lebhafter Beifall.)

Sie hätte das umso leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. 13 Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volke zu verständigen in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden, Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Weltpazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa von damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr gedroht hätte. Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß die Regierungen von Ebert angefangen bis in die neueste Zeit den anderen Demokratien gefährlich geworden wären. Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen: daß sie kriegslüstern gewesen sind. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Nein, man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Behütung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind.

Es ist ja nicht so, daß etwa all' diese Staaten vor Deutschland sich fürchteten — das wäre zuviel Ehre für uns!

(Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Nein, sie rüsteten untereinander nicht ab. Aber es ist angenehm zu sagen: Wir würden alle ja abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! (Heiterkeit.) Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen. Die Frage ist bloß: Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß: das kann ich garnicht erfüllen und auch die Gegner sagen: wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden! Was hat das alles für einen Sinn?

Nur einen: die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, keine Beruhigung eintreten zu lassen, die Völker ununterbrochen gegeneinander zu bringen, sie mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen auf der einen Seite, die auf der anderen Seite dann enttäuscht werden müssen.

Die Folgen davon sind nun zweifache gewesen. Auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte, materielle Not und auf der anderen Seite **eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not.** Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen. Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unsere Massenquartiere zu gehen, in unsere Proletarierviertel. Die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden. Am Ende standen wir **mit sechs bis sieben Millionen Erwerbslosen** da, das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Erwerbsleben tätig sind.

Es ist ein grauenhaftes Resultat einer politischen „Befriedung" Europas, ein Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt blieb, sondern sich den anderen Nationen mitteilte, und da müssen wir doch einmal sagen:

Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionenarmee von sieben oder acht oder neun oder zehn Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt?

Sie tun fast so, als ob es für uns ein Vergnügen gewesen wäre, den Kampf dagegen aufzunehmen. Wir haben ihn aufgenommen, um den vollständigen Ruin aufzuhalten! Deshalb! (Stürmischer Beifall.)

Der Weg, den Europa ging,

war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein.

Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, daß in Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte. Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden. (Stürmischer Beifall.)

Die Aufgaben des Kabinetts.

Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten wir alle, daß nicht für uns eine Zeit des Nichtstuns begann, sondern eine Zeit unablässiger Arbeit. Wir haben ein Programm aufgestellt, das lautet: Nun müssen wir arbeiten und schaffen, um langsam das wieder gutzumachen, was zerstört war. Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel:

Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus.

Denn wir sahen in ihm die Vernichtung des deutschen Volkes und sahen in ihm vor allem den Ruin des deutschen Arbeiters. Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois — das konnte gleichgültig sein, ob sie zugrunde gehen oder nicht — wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen. Die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit. Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen gegen unseren latenten politischen Zerfall. Wir haben das Programm aufgestellt, daß wir nur eine Einheit kennen und wer sich dagegen wendet, ist unser Feind und wird von uns bekämpft. (Lebhafte Zustimmung.) Aus dieser Gesinnung heraus faßten wir als weiteren Programmpunkt auch den Kampf gegen den Klassenkampf. Wir sind vor den Arbeiter hingetreten und haben ihm erklärt: „Volksgenosse. Du mußt zu Deinem Volk zurück. Du kannst Dich nicht als Klasse absondern von denen, die zu Dir gehören, mit denen Du leben mußt und ohne die auch Du zugrunde gehst." Wir sind aber genau so auch hingegangen zu unseren sogenannten Intellektuellen und haben ihnen nicht weniger gesagt: „Laßt Euren Standesdünkel. Bildet Euch nicht ein, daß Ihr besser seid!" Und wir haben ihre Parteien genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten. (Stürmische Bravo-Rufe.)

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam das Vertrauen wiederhergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft. Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben. (Sehr wahr!)

Wir haben weiter begonnen, den Kampf für ein neues Recht. Wir wollten das Vertrauen in unsere Justiz wiederherstellen und wir haben keine Sekunde gezögert, bis in das Reichskabinett hineinzugreifen, um einen Mißetäter bestrafen zu lassen. (Lebhafter Beifall.) Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Was wir in diesen Monaten in Deutschland gesäubert haben, ist unerhört und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter. (Bravo.)

Und nicht minder haben wir aufgenommen

den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion.

Ohne daß wir uns irgend einer Konfession verpflichteten, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Ueberzeugung waren, daß das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. (Sehr wahr.) Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Parteistaates herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. (Stürmische Zustimmung.)

Und wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt,

den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen.

(Bravo.) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schätzt ihr denn als eure größte Leistung ein?" dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klarzumachen: „Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem Du keinen Anteil hast, sondern Du selbst bist Träger der Nation. Du gehörst zu ihr. Du kannst Dich nicht von ihr trennen: Dein Leben ist gebunden an das Leben Deines Volkes; das ist nicht nur die Wurzel auch für Deine Kraft, sondern auch die Wurzel für Dein Leben." (Stürmische Rufe: Bravo.) Das macht uns stolz, daß wir ungählige Millionen Menschen, die seitwärts gingen, zum Teil niederfällt, zum Teil mit Haß auf den Teil sahen, der sich als national bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten.

Wir haben dann weiter den Kampf

für die Verständigung der verschiedenen Stände untereinander

begonnen. Wir haben sie langsam näher gebracht. Und wenn man mir sagt: „Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen" — nun diese Bewegung ist auch noch jung, sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürmischer Beifall.) Und dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft. Wir haben begonnen, Gesetze zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen Steuern zu senken, den Verkehr zu heben. Ein Riesenstraßennetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich

aber auch die Verwaltung gesäubert,

haben die Korruption gepackt, und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo.) Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unverdiente wahnsinnige Gehälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate geleistet wird. Wir haben ferner den Arbeitsdienst als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und die Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut. Ein Riesenhilfswerk ist jetzt wieder organisiert. Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen. Es ist

ein Riesenprogramm der Arbeit auf allen Gebieten.

Nicht theoretisch haben wir es aufgestellt. Ich kann wohl sagen: Seit acht Monaten schuften wir Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms. (Stürmischer, immer wiederholter Beifall.) Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum ersten Mal wieder um über 2¼ Millionen vermindern konnten, so überschätzen wir das auch nicht. Aber unsere Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertig gebracht? Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit gestürzt. (Sehr richtig.) Ich kann Ihnen nur sagen: Selbst wenn die eine oder andere Maßnahme nicht hält, so werden wir vor der Geschichte wenigstens sagen können, daß wir nicht faul und nicht feige gewesen sind, sondern daß wir uns bemühten (stürmische Zustimmung), in ein paar Monaten aber kann man nicht alles wieder gutmachen, was andere 14 Jahre lang verkommen ließen. (Sehr richtig. Nein, es dauert seine Zeit. Wir haben auch die Regierung stabilisiert. Es ist bei uns nicht so, wie bei anderen Nationen, daß die Regierung heute abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt, weil die Parteien nicht einverstanden sein könnten. (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung.) Wir sehen in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, so lange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen uns nicht so ohne weiteres beseitigen werden. (Brausende Zustimmung.)

In diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und frieren!

Jeder spendet

auf Postscheckkonto Berlin Nr. 77 100. NS-Volkswohlfahrt Reichsführung, Konto Winterhilfswerk oder auf das gleichlautende Konto bei der Reichsbank.

Und was tut die Welt?

Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergesetzt. (Entrüstete Rufe: Pfui.) Was haben wir der Welt getan. Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Zurufe.) Sie sagen: „Ja bei Euch geschehen Greuel!" Die größten Greuel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürmischer Beifall.) Durch den Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20 000 Menschen das Leben genommen (Bewegung), und das sind anständige Menschen gewesen, anständige Menschen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat. Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden wie die unsere? (Zustimmung.) In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten. (Brausende Zustimmung.) Wie viele Fahnen, deutsche Hoheitsabzeichen, Flaggen des Reiches sind in der Zeit nicht von deutschen Konsulaten vom Pöbel heruntergerissen worden! (Lebhafte Rufe: Pfui.) Wo ist der Staat, der sagen kann, daß auch nur eine Fahne von ihm von einem Konsulat oder von einem anderen öffentlichen Gebäude bei uns heruntergeholt worden wäre. (Sehr wahr!) Selbst wenn Greuel gewesen wären, wir könnten den Vergleich schon aushalten mit den Greueln der Revolutionen anderer Völker. Gewiß, wir müssen auch die Straßen absperren, aber nicht, weil das Volk die Regierung steinigen, sondern höchstens weil das Volk der Regierung zujubelt. (Brausender Beifall.) Ich gehe jederzeit ohne Polizeikordon in das Volk hinein. Man kann dort immer wissen, wo ich bin und gehe. Ich fürchte nicht im geringsten einen Angriff des Volkes, im Gegenteil ich habe höchstens Angst, daß mir einmal vielleicht ein kleines Kind vor den Wagen gedrückt werden könnte. Und wenn ich

die Greuel etwa der französischen Revolution

heranziehe, so kann ich nur sagen: Wir haben jedenfalls keine Guillotine aufgestellt, wir haben keine Vendée in Deutschland geschaffen, wir haben nur die schlimmsten Elemente von der Nation abgesondert. Leider nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.)

In England erklärt man, man habe offene Arme für alle Bedrängten, insonderheit für die aus Deutschland herausgehenden Juden. England kann das auch! Aber es würde noch schöner sein, wenn dann England seine große Geste nicht abhängig machen würde von 1000 Pfund, sondern wenn es sagen würde: Es kann jeder herein! — So wie wir das leider 30 und 40 Jahre getan hatten. Wenn auch wir erklärt hätten, nach Deutschland könne man nur herein unter der Voraussetzung, daß man 1000 Pfund mitbringt oder gar bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage. (Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.) Da sind wir Wilden wieder einmal bessere Menschen gewesen! (Erneute starke Zustimmung.) Weniger vielleicht den äußeren Erklärungen, wohl aber unseren Taten nach. Wir sind jetzt noch so großzügig und geben diesem Volk einen viel höheren Prozentsatz als Anteil an Lebensmöglichkeit als er uns selbst zur Verfügung steht. Allerdings vertreten wir neben dem Rechte des auserwählten Volkes auch noch die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes. Das aber ist durchaus kein Greuel. Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außer uns:

Es ist der Haß unserer Gegner.

(Sehr wahr!) Wir haben ohne Kampf natürlich nicht zur Macht kommen können. Allein wir haben diesen Kampf so diszipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns außer der faschistischen getan hat. Allerdings es sind „Emigranten", die hier anderer Meinung sind. Es ist etwas Schönes, ins Ausland gehen zu können mit dem Nimbus und der Gloriole des vom Tode Bedrohten, während in Wirklichkeit bloß der Staatsanwalt in Deutschland hinter einem her ist. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Es ist bisher nicht üblich gewesen, daß dieser Abschaum die öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. Es ist jetzt leider möglich geworden. (Sehr wahr!) Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Braunbuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regierung auf das Maßloseste beschimpft und geschmäht wird, so kann ich wirklich nur fragen:

Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschähe?"

(Sehr gut.) Was würde man wohl sagen, wenn in Deutschland propagiert werden dürfte, daß zum Beispiel ein englischer Minister das englische Parlament angezündet hätte? Man würde erklären: „Das dulden wir nicht!" Wir haben genau dasselbe Ehrgefühl und wollen uns auch nicht von diesen Halunken so beschimpfen lassen. (Starker Beifall.) Wir möchten die anderen Völker nur bitten, **Elementen keinen Glauben zu schenken, deren einzige Mission es ist, die Völker gegeneinander zu hetzen.** Und was heißt es, wenn man zuläßt, daß uns gegenüber ein Boykott organisiert wird? Welche wirtschaftliche Sinnlosigkeit ist es, wenn man heute gegen uns den Boykott organisiert. Ein Erfolg dieses Boykottes würde nur bedeuten, daß wir selbst dann weniger einkaufen könnten, als wir sonst einkaufen würden! Das Ergebnis ist ein wirtschaftlicher Wahnsinn.

Aber wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes noch dauern?

Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir's! Oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir's nicht. Mit Wortspielereien soll man uns nicht kommen; das lehnen wir ab. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Uns ist die Ehre viel zu wertvoll, als daß wir sie so leichtsinnig preisgeben wollten. Wir haben jetzt 15 Jahre gewartet. Daß wir Versprechungen nicht mehr vertrauen können, das ist nicht unsere Schuld.

Wenn man aber dann erklärt, „man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche", dann muß ich eins feststellen: Bald sagen sie — wenn das zweckmäßig ist — in Deutschland geht alles drunter und drüber und dann heißt es wieder: Bei Euch ist ja alles militärisch diszipliniert. Wir fühlen uns dadurch bedroht. Ja, was sind wir nun eigentlich? Sind wir Wilde oder sind wir Disziplinierte? (Laute Zustimmung.) Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Usurpatoren — das sind wir (Große Heiterkeit, dann wieder heißt es: Die Usurpatoren, die reden natürlich von Frieden, aber das Volk ist so kriegslüstern, dem Volk kann man gar nicht trauen. Je nach Bedarf! Die Welt zweifelt an unserer Friedensliebe. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: **Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise.** Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie, Frankreich fühlt sich bedroht! Gut! Vor dem ganzen Volke erkläre ich:

Wir sind bereit, dem französischen Volke die Hand zur Versöhnung zu bieten!

(Starker Beifall.) Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen!" (Heiterkeit.) Sie schreibt weiter, „eine neue Intrige wird gesponnen". Ja was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es: **Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen!** (Tobender Beifall.) Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine dann ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung unter anderem geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären:

Wir können nicht anders.

Wir machen solche Methoden nicht mit. (Lebhaftes Bravo.) **Wir haben den Willen zum Frieden. Wir sehen auch keine Konfliktsmöglichkeiten. Wir wollen mit England in Frieden leben, wollen mit Frankreich in Frieden leben, wollen auch mit Polen in Frieden leben, mit Italien haben wir längst ein friedliches Verhältnis. Wir wollen mit allen Frieden haben.** (Stürmische Zustimmung.) **Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und zwar ganz klare Konsequenzen. Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, das wir nicht unterzeichnen dürfen, weil es ehrwidrig ist, noch lassen wir uns jemals durch irgendeine Drohung von diesem unseren Grundsatz abbringen.**

Tut, was ihr wollt! Niemals werden wir an unserem Volk ehrlos handeln! (Stürmisches Bravo.) Wir wissen, daß hinter uns die deutsche Nation steht! Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber stecken würde, als daß ich etwas unterschriebe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Ueberzeugung nach nicht erträglich ist! (Stürmische Heilrufe.) Ich bitte das ganze deutsche Volk, wenn ich mich jemals hier irren würde oder wenn das Volk einmal glauben sollte, meine Handlungen nicht decken zu können, dann kann es mich hinrichten lassen: Ich werde ruhig standhalten.

Ich bitte, daß das deutsche Volk

sich nun selbst zu dieser Auffassung bekennt.

Ich habe nie vor dem Volk gezittert. Ich habe stets die Auffassung vertreten, daß meine Handlungen vor dem ganzen Volke bestehen können. **Es möge** über mich urteilen, es möge über uns urteilen und möge über unsere Politik urteilen! Ich weiß, wie dieses Urteil ausfällt. Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, denn seine Ehre ist auch unsere Ehre und unsere Ehre ist seine Ehre! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist. Und so bitte ich Sie, dieses Mal — wirklich zum ersten Mal in meinem Leben! — **geben Sie uns nun Ihre Stimmen.** Wir haben früher nie um Stimmen gebettelt, jetzt bitte ich Sie, nicht meinetwegen, sondern um des deutschen Volkes willen. **Geben Sie uns Ihre Stimme.** Holen Sie **jeden Volksgenossen** hin **zur Urne,** auf daß er mit entscheidet für die Zukunft seines Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder. Zum ersten Male nach 14 Jahren bitte ich Sie, jetzt geben Sie diese Stimme ab

für dieses Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens

und geben Sie damit zugleich die Stimme für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt: **Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation.** (Andauernde tosende Heilrufe.)

Zwei Begegnungen am Brandtage

Wer war der Begleiter Torglers?

van der Lubbe oder Popoff? – Reichstagsabgeordnete als Zeugen.

Berlin, 26. Okt. (Drahtb.)

In der gestrigen Sitzung des Reichstagsbrandstifterprozesses wurden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt.

Reichstagsabgeordneter Karwahne aus Hannover, der als erster Zeuge vernommen wird, ist am Brandtage zusammen mit Frey und dem Betriebszellenlandesobmann Krover aus Linz in Oesterreich im Reichstag gewesen. Er sagt aus: Am 27. Februar kamen wir gegen 15 Uhr in das Reichstagsgebäude durch Portal II, um Krover den Reichstag zu zeigen. Im Vorraum zum Haushaltsausschuß-Sitzungssaal

begegnete uns zum ersten Mal der Abgeordnete Torgler mit dem Angeklagten van der Lubbe,

von dem wir damals natürlich nichts wußten, wer er war. Torgler machte als er uns sah — warum ist mir unbekannt — einen völlig anderen Eindruck, als wir ihn seit langen gewohnt waren. Die sonst immer zur Schau getragene Ruhe war vollkommen dahin. Torgler sah bleich aus; er schreckte sofort zusammen, als er uns erblickte. Halbrechts hinter ihm kam der dort sitzende Angeklagte van der Lubbe der allerdings geradeaus schaute und nichts Auffälliges zur Schau trug. Wir gingen weiter und wollten den Reichstagssitzungssaal besichtigen, verliefen uns aber und kamen schließlich noch einmal denselben Weg zurück durch den Vorraum. Beim Eintritt durch die große Tür erblickten wir auf der Seite, wo die kommunistischen Fraktionszimmer lagen, auf der Lederbank sitzend den Abgeordneten Torgler mit einer anderen Person. Wir betraten den Ausschußsitzungssaal. Vorher ging aber Frey noch einmal zurück und wandte sich nach Torgler und seinem Nachbarn, die auf der Bank saßen. Wir sind dann in den Saal getreten, haben diesen besichtigt und sind schließlich zum Reichstagssitzungssaal gegangen. Dann haben wir das Gebäude gegen 16 oder 16.30 Uhr wieder verlassen.

Vorsitzender: Woran haben Sie van der Lubbe wieder erkannt.

Zeuge: van der Lubbe ging im Gegensatz zu heute aufrechter, obschon er auch schon etwas schlotterig in der Haltung war. Wegen seines ganzen Gesichtsausdrucks konnte er mir gar nicht aus dem Gedächtnis kommen. Ich bin geborener Schlesier. Wir hatten dort auf den Gütern immer die polnisch-galizischen Landarbeiter. Ich dachte noch, daß auf diese Saisonarbeiter dieser Typ ganz genau paßt. Ich war sogar der Meinung, er sei Pole. Er sah bewußt ungewöhnlich aus. Das Haar trug er nach hinten übergekämmt. Der ganze Mann veranlaßte mich zu dem Ausdruck: „Einer der üblichen Verbrechertypen, wie ich sie schon kenne!" Es schien mir, als wenn der Begleiter etwa einen halben bis einen Kopf kleiner war als Torgler.

Abends hat der Zeuge Karwahne mit seinen beiden Begleitern im Kaffee „Vaterland" gesessen, als die Nachricht kam, daß der Reichstag brenne. Man hat diese Nachricht zunächst als eine Tendenzmeldung in der politisch bewegten Zeit aufgefaßt und ihr keinen Glauben beigemessen. Als die Nachricht aber bestätigt wurde, sagte der Zeuge zu Frey: „Wir müssen sofort unsere Beobachtungen im Innenministerium melden, um zu verhüten, daß die Täter entweichen; denn

kein anderer als sie sind die Täter".

Der Zeuge ist dann zusammen mit Frey zunächst ins Innenministerium gegangen und von dort aus zum Polizeipräsidium geschickt worden. Hier waren bereits mehrere verhaftete Personen anwesend. Dem Zeugen wurde ein Mann in schwarzer Kleidung gegenübergestellt. Er mußte aber verneinen, diesen im Reichstag gesehen zu haben. Später wurde Karwahne unauffällig in das Vernehmungszimmer geführt, in dem van der Lubbe bereits saß. Lubbe war damals ohne Oberkleidung und trug eine Decke über die Schultern geschlagen. Der Zeuge wurde so gesetzt, daß er Lubbe unbeeinflußt etwa fünf Minuten lang beobachten konnte und wurde dann wieder aus dem Zimmer gerufen. Er erklärte sofort daß

der dort sitzende Mensch derselbe sei, den er mit Torgler im Reichstag zusammen gesehen habe.

Vorsitzender: Sie haben damals nicht den geringsten Zweifel gehabt?

Zeuge: Nein. Ich war meiner Sache ganz sicher. Ein Irrtum war völlig ausgeschlossen. Das war meine innere Ueberzeugung und ist es heute noch.

Vorsitzender: van der Lubbe ist auch nach Ihrer heutigen Ansicht zweifellos der Mann gewesen? van der Lubbe! Stehen Sie mal auf! (Er wird zum Zeugentisch geführt.) Nehmen Sie den Kopf hoch! Sehen Sie den Zeugen mal an! (Zögernd tut es van der Lubbe für Augenblicke).

Zeuge: Auch heute erkenne ich ihn mit Bestimmtheit wieder. Er sieht etwas blasser aus aber das Gesicht ist es unzweifelhaft.

Vorsitzender: Kennen Sie den Zeugen, van der Lubbe, der vor Ihnen steht?

van der Lubbe: Nein.

Wegen der Größenverhältnisse muß auch Torgler vortreten. Der Abgeordnete Karwahne entfernt sich von der Gruppe Torgler — van der Lubbe auf einen Abstand von etwa sechs Meter. Es ergibt sich, daß Torgler etwas größer erscheint, auch wenn van der Lubbe den Kopf hoch nimmt.

Zeuge: Es ist kein Zweifel, daß auch die Größenverhältnisse mir damals so erschienen sind.

Fragen des Oberreichsanwalts an den Zeugen ergeben, daß die zweite Begegnung höchstens zehn Minuten nach der ersten stattgefunden hat.

Senatspräsident Dr. Bünger teilt mit, daß demnächst an den verschiedenen Stellen, an denen Torgler allein bezw. mit anderen gesehen wurde, kleinere Lokaltermine stattfinden würden.

Torgler richtet an den Zeugen Karwahne eine Reihe von Fragen, um angebliche Unstimmigkeiten zwischen den früheren Vernehmungen und der heutigen Aussage festzustellen. Es kommt dabei gelegentlich zu heftigen Auseinandersetzungen.

Torgler kommt auf die frühere Zugehörigkeit des Zeugen zur Kommunistischen Partei zu sprechen und fragt dabei, ob es richtig sei, daß der Zeuge bei dem Ueberfall auf das Parteihaus der Kommunistischen Partei in Hannover eine maßgebliche Rolle gespielt habe.

Zeuge: Das hat doch mit dem Reichstagsbrand nichts zu tun; darüber brauche ich hier wohl keine Aussagen zu machen.

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung verkündete der Senat seinen Beschluß, wonach die beiden Fragen Torglers zugelassen werden.

Torgler: Trifft es zu, daß der Zeuge zu der ultralinken Gruppe in Hannover gehörte, die unter Führung von Iwan Katz stand, daß er neben Katz einer der Führer dieser Gruppe war, und daß sich diese Gruppe von der kommunistischen Partei dadurch unterschied, daß sie die KPD als zu opportunistisch, als zu wenig revolutionär und zu wenig radikal bezeichnete?

Zeuge Karwahne: Den ersten Teil habe ich vorhin bereits beantwortet. Ich werde unter keinen Umständen noch irgend eine Frage des Abgeordneten Torgler vor Gericht beantworten, weil ich der Meinung bin, daß Fragen, die nicht das Hohe Gericht selbst stellt, absolut nichts mit der Angelegenheit des Reichstagsbrandes zu tun haben. Ich lehne es ab, mich durch den Abgeordneten Torgler zum Objekt einer Propaganda der dritten Internationale herabwürdigen zu lassen.

Vorsitzender: Nein, Sie verstehen uns falsch. Sie müssen nach der Prozeßordnung auch die Frage eines Angeklagten beantworten. Ich will auch meinerseits diese Frage an Sie stellen.

Zeuge: Die politischen Auseinandersetzungen der damaligen Zeit in der kommunistischen Partei gingen darauf hinaus, ob der deutsche Arbeiter niemals in einer Bewegung verbleiben sollte, die von der Internationale in Moskau bevormundet wird. Schon seit dem Jahre 1921 pflanzte sich die Parole fort: Los von Moskau. Ob links oder rechts — das war nur ein dialektisches Ausweichen gegenüber dieser Grundfrage von Seiten derjenigen Leute, die von der strengen Moskauer Richtung beeinflußt waren oder unter direkten Einfluß Moskaus gestanden haben.

Vorsitzender: Ist es richtig, daß die Gruppe Katz besonders radikal war?

Zeuge: Nein, die Gruppe war bestrebt, die von der Internationale sich absplitternden Gruppen zusammenzufassen und daraus eine deutsche Arbeiterbewegung zu konstruieren. Wir schnitten dann nicht nur die Frage an „Los von Moskau?", sondern auch „Los von den internationalen Juden". Die Frage „Rechts oder Links?" ist eine reine intellektuelle Frage der dritten Internationale.

Torgler hat immer noch Fragen. Karwahne erklärt schließlich, er denke nicht daran, heute noch deutsche Menschen der dritten Internationale auszuliefern und will deshalb diese Fragen nicht beantworten.

Torglers zweite Frage lautet: Ist es richtig, daß Katz und Sie an führender Stelle Anfang 1925 an dem gewaltsamen Versuch teilgenommen haben, unser Parteihaus zu besetzen und daß Sie nach Ihrem Anschluß aus der Partei — die ganze Gruppe ist damals ausgeschlossen worden — Berichte im „Hannoverschen Kurier" und in englischen rechtsbürgerlichen Zeitungen veröffentlicht haben?

Zeuge: Nach meiner Meinung stellt Torgler diese Frage nur im Interesse der kommunistischen Internationale. Ich denke nicht daran, über diese Dinge zu sprechen. Ich persönlich habe nie Artikel in bürgerlichen Zeitungen in jener Zeit geschrieben und habe auch kein Material an bürgerliche Blätter geliefert. Die Beantwortung solcher Fragen würde für andere Menschen gewisse Gefahren mit sich bringen.

Oberreichsanwalt: Haben Sie als Sie vom Reichstagsbrand hörten, die feste Ueberzeugung gehabt, daß der Brand eine Sache der kommunistischen Partei war?

Zeuge: Ich habe den festen Glauben gehabt in dem Augenblick, in dem mir durch die Zeitungsnachrichten bekannt wurde, daß der Reichstag brannte.

Weitere Fragen Dimitroffs z. B., ob der Zeuge nicht wisse, daß die Gruppe Katz wegen Unzuverlässigkeit „rausgeschmissen" worden sei, werden als bereits beantwortet zurückgewiesen, so daß Dimitroff unter allgemeiner Heiterkeit lebhaft bedauert, nicht noch weiter „frei polemisieren" zu können.

Es folgt dann die Vernehmung des Diplom-Volkswirts Frey-München, eines Mitgliedes der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, der mit Karwahne und Krover an dem Rundgang durch den Reichstag teilgenommen hat. Frey erklärte u. a., im Vorraum dieses Sitzungssaales kam uns beim ersten Rundgang Torgler mit einem Begleiter, den ich nicht genau angesehen habe, weil er durch Torgler etwas verdeckt war, entgegen. Torgler ging mit seinem Begleiter an uns vorbei. Bei dem zweiten Betreten dieses Raumes sah ich Torgler auf einer der Lederbänke mehr nach der Mitte zu sitzen, neben ihm eine Person mit dunklen stehenden Augen, einem vielleicht schwarzen Mantel und einem Hutrand, der etwas in die Stirn gezogen war. Der Mann saß rechts von Torgler. Beide sprachen nichts, solange wir vorbei gingen. Dieser Mann war ein anderer als der Begleiter Torglers. Bei der polizeilichen Vernehmung ist ihm ein Bild des Abgeordneten Dr. Neubauer gezeigt worden. Es kann sich aber um diesen Mann nicht handeln.

Vorsitzender: Hatte der Mann bei der Gegenüberstellung einen braunen Hut auf.

Zeuge: Jawohl. Aber das ist nicht der Hut, den er trug, als er neben Torgler saß. Damals war es ein dunkler Filzhut, der schwarz wirkte. Es konnte für mich damals gar kein Zweifel sein daß

der Mann Popoff gewesen sein muß.

Er müßte denn einen Doppelgänger haben.

Popoff muß vortreten.

Vorsitzender: Ist es der Mann gewesen?

Zeuge: Ja, ja, das war der Mann, der neben Torgler auf dem Ledersitz saß.

Vorsitzender: Sie sind sich der Wichtigkeit der Aussage bewußt, ist nicht eine Verwechslung möglich?

Zeuge: Der ganze Gesichtsausdruck, die Augen, die Kinnform und der Haaransatz genau der gleiche.

Während der Vorbereitung für eine sofortige Gegenprobe im Vorraum werden Popoff die Aussagen des Zeugen durch den Dolmetscher übersetzt.

Die Inaugenscheinnahme im Vorraum zum Haushaltsausschußsitzungssaal nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Der Angeklagte Torgler muß in Begleitung des Angeklagten van der Lubbe mehrfach den Raum durchschreiten. Die Zeugen Karwahne und Frey kreuzen ihren Weg die Bewegungen der Angeklagten im Gehen und Sitzen werden vielfach wiederholt.

Damit schließt die Verhandlung. Der Donnerstag ist sitzungsfrei. Die nächste Sitzung findet Freitag 9 Uhr statt.

BOCH

Mo

Nationalar Seit Jah
Spartag. Ende Okt
tag statt.
sich an diesem Tage g
gestellt, auf den hoher
sittliche und wirtschaft
sen und die Menschen
Auch im neuen Deutsc
gangen durch den „R
am 30. Oktober.
der Gedanken und N
Tag hervorheben wi
unterstrichen. Das Sy
Weise berufen, beizut
großen wirtschaftlichen
kes in Deutschland.
verleihen den Mensch
heit gegenüber den U
sie stärken ihr Selbs
sie zu neuem wirtschaft
nicht leicht, in norm
Krisenzeiten noch we
windung dazu und Se
als 21 Millionen Sp
Millionen Guthaben
18 Millionen Spartgu
des Sparens von 1
von denen die meisten
und Opfern kleine u
zulegen vermögen. Di
schen Bedeutung des S
liche nicht zurück. Da
losigkeit zu überwin
arbeitslosen Volksgen
Brot zu verschaffen, la
se mehr finanzielle M
werden können. Die
haben gezeigt, daß a
Verlaß ist. Gerade d
nötigsten gebraucht w
Der nationale Sparte
deutschen Volksgenosse
entbehrlicher Weg zu
seinen Volksgenossen
Volkes. Die Städt.
Nationalen Spartags
klate an den Anschlag
die ungeheure Bede
Volksgenossen in ein
machen versuchen. Die

Ungeziefer Der Gart
bekämpfen! tierschlaf e
tag statt.
Gärtner
Obst- und Beerenernt
hängnisvoll, wenn d
die Hände in den Sch
sich selbst überlassen
Spätherbst und Wint
Arbeit durchgeführt
unterschätzender Bedeu
ferbekämpfung.
all polizeiliche Vorsch
nen in allen Gärten
und Alleen während d
bis 1. Februar sämtli
und zwar die Bäume
von 6 Metern über d
nestern. Schmetterling
freien sind. Das gleic
gen bepflanzter Grun
wänden, Zäunen, Hec
Schmetterlingspuppen
schmetterlingsarten fi
Zerdrücken zu vernich
ten Spiegeln zusamm
des Schwammspinners
afters (euprochis Ch
gelspinners (malacos
Eigelege der beiden e
Zerdrücken zu zerstöre
fung notwendigen Ar
Morgenstunden vorzu
haltung der Vorschrift
Besitzer der betreffe
Grundstücke verantwo

Des wilden Weines G
große Zeit.
und man schaut nicht
stig-verworrenes Gest
das ist er im Winter:
ling auch ein grünes
Pflanzenwerk auch, so
Hier des ganzen grüne
ten reiche Pracht. Ja
Sommer diese alberne
so zu tun scheinen, als
ten, ordentlichen Wei
ten, so würde manch
nicht dahinter kommen
haupt je so etwas wi
dessen, was war da
ein köstliches Reifen
sich in die dunklen R
delt, im Rosengarten
Blüte zwei oder drei
Sommerbeeten her l
jeden Tag schöner und
Welt pries die Schön
nenden Welt in Hecke
ten, aber des wilden
Der Sommer vergin
selte. Golden wogte
Sense fiel. Andere
heran, gelb und rot u

Am Sonn

mikrofilm

BOCHUMER Mosaik

Nationalar Spartag. Seit Jahren schon findet regelmäßig Ende Oktober ein besonderer Spartag statt. Die Sparkassen haben es sich an diesem Tage ganz besonders zur Aufgabe gestellt, auf den hohen Sinn des Sparens, seine sittliche und wirtschaftliche Bedeutung, hinzuweisen und die Menschen zum Sparen aufzurufen. Auch im neuen Deutschland wird dieser Tag, begangen durch den „Nationalen Spartag" am 30. Oktober. Die nationale Bedeutung der Gedanken und Notwendigkeiten, die dieser Tag hervorheben will, wird damit besonders unterstrichen. Das Sparen ist in hervorragender Weise berufen, beizutragen zum Gelingen des großen wirtschaftlichen und sozialen Aufbauwerkes in Deutschland. Schon geringe Ersparnisse verleihen den Menschen ein Gefühl von Sicherheit gegenüber den Ueberraschungen des Lebens, sie stärken ihr Selbstbewußtsein und ermutigen sie zu neuem wirtschaftlichen Streben. Sparen ist nicht leicht, in normalen Zeiten nicht und in Krisenzeiten noch weniger. Es gehört Ueberwindung dazu und Selbstbeherrschung. Von mehr als 21 Millionen Sparbüchern haben über 18 Millionen Guthaben unter 3000 RM. Diese 18 Millionen Spartguthaben sind das Ergebnis des Sparens von 18 Millionen Volksgenossen, von denen die meisten nur unter großen Mühen und Opfern kleine und kleinste Beträge zurücklegen vermögen. Hinter der sozialen und ethischen Bedeutung des Sparens steht die wirtschaftliche nicht zurück. Das große Ziel, die Arbeitslosigkeit zu überwinden und den Millionen arbeitslosen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu verschaffen, läßt sich umso mehr erreichen, je mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Die vergangenen Krisenjahre haben gezeigt, daß auf ausländisches Geld kein Verlaß ist. Gerade dann, wenn es vielleicht am nötigsten gebraucht würde, verläßt es das Land. Der nationale Spartag ist ein Appell an alle deutschen Volksgenossen. Das Sparen ist ein unentbehrlicher Weg zum Wiederaufstieg des einzelnen Volksgenossen wie des gesamten deutschen Volkes. Die Städt. Sparkasse hat anläßlich des Nationalen Spartags bereits eindrucksvolle Plakate an den Anschlagsäulen anbringen lassen, die die ungeheure Bedeutung des Sparens allen Volksgenossen in eindringlicher Weise klarzumachen versuchen. Die Parole lautet: Sparen!

*

Ungeziefer bekämpfen! Der Garten geht jetzt seinem Winterschlaf entgegen. Wie der erfahrene Gärtner weiß, wäre es aber für die Obst- und Beerenernte des nächsten Jahres verhängnisvoll, wenn der Gartenbesitzer jetzt etwa die Hände in den Schoß legen und den Garten sich selbst überlassen wollte. Denn gerade im Spätherbst und Winter muß im Garten eine Arbeit durchgeführt werden, die von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist: die Ungeziefervekämpfung. Es bestehen hierfür überall polizeiliche Vorschriften, wonach im allgemeinen in allen Gärten, Baumschulen, Hofräumen und Alleen während der Zeit vom 15. November bis 1. Februar sämtliche Bäume und Sträucher, und zwar die Bäume mindestens bis zur Höhe von 6 Metern über dem Erdboden von Raupennestern, Schmetterlingspuppen und Eiern zu befreien sind. Das gleiche gilt von den Einfriedungen bepflanzter Grundstücke, Mauern, Bretterwänden, Zäunen, Hecken usw. Die Raupennester, Schmetterlingspuppen und Eier der Schädlingsschmetterlingsarten sind durch Verbrennen oder Zerdrücken zu vernichten. Die noch in sogenannten Spiegeln zusammensitzenden jungen Raupen des Schwammspinners (liparis dispar), des Goldafters (euproctis Chrysorrhoea) und des Ringelspinners (malacosoma neustrium) sowie die Eigelege der beiden erstgenannten Art sind durch Zerdrücken zu zerstören. Die zur Raupenbekämpfung notwendigen Arbeiten sind möglichst in den Morgenstunden vorzunehmen. Für die Innehaltung der Vorschriften sind die Eigentümer und Besitzer der betreffenden Anpflanzungen bezw. Grundstücke verantwortlich.

*

Des wilden Weines große Zeit. Ein gar unscheinbarer Geselle ist er das ganze liebe Jahr über, der wilde Wein, und man schaut nicht viel nach ihm hin. Ein garstig-verworrenes Gestrüpp fahlbrauner Gerten, das ist er im Winter; und bringt ihm der Frühling auch ein grünes Kleid wie all dem anderen Pflanzenwerk auch, so fehlt ihm doch die schönste Zier des ganzen grünen Flors ringsum, der Blüten reiche Pracht. Ja, wären da nicht im späten Sommer diese albernen grünen Knötchen, die grad so zu tun scheinen, als ob sie auch einmal zu rechten, ordentlichen Weinbeeren heranwachsen wollten, so würde mancher vielleicht überhaupt gar nicht dahinter kommen, daß der wilde Wein überhaupt je so etwas wie Blüten gezeigt hat. Indessen, was war da für eine Pracht, eine Blust, ein köstliches Reifen gewesen. Blütenschnee hatte sich in die dunklen Rubine der Kirschen verwandelt, im Rosengarten waren für eine vergangene Blüte zwei oder drei neue aufgebrochen, von den Sommerbeeten her lachte es tausendsternig und jeden Tag schöner und bunter als zuvor. Und alle Welt pries die Schönheit der blühenden und grünenden Welt in Hecken und Sträuchern und Beeten, aber des wilden Weins hatte niemand acht. Der Sommer verging und der Blumenflor wechselte. Golden wogte das Korn, bis es unter der Sense fiel. Andere Früchte wuchsen und reiften heran, gelb und rot und blau, und erfreuten Auge und Gaumen. Wer hatte da nur einen Blick für den wilden Wein? Kam der Herbst. Noch ist es im Garten bunt, aber über dieser Buntheit liegt es wie Abschied. Einige Beete liegen schon wüst. Sind die Rosen fahler geworden oder scheint es nur so, weil das Blattwerk lichter wurde und sich gilbte? Gar unter den pastellenen Sternen der Astern ist das Kraut schon ganz verwelkt und hängt schlaff und tot an den Stengeln herab. Ein paar frühe Bäume stehen schon fast kahl. Aber was ist aus unserm Wein geworden? Die kalten Nächte, die so manchem Kraut den Garaus gemacht haben, haben den wilden Wein gefärbt, daß aller Farbenreichtum sonst davor verblassen muß. Goldgelb und feuerfarben und zinnober und kupferig und rostbraun und in unsagbaren Zwischenstufen leuchtet das vom Staket und von der alten Mauer her, daß alle anderen Farben davor verblassen müssen, und gar wenn die Sonne darauf scheint und ein frischer Wind darin spielt, dann glutet und gleißt das wie das märchenhafteste Geschmeide. Das ist des wilden Weines große Zeit, nun hat er aller Augen und Herzen. Aber freilich, nicht mehr lange währt das Fest, des wilden Weines Prunkgewand ist ja schon sein Sterbekleid. In der Stille leben, in Schönheit sterben, das ist des wilden Weines Los.

Patronatsfest mit 40stündigem Gebet in „Christ-König".

Der Gedanke des Königtums Christi mit seiner praktischen religiösen Auswertung für Individuum und Gemeinschaft wird mehr und mehr zum Zentralgedanken modernen Christentums und des Katholizismus. Seitdem der hl. Vater durch sein Rundschreiben „Quas primas" vom 11. Dezember 1925 dieses Königtum Christi feierlich proklamierte und die äußere Festfeier unseres Herrn Jesus Christus des Königs anordnete, ist uns dieses Gedankengut in diesen wenigen Jahren bis ins Letzte hinein vertraut geworden, es findet immer wieder lebendigen Ausdruck voll Ueberzeugung und Kraft in unserer kirchlichen Kunst, von der Architektur bis zur Musik in den kraftbetonten Hymnen an Christus den König, findet immer wieder lebendigen Ausdruck im religiösen Denken und volksliturgischen Beten, in kirchlichen Feiern und weltlichen Kundgebungen.

Wurzelnd im Dogma von der Schöpfung und Erlösung kann es keinen Lebensbereich geben, über den Christus nicht Herrscherrechte hätte; es ist eine Herrschaft über diese Welt und doch nicht von dieser Welt. Das päpstliche Rundschreiben sagt: „Es wäre ein schmählicher Irrtum, Christus die Herrschaft über zeitliche Dinge abzusprechen. Denn er hat das absoluteste Recht auf die geschaffenen Dinge derart empfangen, daß alles in sein Belieben gestellt ist." Eine absolut notwendige Konsequenz der Weltschöpfung durch Gott, die höchste Macht und Autorität. Doch „das Reich Christi ist in besonderer Weise ein geistiges Reich und erstreckt sich auf alles Geistige." Legionen Soldaten hat Christus für sein Reich verschmäht, nur durch sein göttliches Wort und seine unumstößliche göttliche Tat hat er Zeugnis von seinem Königtum abgelegt. Eine notwendige Konsequenz seiner Erlöseraufgabe, denn die Erlösung galt dem Geistigen, Seelischen! So wird Welt und Mensch Eigentum Gottes durch die Schöpfung und Erlösung, körperlich-seelisch und gnadenhaft zugleich.

Dieses urchristliche Gedankengut ist uns durch das Christkönigsfest wieder ins Bewußtsein gerückt, ihm hat die Kirche durch das Fest eine Fassung gegeben, die in selten bedeutendem Maße unserer Zeit entspricht.

Die schönste Christkönigshuldigung ist die eucharistische, die nicht nur Lob und Dank und begeisterten Jubel umfaßt, sondern auch Sühne, Genugtuung, Abbitte. Denn wer immer katholisch, universal denkt und fühlt, der weiß auch heute noch von Verachtung, Geringschätzung des Reiches Christi, der weiß vielleicht heute mehr denn je von Zerrissenheit, Zerspaltung, von Mißtrauen, Verleumdung und unrechter Behandlung ganzer Völker untereinander, von großer Uneinigkeit der Glieder Christi in seinem großen Weltreich — — und wer davon weiß, der wird darum beten, damit „alle eins seien, ut omnes unum sint."

Das sind auch die Gedanken, mit denen die ganze Christkönigsgemeinde in diesem Jahr ihr Patronatsfest begeht. Mögen darum Treugelöbnis zu Christus dem König und Bitte um Gnade und Hilfe für unser Land und Volk, schließlich Bitte um Ausbreitung des Reiches Christus in den Menschenseelen und Völkerherzen Beweggründe zum eifrigen Besuch des 40stündigen Gebetes in „Christkönig" sein.

Da sich bisher für die Anbetungsstunden die Einteilung nach Straßen am besten bewährt hat, ist auch dieses Mal weiter daran festgehalten worden. Die Gottesdienst- und Gebetsstundenordnung ist folgende:

Freitag, den 27. Oktober.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten, anschließend Schulmesse; dann stille Anbetung. 8 Uhr hl. Messe; stille Anbetung. 9 Uhr hl. Messe; stille Anbetung. 10 Uhr Levitenamt mit Volksgesang. 11 Uhr hl. Messe; dann stille Anbetung. 12—13 Uhr Armen-Seelenstunde. 13—14 Uhr 3. Orden; St. Franziskus und das Allerheiligste Altarssakrament. 14—15 Uhr Sakramentsandacht: Alsenstraße, Am Lohberg, An der Schalwiese, Ferdinandstraße, Hermannshöhe, Lohberg- und Tonderner Straße. 15—16 Uhr Verehrung des leidenden Heilandes: Schule an der Wiemelhauser Straße. 16—17 Uhr Herz-Jesu-Andacht: Schule an der Hermannshöhe. 17—18 Uhr Missionsandacht: Brunsteinstraße, Denis-, Düppel-, Finken- und Harderslebener Straße, Oskar-Hoffmann-Straße, Wiemelhauser Straße Nr. 9—45. 18—19 Uhr Rosenkranz- und Marienandacht: Altenbochumer-, Goerdt-, Mauritius-, Querenburger- und Südstraße, Wiemelhauser Straße Nr. 46 bis 165. 19—20 Uhr Paschalis-Andacht: Am Gerstkamp, Am Hain, Friedhof- Nordstraße, Steinring, Westfälische-, Wittener- und Wrangelstraße. 20 Uhr Predigt: Sühne-Huldigung an Christ-König. Dankandacht für die Wohltäter der Kirche und des Klosters. Segen.

Sonnabend, den 28. Oktober.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten; anschließend Schulmesse und stille Anbetung. 8 Uhr hl. Messe; dann stille Anbetung. 9 Uhr hl. Messe; stille Anbetung. 10 Levitenamt mit Volksgesang. 11 Uhr hl. Messe; stille Anbetung. 12—13 Uhr Armen-Seelenstunde. 13—14 Uhr 3. Orden. 14—15 Uhr Sühne-Andacht: Brunstein-, Denis-, Düppel-, Finken-, Harderslebener und Oskar-Hoffmann-Straße, Wiemelhauserstraße Nr. 9—45. 15—16 Uhr Verehrung der hl. Wunden und des Leidens Christi: Schule an der Wiemelhauser Straße. 16—17 Uhr Sakramentsandacht: Schule an der Hermannshöhe. 17—18 Uhr Familienweihe an das göttliche Herz: Am Gerstkamp, Am Hain, Friedhof- und Nordstraße, Steinring, Westfälische-, Wittener- und Wrangelstraße. 18 bis 19 Uhr Rosenkranz- und Marienandacht: Alsenstraße, Am Lohberg, An der Schalwiese, Ferdinandstraße, Hermannshöhe, Lohberg- und Tonderner Straße. 19—20 Uhr Andacht für das Heil des Vaterlandes: Altenbochumer-, Goerdt-, Mauritius-, Querenburger- und Südstraße, Wiemelhauser Straße Nr. 46—165. 20 Uhr Predigt. Christ-Königs-Andacht. Dankstunde für die Wohltäter der Kirche und des Klosters. Segen.

Sonntag, den 29. Oktober.

6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und erste hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Gemeinde. 8,15 Uhr Kindermesse und stille Anbetung. 9,30 feierliches Levitenamt unter Mitwirkung des Kirchenchores. 11 Uhr hl. Messe, stille Anbetung. 12—13 Uhr Armen-Seelenstunde. 13 bis 14 Uhr 3. Orden. 14—15 Uhr Andacht zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Am Gerstkamp, Am Hain, Friedhof- und Nordstraße, Steinring, Westfälische-, Wittener- und Wrangelstraße. 15 bis 16 Uhr Oelbergstunde. Schule an der Wiemelhauser Straße. 16—17 Uhr Dankandacht für die göttlichen Wohltaten. Schule an der Hermannshöhe. 17—18 Uhr Sühne-Andacht. Alsenstraße, Am Lohberg, An der Schalwiese, Ferdinandstraße, Hermannshöhe, Lohberg- und Tonderner Straße. 18—19 Uhr Rosenkranz- und Marienandacht: Brunstein-, Denis-, Düppel-, Finken-, Harderslebener- und Oskar-Hoffmann-Straße, Wiemelhauser Straße Nr. 9—45. 19—20 Uhr Sühne-Huldigung an Christ-König. Altenbochumer-, Goerdt-, Mauritius-, Querenburger- und Südstraße, Wiemelhauser Straße Nr. 46—165. 20 Uhr Predigt. Sühne-Umzug durch die Kirche (Männer-Apostolat). Te Deum. Schlußsegen.

Die Abendpredigten um 20 Uhr hat **wiederum P. Alkuin Gaßmann** aus dem Kloster Recklinghausen übernommen. Die Einwohner der Christkönigsgemeinde werden gebeten, zu ihrem großen Fest am kommenden Sonntag die Häuser zu flaggen und dabei den kirchlichen Farben den Vorzug zu geben.

X **Erfreuliches Ergebnis der Büchsensammlung.** Die am vorigen Sonntag zugunsten des Winterhilfswerkes in den Straßen der Stadt ausgeführte Büchsensammlung brachte ein erfreuliches Ergebnis in Höhe von 3340 Mark. Der Wetteifer im Kampfe zur Durchführung des Winterhilfswerkes, welches sich zum Ziel gesetzt hat, keinen unserer Volksgenossen in diesem Winter frieren und hungern zu lassen, darf nicht erlahmen. Gebe jeder nach seinen Kräften weiter, damit das große soziale Ziel der Reichsregierung erfüllt wird. Wir dienen dadurch uns selbst und den Notleidenden unseres Volkes. Wer an diesem Werke mitarbeitet, sei es als Helfer oder als Spender, ist des Dankes gewiß.

An die Freunde der katholischen Jugend!

Am Sonntag, dem 29. Oktober, feiert die katholische Jugend unserer Stadt das Christ-Königsfest im gemeinsamen Gottesdienst in der St. Meinolphuskirche und beachtet um 20 Uhr eine Feierstunde auf dem Schützenhofe, in der Hochw. Dr. Kampmann, Hagen spricht.

Wieder einmal geht der Ruf zur Teilnahme auch an Sie, jeder ist uns gegrüßt und herzlich willkommen, der sich mit in den lebendigen Ring der Christusjugend einschließen will. Wir haben in den vergangenen Jahren eine immer größer und stärker werdende Verbundenheit erspürt und erwarten auch jetzt, daß dieses Miteinanderfühlen und Voneinanderwissen jetzt noch stärker Ausdruck findet.

Der Tag soll uns unsere Aufgaben innerhalb unseres Volkes zeigen und uns die rechte Gemeinschaft eines Christusgläubigen Volkes erleben lassen.

Wir bitten um Ihr Mittun und grüßen Sie!

Katholische Jugend Bochum.

Arbeitstagung beim Regierungspräsidenten.

Arbeitsbeschaffung, Zusammenlegung der Verwaltungsschulen, Konzentration im Sparkassenwesen, Vereinfachung des Krankenkassenwesens

Unter der Leitung des Regierungspräsidenten v. Stockhausen fand am Montag im großen Sitzungssaal der Regierung in Arnsberg eine Arbeitstagung statt, an der die Landräte, Polizeipräsidenten und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks teilnahmen.

Der Regierungspräsident begrüßte den Staatsrat Gauleiter Wagner im Namen aller Anwesenden und versicherte ihm, daß er von jeher Wert und Nachdruck auf ein

reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Staatsverwaltung und politischer Gauleitung

der NSDAP gelegt habe. Beide Aufgabengebiete müßten sich ergänzen und dort, wo es das Wohl der Gesamtheit erfordere, ineinander übergehen. Dieses Einvernehmen zwischen Staatsverwaltung und Gauleitung sichere eine gedeihliche Entwicklung des Regierungsbezirks. Aus diesem Grunde begrüße er es, daß Staatsrat Gauleiter Wagner trotz seiner starken Inanspruchnahme erschienen sei.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Arbeitsbeschaffung im Regierungsbezirk Arnsberg, der den Kernpunkt dieser Arbeitstagung bildete, nahm Gauleiter Wagner das Wort zu eingehenden grundlegenden Ausführungen über diese Lebensfrage des deutschen Volkes. Er nahm scharf Stellung gegen jede Uebertreibung, jedes Durcheinander und Gegeneinander, das bei allzu großem Uebereifer einzelner Stellen die große Linie im Arbeitsbeschaffungsprogramm gefährde. Er warnte die Verwaltung vor unsachgemäßen und rigorosen Eingriffen in die Wirtschaft. Zu den mit der Arbeitsbeschaffung in Zusammenhang stehenden großen Gegenwartsaufgaben des nationalsozialistischen Staates betonte Gauleiter Wagner die Notwendigkeit einer zielsicheren und sachlichen Arbeit im Rahmen der bestehenden Verwaltung und politischen Organisation. Er warnte vor dem vielfach bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Ansturm nach Berlin und betonte, daß zunächst für alle Fragen im Regierungsbezirk maßgebend sei für die Verwaltung der Regierungspräsident und für die Politik die politische Gauleitung der NSDAP. Er hob weiter hervor

die Notwendigkeit äußerster Geschlossenheit in der kommenden Zeit,

in der es sich klar erweisen würde, daß jeder Deutsche zu seinem Führer stehe. Die Auswirkungen des 12. November auf die Arbeitsbeschaffung sei ohne weiteres gegeben, wenn die Einigkeit und Geschlossenheit in den Zielen des nationalsozialistischen Staates und Volkes klar erkennbar wäre.

Regierungspräsident v. Stockhausen versicherte im Anschluß an die Ausführungen Gauleiter Wagners daran, daß alle Anwesenden durchdrungen wären von der Notwendigkeit, den 12. November zu einem Tage deutscher Einheit und Einstehens für den Führer zu gestalten.

Im Hinblick auf den Ansturm nach Berlin äußerte er, daß bereits eine Verfügung an die kommunalen Behörden ergangen sei, in der diesen die Beschränkung der Dienstfahrten auf das notwendige Maß zur Pflicht gemacht worden sei.

Ueber einzelne Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung und den Rückgang der Erwerbslosigkeit im Regierungsbezirk sprach Regierungsassessor Paasen. Trotz der schwierigen finanziellen Verhältnisse im Regierungsbezirk Arnsberg sei seit dem 1. April die Erwerbslosenziffer um rund 33 Prozent zurückgegangen.

Bürgermeister Gever (Bochum) machte einige finanzpolitische Ausführungen über das Umschuldungsgesetz und seine Auswirkungen. Ein Referat von Dr. Nordhoff befaßte sich mit der Zukunft der südwestfälischen Verwaltungsschule. Es ist beabsichtigt,

die sieben vorhandenen Verwaltungsschulen zu vier Schulen zusammenzufassen.

Neben einer vorteilhaften Vereinfachung und Verbindung wird die Ausbildung eines zuverlässigen Beamtennachwuchses erreicht werden. Zur Durchführung dieser Vereinheitlichung, die selbstverständlich unter Wahrung der lokalen Verhältnisse vor sich gehen soll, wird ein Sonderbeauftragter des Regierungspräsidenten ernannt werden.

Landrat Völling äußerte sich über die Konzentration des Sparkassenwesens, die heute in gesundem Ausmaße notwendig ist. Diese Zusammenfassung wird für die Wirtschaft und nicht zuletzt für jeden Sparer zum Vorteil sein.

Regierungsdirektor Schieren vom Oberversicherungsamt in Dortmund berichtete über Erfolge in der Vereinfachung des Ortskrankenkassenwesens. Auch hier soll eine weitgehende Zusammenfassung aller vorhandenen Kräfte dazu dienen, die sozialen Lasten für die Wirtschaft zu senken. Diese Senkung wird sich letzten Endes zum Wohle der Arbeiterschaft auswirken können.

Nach 5½ Stunden schloß Regierungspräsident von Stockhausen die inhaltreiche und vielseitige Arbeitstagung.

Am Sonntag vor Allerheiligen (29. Oktober) sind die Geschäfte von 13 bis 18 Uhr geöffnet

Man merke!

Donnerstag, den 26. Oktober 1933.

Sonnenaufgang 7.14 Sonnenuntergang 17.13
Mondaufgang 14.53 Monduntergang 23.50

1757 Der Staatsmann Friedrich Karl Freiherr von und zum Stein in Nassau geb. (gest. 1831).
1800 Graf Helmuth v. Moltke in Parchim geb. (gest. 1891).
1828 Der Landwirt Albrecht Thaer in Möglin gest. (geb. 1752).
1918 Rücktritt Ludendorffs.
1929 Der Dichter Arno Holz in Berlin gest. (geb. 1863).

„Offener Sonntag" am 29. Oktober

Wie uns die Vereinigte Kaufmannschaft, e. V., Bochum, mitteilt, hat der Herr Polizeipräsident in Bochum den Sonntag vor Allerheiligen, also den 29. Oktober, als Ausnahmesonntag freigegeben. An diesem Tage ist ein Geschäftsverkehr von 13 bis 18 Uhr gestattet.

Die Prozesse werden beschleunigt.

‡ Oberlandesgerichtspräsident Schneider, der Leiter des Oberlandesgerichtsbezirkes Hamm, äußerte sich bei einem Besuche der Gerichte in Paderborn in bedeutsamen Ausführungen über die Rechtspflege und Verbundenheit der Gerichte mit dem Volke. Die Tätigkeit des Richters sei nicht Aktenarbeit, sondern Dienst am lebenden Volkskörper. Bei dieser Rede unterstrich der Landesgerichtspräsident die Forderung des deutschen Volkes nach Beschleunigung der Prozesse. Ein Urteil, das zu spät komme, sei in seiner Wirkung vermindert. In dem Strafprozeß soll die Strafe nach Möglichkeit der Tat auf dem Fuße folgen. Für den Zivilprozeß gelte dasselbe. Die Klagen, die über lange Dauer der Prozesse geführt würden, seien in vielen Fällen nur zu begründet. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß auch im Rahmen des geltenden Gesetzes eine wirksame Beschleunigung der Prozesse möglich sei.

Neun Einbrecher brandschatzen das Ruhrtal.

Einbrecherbande festgenommen.

Nach Ausführung eines Einbruchsdiebstahls in ein Lebensmittelgeschäft in Bochum-Stiepel konnten von der Kriminalpolizei in der vergangenen Woche vier Personen festgenommen werden, die außer diesem Einbruch noch mehrere Einbrüche ausgeführt hatten. Im Laufe der Ermittlungen wurden dann noch weitere fünf Personen, die mit den vorgenannten vier Tätern zusammen „gearbeitet" hatten, festgenommen. Der Einbrecherbande konnten elf Einbrüche sowie mehrere einfache Diebstähle nachgewiesen werden. Das Diebesgut ist zum Teil wieder herbeigeschafft worden. Von den Tätern wurden hauptsächlich Ortschaften des Ruhrtales (Herbede, Buchholz, Hammertal und Stiepel) heimgesucht.

Politische Festnahmen.

Festgenommen wurden: In Bochum: drei Personen wegen kommunistischer Umtriebe und in Herne: drei Personen wegen kommunistischer Umtriebe.

+ **Religiös-wissenschaftlicher Vortrag von Theodor Haecker.** Am heutigen Abend um 20.30 Uhr spricht vor einem kleinen Kreis religiös interessierter Menschen in der Bürgergesellschaft der bedeutende katholische Publizist Theodor Haecker über die Möglichkeit einer Theodizee für die Menschen unserer Tage. Woher das Uebel, wie ist das Uebel — das Leiden wie die Sünde — zu vereinbaren mit Gott dem Vater unseres Herrn Jesus Christus? Auf diese quälende Menschheitsfrage versucht Theodor Haecker zu antworten. Zu dem Vortrag sind nicht nur Katholiken willkommen, auch evangelische Mitbürger, denen es um eine ernsthafte Lösung dieser Frage geht. (S. Anzeige!)

n **Kirchenmusikalische Jubiläumsfeststunde in der Redemptoristen-Klosterkirche „Maria-Hilf".** Aus Anlaß der 200-Jahrfeier des Redemptoristenordens veranstaltet der Alphonsuschor am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, in der Redemptoristen-Klosterkirche „Maria-Hilf" eine kirchenmusikalische Feststunde zu Ehren des Allerheiligsten Erlösers Christuskönig". Sie steht unter dem Wappenspruch des Redemptoristenordens: Copiosa apud eum redemptio. — Bei Ihm ist überreiche Erlösung". Die Vortragsfolge, abgestimmt auf das in der Ankündigung schon hervorgehobene Doppelthema: Unserm Erlöser — Unserm König, zeigt, was die Chorlieder anbetrifft, Werke moderner Kirchenkomponisten. Außerdem wird der Dirigent des Alphonsuschores, Musiklehrer Wilhelm Harzheim, das Benediktus aus der von ihm vertonten Messe zu Ehren des hl. Gerhard Majella zu Gehör bringen. Mit diesem Konzert wird sich zugleich Organist Alfred Meier von der Klostergemeinde verabschieden, der bekanntlich einen ehrenvollen Ruf als Organist und Kirchenchordirigent nach Unna erhalten hat. In den Werken von Johann Sebastian Bach (A-Moll-Präludium), Max Reger (Tedeum) und Franz Liszt (Präludium und Fuge über Bach) wird er zum letzten Mal zu den Bochumer Musikfreunden sprechen.

× **St. Michaelskundgebung katholischer Beamter.** Am 8. Oktober huldigten in der Minoritenkirche zu Köln über 500 dem Bezirksverband Köln der katholischen Beamtenvereine angehörende katholische Beamte dem Patron ihres Verbandes und dem Schirmherrn der Deutschen. St. Michael, in einer erhebenden Kundgebung. Der Beamtenpräses Kaplan Dr. Loosen von St. Michael hielt die Festpredigt, in der er die Bedeutung St. Michaels für Volk und Reich der Deutschen und damit auch für den katholischen Beamten darlegte. Die eindrucksvolle Feier fand einen würdigen Abschluß in einem sakramentalen Umgang, an dem sich die Vorstände der katholischen Beamtenvereine Kölns beteiligten.

Armenseelenhilfe.

„Das ewige Licht leuchte ihnen", so betet die Kirche in der Liturgie für die Verstorbenen, die streitende Kirche hier auf Erden für die leidende im Fegefeuer. Dieses ewige Licht ist Christus selbst, der von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt". Durch unser Gebet erflehen wir unsern verstorbenen Brüdern und Schwestern den Zugang zu Christus, dem wahren Licht.

Täglich strahlt das Licht der Welt bei uns auf im hl. Opfer, täglich steigt Christus herab auf unsere Altäre in der hl. Messe. Die Früchte des hl. Meßopfers — so lehrt uns der hl. Glaube — kommen aber nicht nur den Gläubigen hier auf Erden zugute, sondern auch unsern lieben Verstorbenen, die sich im Läuterungsort noch heiligen müssen für die Anschauung Gottes. Jeden Morgen erfüllt sich im hl. Opfer das Wort aus dem Johannes-Evangelium: „Das Licht leuchtet in der Finsternis." Die beste Liebestat für unsere verstorbenen Lieben ist darum auch die Darbringung des hl. Meßopfers.

Es war der Wunsch des vor zwei Jahren heimgegangenen Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Hillebrand, es möchte in unserer weiten Erzdiözese eine „Arme-Seelen-Gedächtniskirche" gebaut werden, d. h. eine Kirche, in der in ganz besonderer Weise gebetet und recht oft das hl. Opfer gefeiert werden sollte für die Armen Seelen. Geplant war von ihm, diese Kirche erstehen zu lassen in einer der zahlreichen Diasporagemeinden der Provinz Sachsen, die noch kein eigenes Gotteshaus hat. — Von dem Gebet und dem Opfer für die Armen Seelen in einer von den Katholiken der Erzdiözese gebauten „Armen-Seelen-Gedächtniskirche" versprach sich mein in Gott ruhender Vorgänger auch reichen Gottessegen für die Lebenden; neben der dankbaren Fürbitte der Armen Seelen eine noch größere Verbundenheit der Katholiken untereinander, der Gläubigen des katholischen Mutterlandes mit jenen, die in der Diaspora draußen gewissenmaßen auf Vorposten stehen für unsern Glauben. Der hochherzige Plan hat noch nicht durchgeführt werden können. Die Nähe des Allerseelenmonats läßt uns nun erneut auf ihn zurückgreifen. Wir wenden uns darum noch einmal an die oft bewährte Opferfreudigkeit unserer katholischen Brüder und Schwestern in Stadt und Land mit der Bitte: „Gebt uns ein Scherflein — mehr kann es ja nicht sein in dieser Notzeit — für den Bau einer „Arme-Seelen-Gedächtniskirche" in der Diaspora! Vergeßt über der materiellen Not nicht die noch drückendere geistige Not der Seelen drüben in der Ewigkeit und der Glaubensbrüder in der Diaspora! Tragt durch eine kleine Gabe mit dazu bei, daß bald in dieser Kirche das ewige Licht aufflammen kann vor dem Tabernakel, in dem „das Licht der Welt" wohnt, das den Armen Seelen leuchten und gleichzeitig hineinstrahlen soll in das Glaubensdunkel der weiten sächsischen Diaspora!"

Gaben wolle man gütigst seinem Pfarramt einhändigen oder senden an den Bonifatiusverein für die Erzdiözese Paderborn, Postscheckkonto Hannover 45005.

† **Augustinus Baumann, Weihbischof.**
Vorsitzender des Bonifatiusvereins für die Erzdiözese Paderborn.

Verwaltungsakademie „Industriebezirk" in Bochum

Die Vorlesungen und Uebungen des Wintersemesters 1933/34 der Verwaltungsakademie „Industriebezirk" bringen neben dem Allgemeinen, Kommunal- und Sozialwissenschaftlichen Sechssemesterlehrgang 3 Vortragsreihen, die besondere Beachtung verdienen. In der ersten Vortragsreihe „Staatswissenschaftliche Grundprobleme" werden sprechen über Verfassungs- und Verwaltungsreform im Zeichen des Nationalsozialismus" Gauleiter, Staatsrat Wagner-Bochum am 3. November 20 Uhr, „Nationalsozialismus und Wohlfahrtspflege" Regierungspräsident Matthaei-Münster am 24. November 20 Uhr, „Die Deutsche Arbeitsfront" Staatsrat Börger-Köln am 1. Dezember 20 Uhr, „Nationalsozialismus und deutsche Kultur" Gaukulturwart Dr. Schwarzschulz-Bochum am 8. Dezember 20 Uhr, „Die Hochschule im neuen Staat" o. Universitätsprofessor Dr. Naendrup-Münster, Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität, am 17. November 20 Uhr, „Der autoritäre Staat" o. Universitätsprofessor Staatsrat Dr. Schmitt-Berlin am 10. November 20 Uhr. Privatdozent Dr. Spethmann-Essen behandelt in der zweiten Vortragsreihe über Wirtschafts- und Heimatgeschichte an drei Abenden den Werdegang des Ruhrgebiets in zwei Jahrtausenden (mit Lichtbildern). Die Vorträge finden am 8., 12. und 15. Januar 1934 20 Uhr statt. Die letzte Vortragsreihe über „Nationalsozialismus und Deutsches Recht" weist folgende Vorträge auf: „Das deutsche Recht im neuen Staat", Rechtsanwalt, Universitätsprofessor Dr. Grimm-Essen am 19. Januar 1934 20 Uhr, „Die neue Staatsverfassung" o. Universitätsprofessor Dr. Neuwiem-Münster am 26. Januar 1934 20 Uhr, „Die neue Verwaltungsorganisation" Verwaltungsdozent Dipl. rer. pol. Neuhaus-Bochum am 2. Februar 1934 20 Uhr. „Die neue Kommunalverfassung" Privatdozent Stadtsyndikus Dr. Elleringmann-Bochum am 9. Februar 1934 20 Uhr. Sowohl die Einzelvorträge als auch die Vorlesungen und Uebungen, die am 2. November d. J. beginnen, können nach vorheriger Anmeldung von allen Interessenten besucht werden. Alles Nähere ergibt sich aus dem von der Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Str. 61, Ruf 67 801, kostenlos zu beziehenden Vorlesungsverzeichnis.

Gründung einer Pflicht-Innung für das Mechanikergewerbe.

Am Mittwoch nachmittag wurde im Lokal Fiege eine Pflicht-Innung für das Mechaniker-Handwerk (Fahrrad-, Büromaschinen-, Sprechmaschinen-, Nähmaschinen- und Motorfahrzeugmechaniker) ins Leben gerufen. Th. Michels (Hagen), Organisationsleiter und Beauftragter für den Ständeaufbau im Reichsverband im Mechanikergewerbe e. V., Sitz Berlin, für den Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk eröffnete die gutbesuchte Versammlung. Gemäß dem neuen Gesetz vom 17. Oktober 1933 soll nach dem Willen des Führers der Ständeaufbau neu erstehen und überall Pflicht-Innungen gegründet werden.

Ebenso wie bei den übrigen Handwerkszweigen soll auch bei den Mechanikern der Dreiklang Meister-Geselle-Lehrling voll zur Geltung kommen und ferner soll dafür gesorgt werden, daß ein gesunder Nachwuchs entstehe. Der uferlosen Gewerbefreiheit müsse ein Ende bereitet werden. Zweck der Pflichtinnung sei die Gesundung des Mechaniker-Handwerks und Ausrottung der Schwarzarbeiter.

Alle in der Handwerksrolle eingetragene Betriebe sind innungspflichtig. Später werden die einzelnen Berufszweige in Fachschaften eingeteilt. Der Beitrag beträgt monatlich 2.— M. Anschließend fand eine allgemeine Aussprache statt, in der die einzelnen Berufsvertreter ihre Wünsche äußerten.

Den Antrag an den Regierungspräsidenten auf Errichtung einer Pflichtinnung unterzeichneten die anwesenden Vertreter mit Ausnahme der Vertreter des Büromechaniker- und Automechanikerverbandes. Die Automechaniker wollen in dieser Angelegenheit noch in einer besonderen Versammlung beraten.

= **Zahlung der Renten.** Die Renten für den Monat November 1933 werden wie folgt gezahlt: Heeresrenten am Sonnabend, den 28. Oktober; Unfall- und Invalidenrenten am Mittwoch dem 1. November. Die Zahlung der Renten geschieht an beiden Tagen von 7.30—12 und von 15—18 Uhr.

Y **Die Staatsräte Schuhmann und Börger sprechen.** In den nächsten Tagen werden im ganzen Reich Gautagungen der NSBO-Amtswalter stattfinden, auf denen Staatsrat Pg. Schuhmann, Pg. Börger Kg. Selzner und andere Pg. sprechen werden. Es sprechen Staatsrat Pg. Schuhmann und Pg. Börger u. a. am 27. Oktober in Essen und am 28. Oktober in Bochum.

n. **Die Reichsbahn schafft Arbeit.** Die Reichsbahnverwaltung Bochum-Nord läßt den Bahnkörper im Zuge des Zechenanschlußgeleises an der Blumenstraße durch eine Betonmauer einfriedigen, um das Betreten des Bahnhofsgeländes durch Unbefugte zu verhüten. Gleichzeitig werden Reparaturarbeiten an der Lohbergbrücke ausgeführt um die Widerstands- und Tragfähigkeit der Brücke zu erhöhen.

= **Silberhochzeit.** Die Eheleute Hans Richters von der Wittener Straße feiern heute im Kreise ihrer Lieben bei bester Gesundheit das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Glückauf zur goldenen!

× **Das deutsche Bäckerhandwerk im Winterhilfswerk.** Der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen beschloß, für das Winterhilfswerk einen Betrag von 3000 Mark zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sollen sämtliche Zweigverbände und Innungen, sowie die einzelnen Bäckermeister nach ihren Kräften zur Unterstützung des Winterhilfswerks beitragen. Das Berliner Bäckerhandwerk stellt wöchentlich je Betrieb 2 Brote zur Verfügung, was für 6 Monate 150000 Brote im Werte von 60000 Mark ausmacht. In Rheinland und Westfalen beteiligt sich das Bäckerhandwerk, wie aus den Beschlüssen der einzelnen Innungen hervorgeht, an dem Winterhilfswerk in anerkennenswerter Weise.

)(**Der deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes**, Kreisleitung Bochum, hält am kommenden Sonntag abend in der Bürgergesellschaft eine große Kundgebung ab. Verbandsbezirksleiter Albert König (Dortmund) spricht über die Parole zum 12. November: „Mit Adolf Hitler für Freiheit und Brot". (S. Inserat.)

a. **Preisbarometer für unsere Hausfrauen.** Unfreundliche, regnerische Witterung beeinflußte den gestrigen Wochenmarkt am Wilhelmsplatz ungünstig. Die Preise, die gegenüber der Vorwoche keine wesentliche Veränderungen zeigten, notierten wie folgt: Birnen 10—15, Aepfel 8—25, Tomaten 15, Bananen 20—25, Weintrauben 50—40, Apfelsinen 5—10, Feigen 20, Haselnüsse 60, Erdnüsse 30, Paranüsse 50, Wallnüsse 60, Feldsalat 30, Endiviensalat 10—15, Kopfsalat 15, Rosenkohl 22, Rotkohl 10, Blumenkohl 15, Weißkohl 6—8, Wurzeln 10, Schwarzwurzeln 25, Pilze 30, Eier 9—12, Oldenburger Süßrahmbutter 1,50—1,55, Landbutter 1,30—1,45, Rindfleisch 60—70, Schweinefleisch 60—85, Hammelfleisch 70, Kalbfleisch 70—90, Schellfisch 20—30, Kabeljau 20—30, Rotzungen 60, Schollen 30, Fischfilet 30—40.

× **Pfarrer Adler ev. Bischof von Westfalen.** Durch Kirchengesetz vom 6. September 1933 hat die Generalsynode der Altpreußischen Landeskirche das Amt des Generalsuperintendenten aufgehoben und statt dessen Bistümer errichtet. Nunmehr ist vom Kirchensenat das Bistum „Münster", das im wesentlichen die Evangelischen der Provinz umfaßt, besetzt worden. Zum Bischof wurde ernannt der Pfarrer Bruno Adler aus Beslarn bei Soest bekannt als Provinzleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" und als derzeitiger Bevollmächtigter des preußischen Staatskommissars für die Kirchenprovinz Westfalen. Pfarrer Adler ist 37 Jahre alt und dürfte einer der jüngsten Bischöfe überhaupt sein.

+ **Ein eigenartiger Unfall.** Gestern morgen kurz vor 9 Uhr begegnete auf der Herner Straße in B.-Riemke ein in Richtung Stadtmitte fahrender 1—1½ Tonnen-Lieferwagen einer in entgegengesetzter Richtung fahrenden Straßenbahn. Die Verdeckplane des Autos die bei dem starken Wind nicht genügend festgemacht war, schlug in dem Augenblick so heftig gegen ein Wagenfenster der Straßenbahn, daß die Scheibe zertrümmert wurde. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Wie wird das Wetter?

Von England her strömen kühlere Meeresluftmassen nach Süden und treffen an der Südküste des Kanals und über Nordwestdeutschland mit den vom Mittelmeer nach Norden beförderten Warmluftmassen zusammen. Es entsteht somit ein breites Schlechtwettergebiet, das sich von der Biskaya über Nordfrankreich bis nach Dänemark hin erstreckt. Verbreitet wird Regen oder Staubregen in Verbindung mit Nebel gemeldet. Der über Frankreich liegende Wirbel gewinnt somit in diesem Gebiet wieder erneut an Energie und wird auf seiner gegen die Ostsee gerichteten Bahn den unbeständigen, vielfach regnerischen Witterungscharakter für Mitteleuropa behaupten. Westdeutschland gelangt allmählich in seine Rückseitenströmung und damit unter den Einfluß der kühleren Meeresluft. Der Witterungscharakter erfährt jedoch dadurch zunächst noch keine wesentliche Besserung.

Vorhersage für Donnerstag: Auffrischende, auf westliche bis nordwestliche Richtungen drehende Winde. Anfangs noch verbreitet trüb und regnerisch oder neblig. Später leichtes Aufreißen der Wolkendecke und Niederschläge in Schauerform, damit verbunden Temperaturrückgang.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei wechselnder, stärkerer Bewölkung und zeitweisen Schauerniederschlägen weitere Abkühlung.

Trägst Du schon das Abzeichen des Reichsluftschutzbundes?



Es ist die höchste Zeit beizutreten!
Ortsgruppe Groß-Bochum, Malteserstraße 14, Eingang B, Zimmer 11. Jahresbeitrag 1.— RM.

Verkehrsunfälle.

Am 24. Oktober wurde auf der Vierhausstraße ein elfjähriger Schüler von einem Personenkraftwagen angefahren. Hierbei erlitt er eine Fleischwunde am linken Bein. Nach Hilfeleistung durch einen Arzt wurde der Verletzte zur elterlichen Wohnung gebracht.

*

Auf der Viktoria-, Ecke Humboldtstraße, wurde ein Invalide von einem Motorradfahrer angefahren. Er erlitt eine Kopfverletzung und mußte mit dem städtischen Krankenwagen in das Augusta-Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

*

Am gleichen Tage, gegen 8.30 Uhr, erfolgte auf der Humboldt-, Ecke Marienstraße, ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Rollfix. Hierbei wurde der Personenkraftwagen leicht beschädigt.

Schärfste Bekämpfung des wilden Buchmacherwesens. Das Schöffengericht hatte mal wieder einen wilden Buchmacherprozeß. Angeklagt war der erwerbslose Schlosser Kn. von hier. Der Staatsanwalt charakterisierte die wilden Buchmacher als Blutsauger der Arbeitslosen, die von ihnen als Ausbeutungsobjekte benutzt würden. Gegen diesen um sich greifenden Krebsschaden im Industriebezirk müsse mit aller Strenge vorgegangen werden, um so mehr als diese Gesellen immer neue Kniffe erfänden, die Polizei und auch die Wohlfahrtsämter zu täuschen. Nur rücksichtslose Strafen vermöchten dieses Unwesen zu beseitigen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, obwohl er noch nicht vorbestraft war, zu 6 Monaten Gefängnis, 20 Mark Geldstrafe. Das bei ihm beschlagnahmte Wettgeld wurde eingezogen.

)(**Zum Schulrat ernannt.** Der Obmann des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Kreis Bochum, Pg. Kurt Krebs, ist zum Schulrat in Bochum ernannt worden. Pg. Krebs wirkte zuletzt als Lehrer an der Evangelischen Schule an der Maarbrücke.

= **Hohes Alter.** Herr Theodor Volpat, Gerberstr. 26, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar kann seinen Ehrentag in körperlicher und geistiger Frische begehen. Möge ihm noch ein langer und sonniger Lebensabend beschieden sein.

= **Diebstahl von Ausweispapieren.** Am 21. Oktober wurden einem Landwirtschaftsgehilfen an der Bergstraße aus seinem am Felde abgelegten Rocke zwei Viandscheine, eine Quittungskarte und eine Versicherungskarte der SA. auf den Namen Walter Reimann lautend, gestohlen. — Am gleichen Tage wurde einer Frau im Kaufhause Bald eine Geldbörse mit 2,75 M. Bargeld, ein Viandschein und eine Quittungskarte, auf den Namen Friedrich Lemke lautend, entwendet.



Zum Todestag des großen Kampffliegers:

Oswald Boelcke, der Adler von Lille.

Durch ihn und Immelmann wurde die Vormacht der feindlichen Luftflotte gebrochen.

Amtliche Meldung vom 29. Oktober 1916: „Hauptmann Boelcke ist im Verlauf eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeuge zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen."

40 Luftsiege! Um die Bedeutung dieser Zahl ermessen zu können, muß man wissen, daß die deutsche Kampffliegerei in den ersten Kriegsjahren noch in den Anfängen steckte und sich gegen eine zahlenmäßig ungeheure Uebermacht durchzusetzen hatte. Boelcke und Immelmann, deren Ruhm in der Geschichte des Luftkrieges unvergänglich sein wird, waren es, die der gegnerischen Vormacht in der Luft ein Ende setzten. Jagten sie mit ihren Fokker-Eindeckern dem Feind entgegen, dann wußte auch der letzte Infanterist an der Somme, daß er gegen Fliegersicht und -Bomben geschützt war.

Der König der Luft.

Boelcke war ein Flieger, der seine Maschine meisterhaft zu steuern verstand und der seine Erfolge seiner Todesverachtung und unermüdlichen Angriffslust verdankte. Er verbiß sich in den Feind, umkreiste ihn in atemberaubenden Sturzflügen und tollkühnen Kurven, bald neben, bald über, bald unter ihm ließ er sein Maschinengewehr tacken, sobald er den Gegner vor sich hatte. Gegenüber dieser Geschicklichkeit, die Boelcke bei seinen Kameraden den Namen „König der Lüfte" eingetragen hatte, sah sich der Feind meist wehrlos. Gelang es ihm nicht, rechtzeitig zu entkommen, war er rettungslos verloren.

„Ich habe keine besondere Regel außer der, daß ich bestrebt bin, meinen Gegner zu packen, ehe er mich packt. Fast alle Kampfflugzeuge sind ausgerüstet mit einem vor dem Piloten befestigten Maschinengewehr, und da dieses Maschinengewehr feststeht, muß ich es in Stellung bringen."

„Im übrigen sind ein ruhiges Herz und ein scharfer Blick und eine feste Hand alles, was man zur Fliegerei braucht." So äußerte sich Boelcke einmal über seine Taktik im Luftkampf. Auf die Frage, wie ihm zumute sei, wenn er zu einem Jagdflug aufsteige, erwiderte er:

„Genau so, als wenn ich aufs Rad steigen würde. Ich steige empor, wie sonst zu einer Radfahrt auf der sicheren Mutter Erde."

Aufregender Kampf — ohne Patronen . . .

Selbstverständlich endete nicht jeder Jagdflug mit dem Abschuß eines feindlichen Flugzeuges. Die Episode eines Kampfes, die charakteristisch ist, für die Hartnäckigkeit, mit der einmal ein aufgestöberter Gegner verfolgt wurde, schildert Boelcke sehr lebendig in einem Brief an seine Eltern:

„Donat, 31. 12. 15. Ich hatte es mit einem ganz zähen Burschen zu tun, der sich tapfer wehrte . . . Schließlich konnte er sich nicht mehr wehren, da ich den Beobachter tödlich getroffen hatte. Es wäre nun verhältnismäßig leicht gewesen, den Burschen runterzuholen, aber ich hatte in etwa 800 Meter Höhe keine Patronen mehr, da ich vorher schon auf zwei andere geschossen hatte. Das war seine Rettung. Wir tosten nun beide um einander rum und keiner konnte dem Anderen was tun.

Da kam schließlich Immelmann zu Hilfe, und der Kampf begann von neuem. Ich attakierte immer lustig mit, um den Engländer möglichst verwirrt zu machen. Es gelang uns auch, ihn bis auf 100 Meter runterzudrücken, und wir warteten schon darauf, daß er landet, doch flog er immer noch wie ein Verrückter in der Gegend rum — wir beide immer hinterher. Ich wollte ihn durch Auffliegen usw. möglichst vom Weiterflug abhalten — da setzte mein Motor aus, und ich mußte landen. Ich sehe gerade noch, wie der Gegner hinter der nächsten Baumreihe verschwindet, denke, er landet dort, freue mich, bewaffne mich mit einer Leuchtpistole — ich hatte nichts anderes da — und reite auf einem Gaul rüber, um den Kerl gefangen zu nehmen. Doch Kuchen! Der war weitergeflogen. Ich erkundigte mich überall, telephonierte — nichts Genaues war zu erfahren. Am Abend kam dann die Meldung, daß der Engländer tatsächlich in 100 Meter Höhe über die Schützengräben nach Hause geflogen ist. Schneidig von dem Kerl! Das macht ihm nicht jeder nach. Immelmann hatte wegen Ladehemmung nicht schießen können. Das war zwar kein Erfolg, aber ein lustiger Kampf!"

Bei den Gegnern in hohem Ansehen.

Die deutschen Flieger, besonders Boelcke und Immelmann standen bei den Engländern in hohem Ansehen. Als der englische Fliegeroffizier Captain Wilson, der hinter den deutschen Linien hatte landen müssen, erfuhr, daß der gefürchtete Boelcke sein Bezwinger war, reichte er ihm die Hand und erklärte: „Wenn ich nun einmal abgeschossen werden sollte, so freut es mich, daß dies durch so einen prächtigen Mann geschah."

Vom Feinde unbesiegt . . .

Fünf Flugzeuge wurden Boelcke unter dem Leibe zerschmettert, aber durch Gleitflug konnte er jedesmal wohlbehalten den Erdboden erreichen. Er schien gegen den Tod gefeit. Durch einen seltsamen Zufall ereilte ihn dennoch sein Schicksal. In dem Bericht eines Kameraden über seinen Absturz heißt es:

„Nicht durch einen gegnerischen Schuß ist Boelcke gefällt worden, sondern bei einem Geschwaderkampf der Flieger seiner Staffel mit englischen Fliegern ist sein Flugzeug durch Zusammenstoß mit einem anderen deutschen Apparat beschädigt worden. Boelcke vollzog aus über 2000 Meter Höhe noch einen sicheren Spiralflug bis auf 500 Meter, schon glaubten die Kameraden ihn gerettet, als das Fahrzeug in Böen geriet, denen es seines Schadens wegen nicht mehr standhalten konnte. Boelcke stürzte ab und starb durch Schädelbruch. Keinen Schuß wies sein wenig entstellter Körper auf. So ist er wirklich vom Feinde unbesiegt gestorben."

Einige Tage nach Boelckes Tod erschien ein englisches Flugzeug über den deutschen Linien und warf einen Kranz ab. In dem Begleitschreiben dazu hieß es:

„Zum Gedenken an Herrn Hauptmann Boelcke. Wir trauern mit seinen Angehörigen und Freunden. Wir alle erkennen seine Tapferkeit an."

Aus Westdeutschland.

Akademische Jahresschlußfeier der Paderborner Akademie.

Die Erzbischöfliche philosophisch-theologische Akademie zu Paderborn hatte am letzten Sonntag zur Abschlußfeier des Studienjahres 1932-33 eingeladen. Der akademische Akt fand im Festsaale des Leoninums statt. Der seitige Rektor, Professor Dr. Rüsche, konnte eine große Zahl von Ehrengästen und Freunden der Akademie, insbesondere den Hochwürdigsten Diösesanbischof, Erzbischof Dr. Caspar Klein, den Hochwürdigsten Weihbischof, sowie das gesamte Professorenkollegium begrüßen.

Nach dem festlichen Vortrag des „Melos paschale" von O. Jochum, das der Paderborner Domchor unter Professor Schauerte vortrug, erstattete der Rektor den Bericht über das verflossene Studienjahr. In einem kurzen Nachruf gedachte er des verstorbenen Ehrenbürgers der Akademie, des Domprobstes, Prof. Dr. Linneborn, dessen hervorragende Eigenschaften als Gelehrter und Förderer der Akademie er rühmte. Die Paderborner Hochschule wurde im letzten Wintersemester von 351, im Sommersemester von 362 Studierenden besucht. Davon entfielen im Wintersemester 320, im Sommersemester 362 Studierende auf die Erzdiösele Paderborn. Paderborn stand somit auch im letzten Jahre unter den deutschen theologischen Fakultäten mit an führender Stelle. — Die ausgeschriebene Preisarbeit, „Das Wunder und seine Bedeutung nach Thomas von Aquin", hatte fünf Bearbeiter gefunden, von denen zwei den ausgesetzten Preis erhielten.

Der Rektor hielt sodann einen fachwissenschaftlichen Vortrag, der sich durch unmittelbare Zeitnähe und Aktualität auszeichnete. Prof. Rüsche sprach über die tieferen philosophischen Grundlagen der Gemeinschaft. Er berührte damit ein Thema, das heute in vieler Munde ist, aber nicht immer in seiner Wesensstruktur erfaßt und ausgewertet wird. Er zeigte die Formen der Gemeinschaft in den drei großen Wertbereichen: Natur, Geist und Gnade auf und kam zu einer entsprechenden Wertordnung, die er dann sehr geistvoll und mit fein abwägender Abgrenzung in das geistige Geschehen unserer Gegenwart einordnete. Dadurch fiel neues Licht auf die Bewegung unserer Tage, die mit den Begriffen Blut, Rasse, Sippe und Volksgemeinschaft verbunden sind.

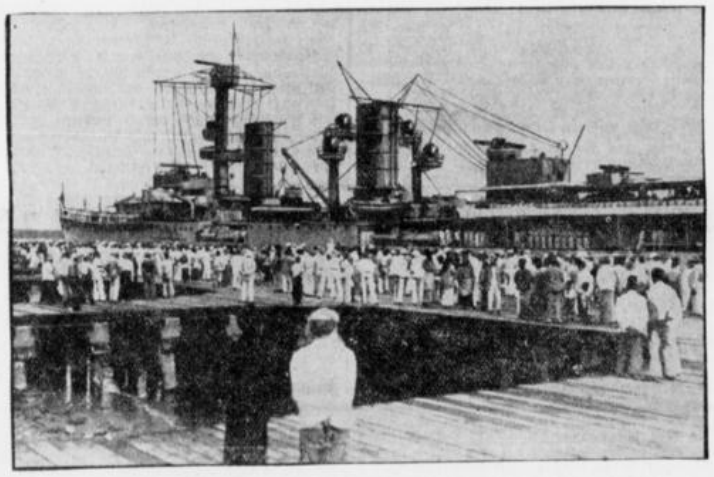
Anschließend nahm der Hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Klein das Wort, um Professoren und Studierende neue, aufmunternde Worte als Geleit für das kommende Studienjahr mit auf den Weg zu geben. Feinsinnig knüpfte der Oberhirte an große Erlebnisse auf seiner soeben beendeten Romreise an, indem er den Felsen Petri als den unerschütterlichen Hort der Wahrheit und Wissenschaft feierte, die Päpste der letzten Zeit als die großen Förderer der theologischen Wissenschaften zeichnete und eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung des heranwachsenden Klerus als Hochziel der theologischen Schulen hinstellte. Darin müsse man auch die beste Vorbedingung für ein gedeihliches Wirken des künftigen Priesters im Dienste von Volk und Nation erblicken. Der Erzbischof schloß seine mit großem Interesse aufgenommenen Worte mit dem feierlichen Bekenntnis der unerschütterlichen Treue zum Felsen Petri und sprach ernste Worte über jene Bestrebungen, die auf Errichtung einer deutschen Staatskirche hinauszielten, die aber von der deutschen Regierung in keiner Weise gebilligt oder gedeckt würden.

Mit dem Erzbischöflichen Segen und dem jubelvollen „Jubilate Deo" des Domchores schloß die eindrucksvolle Feierstunde. Franke.

Dreieinhalb Jahre Zuchthaus für einen dreifachen Brandstifter.

Münster. Der 19 Jahre alte Ackerknecht Fritz Tipmann aus Lünen hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Brandstiftung in drei Fällen zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, im Dezember 1932 die Scheune des Landwirts Große-Böckmann in der Bauerschaft Berger bei Nordkirchen sowie am 23. April d. J. den Schweinestall und zwei Tage darauf auch das Wohnhaus des gleichen Landwirts angezündet zu haben. Der Verdacht lenkte sich dadurch auf Tipmann, daß er in allen drei Fällen sofort an der

Von der Weltreise des Kreuzers „Köln".



Der Kreuzer an der Mole von Belavan auf Sumatra.

Der kleine Kreuzer „Köln" ist auf seiner Weltreise in Niederländisch-Indien angekommen. Der Besatzung wurde von der Deutschen Kolonie sowie von befreundeten Holländern ein begeisterter Empfang zuteil.

Seidenweiches Haar durch
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
mit Haarglanz
Haarglanz erleichtert das Fasieren

Das hohe Spiel

Roman von August Frank

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. Nachdruck verboten

(40. Fortsetzung.)

Einen Teil der Aufgabe hatte er hinter sich, den leichteren. Schwieriger war die Beschaffung einer deutschen Uniform und das Herauskommen aus der Festung. Das kleinste Versehen, irgend ein unvorhergesehener Zufall konnte alles zum Scheitern bringen. Auf immer, denn nach der Entdeckung seines Fluchtversuches, würde man ihn unter scharfe Kontrolle stellen. Bisher hatte man ihn verhältnismäßig viel Freiheit eingeräumt, da niemand bei ihm einen Flychtversuch erwartete.

Das Abendessen wartete er ab, weil nach demselben die Anwesenheitskontrolle stattfand. Darnach ging er in dem Hof spazieren, auf und ab, wie er es am Abend öfters tat. Scharf hielt er die Mannschaftsstuben der Wachmannschaften im Auge, die im Erdgeschoß lagen. Dauernd gingen dort die Leute ein und aus, die sich zum Abendausgang in die Stadt umkleideten. Endlich schien eine davon leer zu sein. Vorsichtig sah er sich um. Im Hofe war niemand, der auf ihn achtete. Er drückte auf die Klinke und trat ein. Mit einem Blick übersah er den ganzen Raum. Da — das Herz wollte ihm stehen bleiben, auf einem der Betten lag ein Soldat und schlief. Blitzschnell überlegte er. Nein, nur jetzt nicht nachgeben, es mußte gehen! Sachte verriegelte er die Türe von innen. Hastig, aber leise zog er seine Uniform aus und schlüpfte in eine auf dem Bett liegende Hose. Sie paßte zur Not. Jetzt rasch einen Rock! Er suchte in den Spinden. Der erste war viel zu weit und machte ihn auffällig. Spähend ging sein Blick durch das Zimmer. Ueber dem Bett neben dem Schläfer hing ein neuer Waffenrock, der passen konnte. Auf den Zehenspitzen schlich er heran. Jedesmal wenn die Diele knarrte, blieb er mit angehaltenem Atem stehen. Endlich hatte er das Kleidungsstück. Es paßte wie angemessen. Noch eine Mühe auf den Kopf und ein Seitengewehr umgeschnallt — es war das des Schläfers — und aus dem französischen Oberleutnant war ein deutscher Soldat geworden. Rasch rollte er seine französische Uniform zusammen, nachdem er den Fahrschein herausgenommen und zu sich gesteckt hatte. Das Bündel nahm er unter den Arm, mit dem Futter nach auswärts.

Vorsichtig spähte er zum Fenster hinaus. Es dämmerte schon, drüben im Wachlokal war Licht. Noch ein paar Minuten, bis es dunkler wurde, wollte er hier warten.

Schritte kamen über den Hof. Eine Hand drückte von außen auf die Türklinke. Eugen wurde bleich, das Herz wollte ihm stehen bleiben. Noch ein paarmal wurde auf die Türklinke gedrückt, zuletzt rasch hintereinander, mit deutlichem Unwillen darüber, daß die Türe verschlossen war; dann hörte man unwilliges Brummen, langsam entfernten sich die Schritte wieder über den Hof. Eugen atmete auf, beobachtete aber zugleich den Schläfer. Wenn derselbe durch das Geräusch aufgewacht wäre, war sein Plan erledigt. Aber die Atemzüge gingen genau so ruhig wie vorher.

Vorsichtig ging Eugen zur Tür und schob den Riegel zurück. Ganz plötzlich fing sein Herz an wie wahnsinnig an die Brustwand zu klopfen. Erregung schnürte ihm den Hals zu, daß er kaum atmen konnte. Mit Gewalt riß er sich zusammen, dann öffnete er. Festen Schrittes ging er über den Hof, am hellerleuchteten Wachlokal vorüber; drinnen saßen ein Unteroffizier und ein paar Leute, die Zeitung lasen. Am inneren Tor begegnete er Soldaten, die aus der Stadt kamen. Plaudernd, sich nicht um ihn kümmernd, schritten sie an ihm vorüber. Jetzt war er am zweiten Tor, an dem der Posten stand. Eugen betete: „Herrgott sei doch einmal anädig!" Und schritt darauf zu. Als habe Gott sein Gebet erhört, sprach gerade im Augenblick des Vorübergehens ein aus der Stadt kommender Kamerad den Posten an, so daß er gar nicht auf Eugen achtete.

Er war glücklich draußen.

Ohne sich umzudrehen, schritt er den Berg hinunter. Es war schon völlig dunkel, von der Stadt strahlten die Lichter herauf. Eine Kirchenuhr meldete die neunte Stunde, andere fielen ein, zuletzt die Domuhr mit ihrem dumpfen Schlag. Keine Minute zu früh war er von oben fortgegangen, denn um neun Uhr wurde das Tor geschlossen.

Rasch war er unten in der Stadt, der Main glänzte ihm entgegen. Der Verkehr war noch sehr lebhaft, er konnte im Menschenstrom untertauchen. Auf der neuen Mainbrücke blieb er kurz stehen und schaute zur Festung hinauf. Alles war ruhig oben, nur ein paar Lichter blinkten freundlich herab. — Würde man noch in der Nacht seine Flucht entdecken? Er war sich klar darüber, sein Schicksal, sein ganzes Leben hing davon ab.

Er wartete die Zeit bis nach Mitternacht in den Glacisanlagen ab, dann ging er zur Mainbrücke zurück und warf sein Uniformbündel in das Wasser; klatschend schlug es auf und trieb auf dem vom Mond beleuchteten Wasser weiter. Langsam schlenderte er zum Bahnhof. Die Lichter der Stadt waren schon fast alle erloschen, nur vereinzelt begegnete er jemand auf der Straße. Ihm frösstelte leicht, er ging deshalb in den Wartesaal. Kaum saß er, da wurde auch schon der Münchner Schnellzug ausgerufen.

An der Sperre zeigte er seinen Fahrschein vor; der Schaffner riß den Abschnitt ab und ließ ihn durch, ohne ein Wort zu sprechen. Eugen atmete tief und befreit auf. Wahrscheinlich war er gerettet, jedenfalls lag das Schwerste hinter ihm.

Die Lichter des Schnellzuges bohrten sich durch die dunkle schwarze Nacht, aber schon nach einstündiger Fahrt wurde ein roter Lichtstreifen im Osten sichtbar, der neue Tag hatte begonnen.

Eugen war mit nur zwei Herren im Abteil. Er stellte sich schlafend, um nicht angesprochen zu werden. Die beiden Mitreisenden machten es ebenso, sie drückten sich in eine Ecke und döste. Der Schaffner kam um die Fahrkarten zu kontrollieren. Eugen schnarchte, als läge er im tiefsten Schlafe. Der Kontrolleur betrachtete ihn einen Augenblick nachdenklich, sah die weißen Haare und ließ ihn dann in einer Regung von Mitleid weiterschlafen.

In Treuchtlingen stiegen seine beiden Mitreisenden aus. Vorsichtig sah er zum Fenster hinaus, es war schon heller Tag. Ein Soldat der Bahnhofswache betrachtete sich gelangweilt den Zug. Noch war seine Flucht nicht entdeckt, die Bahnhöfe noch nicht alarmiert.

Rasselnd fuhr der Zug in den Bahnhof Ingolstadt ein, knirschend zogen die Bremsen an. Eugen schnallte um und setzte die Mütze auf. Jetzt nur noch durch die Sperre, dann war es geschafft! Vor Verlassen seines Abteils warf er erst noch einen Blick durch das offene Fenster. Auf dem Perron herrschte eine unverkennbare Aufregung. Ein Feldwebel, anscheinend von der Bahnhofswache, trat zum Zugführer und sprach lebhaft auf ihn ein. Instinktiv lauschte Eugen einen Augenblick. Heißer Schrecken durchfuhr ihn. Deutlich verstand er einzelne Worte: „Heute nacht entflohen — Würzburg — Fahrschein nach Rosenheim — weiße Haare — stumm."

Eugen fuhr vom Fenster zurück. Kein Zweifel, seine Flucht war schon entdeckt! Was tun? Blitzschnell überlegte er. Hier konnte er unmöglich aussteigen, man würde ihn sofort verhaften. Aber in München würde es genau so sein. Vielleicht konnte er nachher aus dem fahrenden Zug springen! Rasch rannte er durch den Gang und verschloß sich in der Toilette, damit ihn hier im Wagen eine eventuelle Kontrolle nicht entdeckte. Wenn der Zug dann im Fahren war, wollte er hinausspringen. Erregt spähte er durch das Fenster. Nur wenige Leute stiegen ein, zwei Frauen, einige Soldaten und eine Rotekreuzschwester. Der Fahrdienstleiter gab das Zeichen zur Abfahrt, langsam kam der Zug ins Rollen.

Eugen verließ die Toilette und spähte den Gang ab. Leider war derselbe nicht leer, fast an jedem Fenster stand ein Reisender. Unmöglich kam er hier ungesehen hinaus. Man würde sein Abspringen bemerken und den Zug zum Halten bringen. Er öffnete deshalb die Tür zum nächsten Abteil, um nachzusehen, ob dieses vielleicht leer sei. Nur die eingestiegene Rotekreuzschwester saß darin. Schon wollte er enttäuscht die Tür wieder schließen, da drehte ihm die Schwester das Gesicht zu.

Sofort hatte er sie erkannt — es war Thea

(Fortsetzung folgt.)

Brandstelle beobachtet wurde. Bei der ersten Vernehmung gab der Angeklagte alle drei Brände zu. Als Motiv zur Tat gab er an, daß er sich an dem Landwirt rächen wollte. In der Verhandlung leugnete Tipmann die Tat, trotzdem er noch aus dem Untersuchungsgefängnis einen Brief an den geschädigten Landwirt schrieb und die Tat eingestand. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Warnung vor Denunziationen und Gerüchtemacherei. — Eine Erklärung des Regierungspräsidenten.

Düsseldorf. Der Regierungspräsident von Düsseldorf erläßt folgende Warnung: Die Säuberung der Beamtenschaft auf Grund der bekannten Vorschriften des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist im Regierungsbezirk Düsseldorf nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse jedes einzelnen Staats- und Gemeindebeamten abgeschlossen. Nur in wenigen Fällen steht die Entscheidung der Ministerien noch aus. Die verbliebenen Beamten sind von der neuen Staatsführung in ihren Aemtern anerkannt und genießen den vollen Schutz des Staates. Im übrigen erfordert die ernste außenpolitische Lage und die seit der nationalen Erhebung zwar wesentlich gemilderte, aber immer noch drückende Wirtschaftsnot, daß die Arbeit der staatlichen und kommunalen Organe nunmehr ganz für die Wiederaufrichtung von Volk, Staat und Wirtschaft eingesetzt und nicht durch erneute Beunruhigung des Beamtentums, das gerade in diesem Grenzbezirk während des letzten Jahrzehnts so schwere Belastungsproben durchmachte, immer wieder gestört wird. Jeder zur Förderung des Volkswohls geeignete sachliche Fingerzeig ist den Behörden willkommen, dagegen sind Denunziationen, Gerüchtemacherei, Ränkespinnen und überhaupt das Voranstellen von Personalfragen Fehlleitung der Energie, die angesichts unserer Gesamtlage nicht mehr geduldet werden können. Dies gilt selbstverständlich nicht nur zum Schutze der alten und neuen Beamten, sondern in gleicher Weise zum Schutze aller Amtswalter der NSDAP. wie auch der Angehörigen und Führer der nationalen Verbände. Unter Hinweis auf die von verschiedenen Polizeipräsidenten des Bezirks bereits ergangenen öffentlichen Warnungen, warne ich daher auch meinerseits vor weiteren Denunziationen und Gerüchtemacherei. Die Staatspolizeistelle, die Polizeipräsidenten und die Landräte sind angewiesen, gegen Denunzianten und Gerüchtemacherei fortan scharf vorzugehen und in schweren Fällen Schuldige unverzüglich in Schutzhaft abführen zu lassen.

Drei Frauen bei einem Autounfall schwer verletzt.

Düsseldorf. Am Dienstag morgen stieß in Wersten ein von Benrath kommender Lieferwagen mit einem entgegenkommenden Personenwagen zusammen, wobei drei auf dem Lieferwagen befindliche Frauen schwer verletzt wurden. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Kein Radio-Empfang ohne Genehmigungsurkunde.

Cleve. Zu einem bemerkenswerten Urteilsspruch ist ie Clever Strafkammer gekommen. Ein Metzgermeister aus Goch war vom Amtsgericht zu 20 RM Geldstrafe, ersatzweise vier Tage Gefängnis verurteilt worden, weil er eine Rundfunkempfangsanlage in Gebrauch genommen hatte, ohne im Besitz der Genehmigungsurkunde zu sein. Das Urteil war ergangen, obwohl der Empfangsapparat der Post gemeldet, nicht aber die erste Monatszahlung der Rundfunkgebühren geleistet worden war, bei deren Bezahlung erst die Genehmigungsurkunde ausgehändigt wird. Nachdem der Metzgermeister durch die Post eine Mahnung erhalten hatte, wurde von der Oberpostdirektion die Einleitung eines Strafverfahrens gefordert, worauf der obengenannte Richterspruch erging, der nun mehr aufgrund der Berufung des Verurteilten bestätigt wurde. Man nehme also keinen Empfangsapparat in Gebrauch, bevor man nicht die Genehmigungsurkunde in der Hand hat.

Jagd auf ein Schmuggelauto.

Solingen. Der Polizei war bekannt geworden, daß ein Schmuggelauto über Remscheid nach Solingen kommen würde. Polizeibeamte und Beamte der Zollfahndungsstelle trafen sofort die notwendigen Anordnungen und konnten schließlich in der Nähe des Stadtwaldes das gesuchte Schmuggelauto stellen. Der Kraftwagenführer störte sich jedoch nicht an die Haltesignale und brachte den Wagen auf höchste Tourenzahl. Die Beamten eröffneten das Feuer und nahmen schließlich auf Motorrädern die Verfolgung auf. Als die Schmuggler merkten, daß sie ihren Verfolgern nicht entkommen konnten, verließen sie das Auto und flüchteten. Nur einer von ihnen konnte festgenommen werden. Das Auto und die Schmuggelware, bestehend aus sechs Säcken mit Tabakwaren, verfielen der Beschlagnahme.

Eine Richard-Wagner-Gedenktafel in Budapest.



Die neue Gedenktafel, die anläßlich des jetzigen Wagner-Jubiläums-Jahres an dem Hotel Hungaria in Budapest enthüllt wurde. In dem Hotel wurde einst der Budapester Richard-Wagner-Verein gegründet, der noch heute eine der hauptsächlichsten Pflegestätten Wagnerscher und deutscher Musik in Ungarn ist.

Industrie / Handel / Finanzen

Erhöhte Golddeckung.

Der Reichsbankausweis für die dritte Oktober-Dekade.

Berlin, 25. Okt. Der Reichsbankausweis zum 23. Oktober zeigt eine ausgesprochen normale Entwicklung des Reichsbankstatus. Der Saldo aus Goldzugang und Devisenabflüssen hält sich mit genau 1 Million RM in den bescheidenen Grenzen der Vorwochen. Die Bestände an Gold haben um 5,9 Millionen RM auf 389,6 Millionen RM zugenommen, während sich die Deckungsdevisen um 4,9 auf 23,3 Millionen RM verminderten. Die Entlastung des Instituts, die in einer Verringerung der Kapitalanlage um 154,1 Millionen RM auf 3346,6 Millionen RM zum Ausdruck kommt, wobei allein der Bestand an Handelswechseln und Schecks um 147,4 Millionen RM auf 2970,4 Millionen RM zurückging, erfolgte auf einen Stand, der fast genau dem des Vormonats entspricht. Die Krediterfordernisse öffentlicher Stellen sind zurzeit gering. Diese unterhalten vielmehr bei der Reichsbank Guthaben, die einen großen Teil des Zugangs bei den fremden Geldern ausmachen. Dieser Posten hat sich in der Berichtswoche um 19,2 Millionen RM auf 410,6 Millionen RM erhöht. Der Gesamtzahlungsmittelumlauf stellte sich auf 5279 Millionen RM gegenüber 5447 Millionen RM in der Vorwoche. Er war damit zehn Millionen RM größer als im Vormonat, jedoch rund 110 Millionen RM geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 99,6 auf 3326,5 Millionen RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 4,9 auf 377,4 Millionen RM und derjenige an Scheidemünzen um 61,7 auf 1403,2 Millionen RM abgenommen. Die Notendeckung verbesserte sich auf 12,4 v. H. gegen 12,0 v. H. in der Vorwoche.

Berliner Börse.

Berlin, 25. Okt. Unter dem Eindruck der gestrigen großen Kanzlerrede und der bereits bekanntgewordenen ausländischen Pressestimmen eröffnete die Börse in freundlicher Haltung. Diese Tendenz erhielt eine Stütze durch einige günstige Wirtschaftsmeldungen, von denen insbesondere der Reichsbankausweis mit einer weiteren kapitalsmäßigen Entlastung und einer erneuten Steigerung der Notendeckung von 12 auf 12,4 Prozent zu erwähnen ist. Kursmäßig ergab sich kein einheitliches Bild, doch überwogen bei weitem die Besserungen. Von Montanwerten zogen Harpener mit ¾ Prozent, Mansfelder und Gelsenkirchener Bergwerk um je ½ Prozeit etwas stärker an, dagegen waren Maxhütte um 2 Prozent gedrückt. Die gestern vernachlässigten Braunkohlenwerte waren heute durchweg bis etwa 1½ um 1¾, Aschersleben um ¾ Prozent nach. Auch chemische Werte waren mit Ausnahme von Rütgers und von der Heyden schwächer, J.-G. Farben minus ¼ Prozent. Am Gummi- und Linoleummarkt eröffneten Conti Gummi 1½ Prozent höher. Eine weitere kräftige Erholung zeigten Chade um 3¾ Mark, sonst waren Elektrische Licht und Kraft um 2¾, RWE um 1¾ und Bekula um 1¾ gebessert. Für die sogenannten Tarifwerke scheint sich anhaltendes Interesse bemerkbar zu machen. Auch Schlesisches Gas und Dessauer Gas eröffneten um 1¾ Prozent höher. Von stärkeren kursmäßigen Veränderungen sind an den übrigen Märkten zu beachten: Bemberg mit plus 1¾ Prozent, Deutsche Atlanten mit plus 1½ Prozent und die wieder lebhaft gefragten Reichsbankanteile mit plus 2 Prozent. Am Rentenmarkt kam es in Neubesitzanleihe zu größeren Umsätzen, der Kurs konnte um ¼ Prozent auf 13,30 anziehen. Im gleichen Ausmaß waren Altbesitzanleihe, die mit 79¾ notiert wurden, gebessert. Im Verlaufe wurde es an den Aktienmärkten zum Teil recht lebhaft, so daß zumeist weitere Kursbesserungen verzeichnet werden konnten.

Düsseldorfer Börse.

Düsseldorf, 25. Okt. Die heutige Börse eröffnete bei ruhigem Geschäft in freundlicher Haltung. Von Montanaktien waren Gelsenkirchener Berg und Harpener unverändert. Hoesch und Mannesmann stellten sich ¼ und RWE 1½ Prozent höher. Von Kaliaktien waren Aschersleben und Westeregeln unverändert, während Salzdetfurth 1 Prozent höher notierten. Wintershall waren zum Anfangskurs ½ Prozent niedriger rein Geld notiert. Im Verlaufe gestaltete sich die Tendenz weiter freundlich. Hoesch gingen ¾ Prozent höher um. — Am Kurenmarkt waren von Kohlenwerten König Ludwig 200 RM und Diergardt 75 RM höher im Handel. Deutschland könnten ebenfalls 10 RM anziehen. Von Kohlenaktien waren Lothringen zu unveränderten Preisen im Handel. Am Kalikurenmarkt waren Wintershall bei mehrfachen Umsätzen 100 RM höher im Verkehr. Kaliaktien und allgemeine Industrieaktien waren ohne Geschäft.

Märkte.

Berlin, 25. Okt. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne (1000 Kilogramm) ab Verladestation für Mehl je Doppelzentner (100 Kilogramm) frei Berlin für Hülsenfrüchte (100 Kilogramm) ab Abladestation, Raps, Lein und Kleesaaten (1000 Kilogramm) ab Versandstation, Raps und Leinkuchen (100 Kilogramm) ab Abladestation, Kleie (100 Kilogramm) frei Berlin, Futtermittel (100 Kilogramm) ab Abladestation sowie Stroh je Zentner (50 Kilogramm) ab märk. Station in RM

Weizen nicht notiert. Roggen nicht notiert. Braugerste neu 179—186, Sommergerste neu 159 bis 166, Wintergerste 157—166. Hafer 136—143. Weizenmehl 50 Prozent 31—32, Roggenmehl 70 Prozent 20.75—21.75. Weizenkleie 11.10—11.30. Roggenkleie 10—10.20. Viktoriaerbsen 40—45. Speiseerbsen kl. 34—38, Futtererbsen 19—22. Peluschken 17—18½. Ackerbohnen 17—18. Leinkuchen 11.60. Erdnußkuchen 10. Erdnußkuchen m. 10.50. Trockenschnitzel 10.10—10.25. Kartoffelflocken 13.50—13.70.

Dortmunder Zucht- und Faselmarkt.

Dortmund, 25. Okt. Auftrieb: 407 Stück Großvieh, 219 Schweine, 72 Kälber. Es kosteten in RM: Kühe I 350—380, II 290—335, III 280 bis 285, Rinder 160—270. Ferkel 8—10 Wochen 11 bis 15, 10—12 Wochen 15—25. Läuferschweine 26 bis 37. — Handel ruhig. — Der nächste Markt findet am 11. November statt.

Magenbeschwerden . . .? kommen nicht immer von verdorbenen, sondern vielfach auch von schlecht gekauten Speisen. Gut gekaut ist halb verdaut. Dazu gehören aber auch leistungsfähige Zähne und in weiterer Folge eine intensive Zahnpflege. Wer seine Zähne abends und morgens regelmäßig mit der wirklich guten Chlorodont-Zahnpaste pflegt, wird immer gut kauen können. Ihm werden die Speisen wirklich bekommen, und er wird sich Zahnschmerzen und auch so manche Krankheit ersparen.

„Miß Excentric".

Das bunte Leben einer Millionärstochter.

In einer armseligen Stube eines Hinterhauses im Pariser Montmartre-Viertel ist vor wenigen Wochen Edith Huih-Harving, eine bekannte Millionärstochter aus Newyork, gestorben. Unbeachtet und verlassen. Eine Frau, der vor wenigen Jahren noch die Großen der Welt zu Füßen lagen, die unter dem bezeichnenden Namen „Miß Excentric" in den glänzenden Salons der europäischen Großstädte ebenso zu Hause war, — wie in den verrufensten Verbrecher-Spelunken. Ihr Leben war eine fast ununterbrochene Kette von Skandalen mehr oder minder großen Umfanges.

Edith Huih, die Tochter eines reichen Newyorker Börsenmaklers, war schon in ihrer Jugend die Sorge der Familie. Nur mit innerem Widerwillen verkehrte die Umgebung mit dem nicht unschönen Mädchen, das sich keinen Augenblick in den Formenzwang der hohen Gesellschaftskreise einspannen ließ. Unberechenbar, launisch und rücksichtslos war ihr Charakter. Ein wahres Wunder, daß unter diesen Umständen ein Mann den Mut aufbrachte, Edith Huih zu heiraten. Aber die halbjährige Ehe war auch danach. Und als die junge Frau Harving eines Tages ihrem Gatten erklärte, daß sie ihn bis auf weiteres verlassen werde, weil ihre Ehe eine Farce sei, dachte der Mann keinen Augenblick daran, seine Gattin zurückzuhalten.

Edith Harving ging auf Reisen, zunächst nach dem Süden. Florida war ihr Ziel. Im bunten Leben des seudalen Badeplatzes Miami glaubte sie, sich austoben zu können. Ihr kurzer Aufenthalt genügte, einem jungen, talentierten Filmschauspieler Karriere und Leben zu vernichten. Der junge Mann, der vor der Heirat mit einer Kollegin stand, ließ sich in eine Tändelei mit Edith Harving ein. Sie mag ihm vielleicht Hoffnung gemacht haben. Er verläßt seine Braut. Inzwischen ist der Name der Durchbrennerin bekannt geworden. Das bedeutet das Ende für ihren Aufenthalt. Sie reist ab. Der Schauspieler weiß, daß seine Karriere beim amerikanischen Publikum erledigt ist. Er greift zu Arsen.

Die Nachricht von dem Selbstmord ihres Liebhabers erhält Frau Harving auf dem Schiff, das sie nach Europa bringt. Neue kennt sie nicht.

In den Pariser Salons, die weniger empfindlich sind, glänzt ihr Stern. Die Dollar-Millionen ebnen ihr jeden Weg. Aber ihre Sucht nach excentrischen Abenteuern bringt sie auf der andern Seite mit manchen dunklen Elementen in Berührung, die auf billige Brosamen vom Millionärstische hoffen. Eine krankhafte Leidenschaft für alles Unnatürliche und Gesetzwidrige verwischt ihre moralischen Begriffe vollkommen. Sie bringt die Kreise der Pariser Unterwelt mit den Salons der besten Gesellschaft in Verbindung. Nicht aus irgendeiner bösen Absicht heraus, sondern weil sie sich weder von dem einen noch dem andern trennen mag.

Der bekannte Rennstallbesitzer Marquis S. war der erste, der sich durch seine Verbindung mit Frau Harving, die als geschiedene Frau galt, eine böse Blamage zuzog. Er hatte eines Tages der Frau einen seiner Wagen geschickt, um sie zum Rennen nach Auteuil bringen zu lassen. Sie kam aber nicht allein, sondern brachte noch einen eleganten Herrn mit, der keinem der Tribünengäste bekannt war. Der Mann war liebenswürdig und schien viel in der Welt herumgekommen zu sein. Gegen Schluß des Rennens erscheinen auf der Tribüne mehrere athletisch gebaute Herren mit ernsten Gesichtern und schreiten auf den Begleiter der Frau Harving zu. Der sieht die Männer und erblaßt. Einen Ausweg gibt es nicht mehr. Als die Kriminalbeamten — um solche handelte es sich — vor ihn hintreten, steht er ruhig auf und hält seine Hände hin. Im nächsten Augenblick knackt eine Handfessel.

Eine ungeheure Aufregung bemächtigt sich der Tribünenbesucher. Aller Augen richten sich vernichtend auf Frau Harving. Marquis S. ist nicht weniger blaß als der verhaftete Verbrecher. Nur die Amerikanerin sitzt ruhig da. Auf eine Frage des Marquis antwortet sie lächelnd mit einem Achselzucken. Sie wollte von nichts wissen. Der Mann sei ihr von früheren Bekannten empfohlen worden.

Diesen ersten Skandal vergaß die Gesellschaft ziemlich schnell. Nur die Pariser Polizei interessierte sich noch für die sonderbaren Verbindungen der Millionärin zu Verbrecherkreisen. Und die Polizei, die sie nicht mehr aus den Augen ließ, sah auch den weiten, viel größeren Skandal herannahen, ohne ihn verhindern zu können.

Das war einige Zeit später, als Frau Harving von einem längeren Aufenthalt in Nizza zurückgekehrt war. Die Zeit der Pariser Hausfeste war gekommen. Als eine der Ersten ließ die Amerikanerin ihre Einladungen zu einem Kostümfest ergehen. Sie mietete zu diesem Zweck ein großes Lokal im Montmartre-Viertel. Schon der Name des Lokals und der Gegend sollte ein Sombol für die Stilechtheit des Festes sein.

Eine Anzahl von Gästen entschuldigte sich im letzten Augenblick. Die Geschichte mochte ihnen nicht ganz geheuer sein. Wer aber ankam, mußte ehrlich zugeben, daß er selten ein derart echtes Apachenfest gesehen hatte. Aber nicht nur das äußere Bild ergab diese Wirkung, auch der ganze Ton des Festes war so naturgetreu, und riß derart schnell jeden neuen Ankömmling in seinen Bann, daß die vornehmen Pariser mit Recht über ihre Ausgelassenheit selbst am meisten erstaunt waren.

Bis die ganze Farce gegen Mitternacht hochlog. Die Polizei hatte erfahren, daß zu diesem Fest viele männliche und weibliche Angehörige der Unterwelt erschienen waren. Sie riegelte das Gebäude ab, drang überraschend in die Räume ein, mit entsicherter Waffe — hier war nicht zu spaßen — und hielt reichlich Ernte.

Frau Harving war erledigt. Zumal sie noch einige Wochen in Untersuchungshaft kam. Dann löste sie ihren Pariser Haushalt auf und wandte sich nach London. Aber ihr Aufenthalt in der Themse-Stadt war nicht von langer Dauer. Nicht nur, daß ihr trotz ihren vielen Millionen überall die kalte Schulter gezeigt wurde, auch ein hoher Beamter von Scotland Yard machte ihr einen kurzen Besuch. Sie war verschnupft über die Unhöflichkeit Londons.

Nun wieder zurück nach Paris, wo sie in der Nähe des Rennplatzes Longchamps ein Schloß mietete. Jetzt, wo die Pariser Gesellschaft für sie gesperrt war, verkehrte sie fast ausschließlich mit der zweifelhaften Halbwelt oder Unterwelt.

Unter anderem fanden in dem Schloß auch regelmäßig spiritistische Sitzungen statt. Bei einer dieser Sitzungen lernte sie einen angeblichen ungarischen Prinzen kennen, der es verstand, die Frau in seinen Bann zu zwingen. Die Beiden beschlossen zu heiraten. Vorher wollte sie aber die Heimat des „Prinzen" kennen lernen. Trotz dem Sträuben des Mannes flogen sie doch eines Tages nach Budapest.

Am dritten oder vierten Tage nach ihrer Ankunft saßen sie noch spät nachts in einem Tanz-Café auf der Margarethen-Insel. Sie haben ziemlich dem Alkohol zugesprochen, besonders der Mann. Der ruft einen Negerboy heran, übergibt ihm eine Notiz für den Primas der Zigeunerkapelle. Er will selbst spielen. Der Primas lehnt ab. Der „Prinz" fühlt sich beleidigt. In seiner Wut reißt er eine Waffe aus der Tasche und jagt einige Schüsse nach dem Primas, der tödlich getroffen wird. Der „Prinz" war in Wirklichkeit selbst ein stellungsloser Zigeuner-Primas!

Edith Harving flieht nach Paris zurück. Sie hat einen schweren Nervenzusammenbruch. Nach ihrer Genesung versucht sie mit allen Mitteln, erneut in der Gesellschaft Boden zu fassen. Ein hoher Ministerialbeamter läßt sich, durch ihre Millionen geblendet, verleiten, die „geschiedene Frau" zu heiraten. Nur noch ein letztes Mal muß diese die Hilfe der Unterwelt in Anspruch nehmen. Falsche Papiere für die Trauung!

Alles klappt. „Miß Excentric", wie man sie inzwischen getauft hatte, war wieder obenauf.

Ein Jahr später — das zurückhaltende Leben der Frau ist wirklich vorbildlich geworden! — dreht ihr das Schicksal einen Strick. Der Betrug rächt sich.

Es geht schnell. Nachforschungen aus Newyork. Doppelte Scheidung. Enterbung. Verhaftung. Gefängnis. Nach ihrer Entlassung vegetiert sie von einigen Dollars Rente, die ihr die Mutter schickt. Zwei Jahre noch. Dann rafft sie eine unheilbare Krankheit dahin.

Die Frau, die noch vor einigen Jahren ihren Freunden die teuersten Luxuswagen zu Dutzenden schenkte, wird im schmucklosen Wagen der Pariser Armenverwaltung zur letzten Ruhestätte gebracht.

Adolf Wintges.

Zum Kochen von Gemüsen: MAGGI's Fleischbrühe

Namenlos spricht!

Ein Namenloser und doch kein Prolet,
der Nichts allein — und Alles ist mit Dir,
ein Unbekannter, der vorübergeht,
spricht ernst zu Dir.

Er sagt kein Wort — und rühret an Dein Herz.
Du ahnst, daß seine Seele zu Dir sprach.
Er klaget nicht — Du fühlest seinen Schmerz
und schaust ihm nach.

Der müde Glanz in seinen Augen mahnt:
mich hungert heut und Du hast reichlich Brot. —
Mit müdem Schritt er seinen Weg sich bahnt
durch Gram und Not.

Im Menschenstrom er Deinem Blick entschwand.
Vergiß ihn nicht! Du wirst ihn wiederseh'n;
denn tausendfach hebt er zum Gruß die Hand.
Du läßt ihn steh'n?

Doch denke dran, daß es Dein Bruder ist,
ein Stück von Dir vom Volk, vom deutschen Reich,
dem Du, so gut Du kannst, verpflichtet bist.
So zeig' Dich gleich! —

Ein Volk brach auf, als es am Abgrund stand. —
Das Winterhilfswerk braucht auch Deine Kraft.
So reich' dem Aermsten helfend Deine Hand.
Sä' neue Macht!

Herbert Wagenknecht.

Einbrecher und Hehler auf der Anklagebank.

Vor dem Schöffengericht hatten sich fünf Wattenscheider teils als Einbrecher, teils als Hehler zu verantworten. Bei den Einbrechern handelt es sich um die Arbeiter August Tewes, Josef Jakulski und den Bäckergesellen Gustav Gebert. Eines Nachts drangen sie durch die Büroräume der Eisen- und Metallindustrie in die Wirtschaft Schulte und anliegende Räume ein und stahlen dort, was nicht niet und nagelfest war. Einen wesentlichen Teil der Beute veräußerten sie einem Bruder des Angeklagten Tewes und einem Bergmann Hermann, die nunmehr den Einbrechern auf der Anklagebank Gesellschaft zu leisten hatten, da die Anklage annahm, daß diesen beiden die unsaubere Herkunft der Sachen bekannt war. G. legte vor Gericht ein volles Geständnis ab und beschuldigte den Mitangeklagten J. der Teilnahme, während T. im offenbaren Bestreben, den J. herauszureißen, diesen als unbeteiligt an den Diebstählen erklärte. J. ist mehrfach vorbestraft, der schon mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat. Er kennt sozusagen alle Schliche, sich aus den Maschen der Anklage herauszuwinden. So hatte er auch im Gefängnis mit Kassibern gearbeitet, und darauf ist auch wohl die Stellungnahme des T. zu erklären. Die Anklage läßt die Annahme zu, daß in J. der eigentliche Urheber dieser Einbrüche zu erblicken ist. Um aber die Frage seiner Mitbeteiligung restlos zu klären, beschloß das Gericht, seine Sache abzutrennen und noch nähere Erkundigungen einzuziehen. August T. und Gustav G. wurden im Sinne der Anklage zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt, während das Gericht die beiden angeklagten Hehler, welche noch nicht vorbestraft waren, mit Geldstrafen davonkommen ließ. Die beiden Einbrecher können angesichts dieser Strafe vom Glück sagen, denn der Staatsanwalt hatte Zuchthausstrafe beantragt. Das Gericht erwog strafmildernd ihre Jugend und nahm an, daß sie sich diese Strafe zur Lehre dienen lassen und nach verbüßter Strafe wieder den rechten Weg einschlagen.

Zeitschriftenschau.

Im Oktoberheft der Zeitschrift „Deutsche Grenzlande" (Verlag Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW 68, Zimmerstraße 94) berichtet der Führer des Bundes Deutscher Osten, Dr. Franz Lüdtke, in sehr interessanten längeren Ausführungen über die Gründung und die Aufgaben des Bundes Deutscher Osten. Das schöne Oliva im Freistaat Danzig schildert Carl Lange, Danzig-Oliva. Ueber das Regierungssystem des Saargebiets schreibt Gerichtsassessor Dr. Gröten, St. Wendel (Saar). Die Kampfmethoden der Franzosen werden in einem heute besonders zeitgemäßen Aufsatz über die Eroberungsversuche des französischen Generals de Metz in der bayrischen Rheinpfalz 1918—1924 von Fritz Hirschner, Königsberg, aufgezeigt. Das Bildungswesen im deutschen Osten behandelt Heinz Rogmann, Breslau. Besonders wertvoll ist der Aufsatz „Außerdeutsche Bucherscheinungen über deutsche Grenztagen im Jahre 1932" von Dr. Jos. Becker, Direktor der Universitätsbibliothek in Göttingen. Es folgen weitere Aufsätze von Otto Glaeser, Breslau, „Deutsche Volkstumsarbeit der jungen Generation Schlesiens in Südosteuropa", Herbert Henker, Bautzen, „Grenzland Oberlausitz und seine Kriegsnöte" und ein Gedicht von Ernst Kleuker, Flensburg. Dr. Freiin von Herking gibt den ausländischen Pressebericht zur deutschen Grenzlandfrage. Dr. Werner Wirths berichtet in der „Volkspolitischen Rundschau" über die Lage in den einzelnen Grenzgebieten. Umschau, grenz- und auslanddeutscher Monatsspiegel und Bücherschau beschließen das reichhaltige mit vielen schönen Bildern ausgestattete Heft.

Briefkasten.

A. 1. 2. Der Gegenstand braucht mit seinem vollen Preis nicht ersetzt zu werden. Wohl aber ist ein Teil des Preises zu entrichten, wenn die Handlung, wodurch die Beschädigung verursacht ist, als fahrlässig bezeichnet werden kann. In vorliegendem Falle dürften, wenn überhaupt Fahrlässigkeit angenommen werden sollte, die Ersatzkosten nur äußerst gering sein, zumal ja der Schaden auch nur geringfügig ist und der betreffende Gegenstand in keiner Weise unbrauchbar geworden ist.

In diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und frieren!

Jeder spende

auf **Postscheckkonto Berlin Nr. 77100. NS-Volkswohlfahrt Reichsführung, Konto Winterhilfswerk** oder auf das gleichlautende Konto bei der Reichsbank.

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

h. **Weihnachtsfeier der katholischen Vereine.** Im Lokale Grähne berieten am Dienstag die Vorstände der kirchlichen Vereine über die diesjährige Pfarrweihnachtsfeier. Die Feier wird am 7. Januar im Hordeler Saalbau stattfinden.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

lu. **Die kath. Schule an der Bergenerstraße wirbt für den VDA.** Sonntag abend veranstaltete der Elternbeirat auf Anregung des Gruppenleiters des VDA. eine Feier, die der Werbung des VDA. diente. Nach kurzen Begrüßungsworten des Elternbeiratsvorsitzenden Puin wechselten Lieder- und Gedichtvorträge des Kirchenchors, sowie einiger Schulklassen in bunter Reihenfolge. Besonders hervorzuheben ist ein Sprechchor „Wir suchen Deutschland", der von einer Mädchenklasse unter Leitung von Frl. Lehrerin Ramberg meisterhaft zu Gehör gebracht wurde. Den Hauptteil des Abends bildete der Vortrag des Gruppenleiters des VDA., Lehrer Schulz, über Aufgaben und Ziele des VDA. in der Volksschule. Daran schloß sich ein Lichtbildervortrag über Danzig.

Bochum-Langendreer.

:=: **Mehr Licht!** Die Beleuchtungsfrage ist im großen und ganzen im hiesigen Stadtteil in bester Verfassung. Die seit Jahren ausgebaute Straße „Am Roggenborn", die sich allmählich zum Hauptverbindungsweg zwischen dem Ortsteil „Alter Bahnhof" und Kalthardt-Papenholz entwickelt hat, befindet sich noch immer ohne jede Beleuchtung.

Bochum-Werne.

:=: **Silbernes Dienstjubiläum.** Der Markenkontrolleur Anton Rademacher von der Zeche Robert Müser, Schachtanlage „Arnold Jekeb", konnte im Dienste der Harpener Bergbau-A.-G. auf eine ununterbrochene 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus Anlaß seines Jubeltages wurden dem Jubilar durch den Werksdirektor Bergassessor Schulze-Höing die Glückwünsche der Gesellschaft und ein Ehrengeschenk überbracht.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

f. **Das Ergebnis der Brockensammlung** im Ortsteil Bochum-Linden hatte einen schönen Erfolg. Vor knapp vierzehn Tagen hat die NS.-Volkswohlfahrt Linden die Sammlung für das diesjährige Winterhilfswerk aufgenommen. Die Bestandsaufnahme, die Ende der vergangenen Woche durchgeführt wurde, hatte, abgesehen von 33 Lebensmittelpaketen, die bereits an kinderreiche Familien abgegeben werden konnten. Ferner wurden u. a. gesammelt: 60 Paar Kinder- und Frauenstrümpfe, 24 Paar Socken, 35 Herrenmäntel, 106 Frauenkleider, 51 Frauen-Unterröcke, 48 Mädchenjacken, 24 Untertaillen, 40 Frauenbeinkleider, 16 Frauenhemden, 31 Mädchenhemden, 7 Unterhosen, 4 Bettbezüge, 6 Wolldecken, 2 Kinderbettstellen, 7 Anzüge, 27 Herrenhosen, 28 Westen, 2 Jackenkleider, 18 Damenhüte, 8 Paar Pantoffeln, 61 Schürzen, 25 Herrenhüte, 26 Kindermützen, 29 Kinderhöschen, 8 Strickkleidchen, 18 Unterröckchen, 11 Kleiderröckchen, 20 Pullover, 13 Kindermäntel, 25 Damenmäntel, 11 Damenröcke, 50 Paar Kinderschuhe, 55 Paar Schuhe und 1 Ofen. Das ist für unsern Stadtteil eine große Leistung.

Bochum-Stiepel.

NS.-Kriegsopferversorgung, Stützpunkt Stiepel-Weitmar-Mark. Am 28. Oktober, abends 7,30 Uhr, findet im Lokale Meßmann, Weitmar, Karl-Friedrichstraße, die erste General-Mitgliederversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht! Kamerad Kreisobmann Menke berichtet über die Führertagung der NSKOV. in Berlin. Presse- und Propagandawart Krutmann spricht über „Kriegsopfer im Wahlkampf".

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wanne-Eickel.

Pfarrjugend St. Marien. Morgen, Freitag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, findet bei Schulte-Pelkum ein Aussprache abend statt. Herr Heinr. Flür-Essen spricht über „Familie." Sämtliche Mädchen und Jungmänner, auch die, die den Jugendvereinen noch nicht angehören, werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

rb. **Jahresfest des Vaterländischen Frauenvereins Wanne.** Im dichtbesetzten Stadtgartensaalbau Wanne fand am Dienstag nachmittag die diesjährige Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins Wanne statt. Lyzealoberlehrerin Frl. Dransfeld wies in ihren Begrüßungsworten darauf hin, daß sich die Vaterländischen Frauenvereine hinter die jetzige Reichsregierung stellen. Denn der Geist der werktätigen Nächstenliebe im Dienste des notleidenden Menschen, der seit Gründung im Roten Kreuz geherrscht habe, beseele auch heute noch die Arbeit der Vaterländischen Frauen-Vereine. Frau Rührup erstattete alsdann den Jahresbericht über die segensreiche Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Berichtsjahre. Der Verein habe rund 2000 Familien betreuen können. Anschließend nahm die Vereinsvorsitzende Frl. Dransfeld die Ehrung von zwölf verdienten Hausangestellten vor, die eine Brosche, ein Diplom und einen Blumenstrauß erhielten. Nach der Kaffeepause sprach Pfarrer Baumeister über das Segenswerk der Vaterländischen Frauenvereine im Dienste des notleidenden Mitmenschen. Den Abschluß der Versammlung bildete ein buntes Programm.

Gelsenkirchen.

Der Mörder des SA-Mannes Woltmann Führer einer Einbrecherbande. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen in der Mordsache Woltmann energisch fortgesetzt und ermittelt, daß sich der Mörder Wondzinski mit den Insassen eines Autos unterhalten hat, die kommunistische Flugblätter verteilten. Einer der Insassen dieses Autos, Franz Pohl, ein fanatischer Kommunist, ist nunmehr von der Staatspolizei unter dem dringenden Verdacht der Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen worden. Pohl hat mit dem fraglichen Auto eine Fahrt nach Holland gemacht. Es wurde ferner festgestellt, daß Wondzinski mit einem anderen Verbrecher namens Emil Kornfeld in der Tatnacht zusammen war. Auch Kornfeld wurde festgenommen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben ferner, daß die von Wondzinski zur Bluttat benutzte Pistole nicht, wie bisher angenommen wurde, aus einem Auto gestohlen, sondern daß sie schon im September ds. Js. im Besitze des Wondzinski gewesen ist, der sie von einem gewissen Anton Mitze erhalten hat, der ebenfalls festgenommen wurde. Es wurden inzwischen 80 schwere Einbrüche geklärt, die in letzter Zeit unter der Führung des Wondzinski vorgenommen worden sind. In diesem Zusammenhang sind noch weitere Festnahmen erfolgt. Wondzinski arbeitete mit dieser Einbrecherbande planmäßig mit größter Verwegenheit als berufsmäßiger Verbrecher. Einer der Komplizen des W., der ebenfalls hinter Schloß und Riegel sitzt, ein gewisser Adolf Woiczechowski, ist bereits wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg vorbestraft.

SA-Mann angeschossen. In der Nacht zum Dienstag wurde auf der Ahornstraße im Stadtteil Buer-Resse der SA-Reservemann Erich Palm aus der Middelicherstraße durch einen Schuß an der linken Hand verletzt, so daß er ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Palm, der friedlich seines Weges ging, traf vor dem Hause Ahornstraße 90 auf eine größere Anzahl Männer, von denen einer ihn ohne Grund anrempelte. Als er sich das verbat, zog der Unbekannte seine Pistole und brachte Palm eine Schußverletzung an der linken Hand bei. Die Fahndungen nach dem Täter, der offenbar in kommunistischen Kreisen zu suchen ist, sind im Gange.

Denunzianten kommen ins Konzentrationslager.

Essen.

Das Polizeipräsidium Essen teilt mit:

In letzter Zeit haben wiederholt Personen aus durchsichtigen Gründen bei der Polizei Volksgenossen, mit denen sie irgendwie verfeindet waren, staatsfeindlicher Umtriebe verdächtigt. Durch die polizeilichen Ermittlungen ergab sich die völlige Haltlosigkeit der Bezichtigungen. Ein besonders krasser Fall liegt bei dem Dachdecker Hermann Zydeck, wohnhaft in Essen, Pilotystraße 17, vor, der neulich andere Personen in der erwähnten Weise durch Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung beschuldigte. Zydeck, der später seine ungerechtfertigten Behauptungen berichtigen mußte, wurde in Schutzhaft genommen. In Zukunft werden solche Denunzianten dem Konzentrationslager überwiesen.

*

Großer wirtschaftlicher Erfolg der „Westkront 1933". Die ersten acht Tage der großen Ausstellung rheinischer und westfälischer Künstler „Westkront 1933" in Essen haben für die Künstler ein den Zeiten entsprechend außerordentlich günstiges wirtschaftliches Ergebnis gehabt. Bisher wurden insgesamt für 38000 RM Bilder und Plastiken angekauft. U. a. kaufte die Deutsche Botschaft in Washington durch den deutschen Botschafter Dr. Luther ein Gemälde auf der Ausstellung an.

Veranstaltungen und Vereine.

:: **KdW. Constantia.** In der heute abend bei Uhlenbruch stattfindenden Versammlung hält der Verbandsgeschäftsführer einen Vortrag über „Nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung und unsere Arbeit im KdW". (S. Inserat.)

th. **Der Katholische Bergmannsverein Bochum-Hamme** hielt eine gutbesuchte Monatsversammlung im Vereinshaus ab. Nachdem der geschäftliche Teil seine Erledigung gefunden hatte, hielt Schriftführer Teutenberg einen Vortrag über katholische Sozialarbeit. Dazu sprach dann der Präses noch einige Worte. Am Allerheiligentage wird der Verein geschlossen an der Heldengedächtnisfeier teilnehmen. Die Mitglieder versammeln sich um 15 Uhr auf dem Amtsplatz. Kommenden Sonntag findet ein Experimentalvortrag im Lokale Räder statt, zu dem der Psychologe Knieb verpflichtet worden ist.

NS.-Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Bochum. Am Dienstag fand im Lokale Lembeck, Große Beckstraße, die seitens der Reichsleitung vorgeschriebene Amtswaltertagung für die Amtswalter der gesamten Ortsgruppe Bochum statt. Kamerad Kreisobmann Menke eröffnete die Sitzung und begrüßte die restlos erschienenen Kameraden und Kameradenfrauen. Er gab Bericht über die Reichsführertagung in Berlin sowie über die Bezirksführertagung in Dortmund und ermahnte sämtliche Amtswalter, sich für die Wahl am 12. November restlos in alter Treue der Organisation zur Verfügung zu stellen und alles daran zu setzen, daß die Wahl ein überwältigender Erfolg für unseren geliebten Führer darstelle. Während der Tagung war dafür Sorge getragen, daß die große Rede des Reichskanzlers von allen anwesenden Kameraden gehört werden konnte. Andächtig und begeistert folgten die Amtswalter den zu Herzen gehenden Worten unseres obersten Führers. Nach der Rede des Führers machte Kamerad Menke die in Dortmund ausgesprochenen Beförderungen bekannt. Kamerad Ortsgruppenadjunkt Schamp, Langendreer, ist zum Kommissar für den gesamten Gau Westfalen-Süd ernannt worden. Seine Aufgabe liegt vor allen Dingen in der Vereinigung der alten Siedlungsgesellschaften. Kamerad Ernst Krutmann, Bochum, ist zum Presse- und Propagandawart für den Bezirk Westfalen-Süd ernannt worden. Anschließend an die Worte des Kameraden Menke nahm der neuernannte Gaupresse- und Propagandawart Krutmann das Wort und unterrichtete die anwesenden Kameraden über die in der letzten Zeit für unsere Kriegsopfer geschaffenen Erleichterungen. Die nunmehr festgemachten Abmachungen mit der Straßenbahn wurde mit Befriedigung aufgenommen. Große Freude löste die Bekanntgabe der in der in den letzten Tagen seitens des neuzueröffnenden Unternehmens „Skala" aus, welches sich verpflichtete, in seinen Betrieb 15 Kriegsopfer einzustellen und den Kindern unserer Kameraden in der Weihnachtszeit eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Ein Anerbieten der „Skala", welches den Direktoren Karnach und Löhmann das Zeugnis ausstellt, in echt nationalsozialistischem Sinne ihr Unternehmen zu führen. Im Schlußwort ermahnte Kamerad Krutmann die Anwesenden nochmals ihre ganze Kraft in den Dienst der bevorstehenden schweren Wahl zu stellen und schloß die Kundgebung um 11,15 Uhr mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer.

Pflichtversammlung der weiblichen Angestellten. Im Rahmen der Winterarbeit des Verbandes der weiblichen Angestellten spricht am Freitag, dem 27. d. M., in der Verwaltungsakademie, Wittenerstraße 61, Gauleiterin der NS.-Frauenschaft, Frau Baltes, über das Thema: „Die Frau im Nationalsozialismus". Alle weiblichen Angestellten werden zu dieser Veranstaltung recht herzlich eingeladen. Beginn: 20 Uhr.

Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Bochum. Die Ortsgruppe Bochum des Bundes der Saarvereine hielt im Vereinslokale Strauch, Hattinger Straße, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte eingangs der Männer, die vor genau 14 Jahren trotz der Wirren der damaligen Zeit den Mut besaßen, einen Saarverein in Bochum ins Leben zu rufen. Besonderer Dank gebühre dem jetzigen Ehrenvorsitzenden, Herrn Birtel, der aber leider wegen einer Krankheit nicht anwesend sein konnte. Die Versammlung beschloß, den Monat November zu einem Werbemonat zu gestalten. Interesse fand dann auch ein Vortrag des Schriftführers über die augenblickliche Lage im Saargebiet. Der Redner schilderte die Knebelung der Saardeutschen durch die neuen Verordnungen der Regierungskommission und die verwerfliche Arbeit der separatistischen Vaterlandsverräter, die jetzt einen letzten Versuch machen, Hee bei der Separatistenschlacht im September vor 10 Jahren erlittene Schlappe wett zu machen. Dieser Versuch sei aber im Voraus schon durch das einmütige Bekenntnis der Saarbewohner zum neuen Deutschland zum Scheitern verurteilt. Eines Tages würden sie doch ihr vergebliches Treiben einsehen müssen, und dieser Tag sei nicht mehr fern. Dann endlich könnten die treuen Saarländer rufen: Wir sind wieder bei dir, deutsche Mutter Germania!

Kameraden deutscher Kolonialtruppen, e. V. Eine stattliche Anzahl Vereinsangehöriger, zum Teil mit Damen, füllte in der letzten Monatsversammlung das Kolonialkriegerheim „Zum Markaner". Drei Kameraden konnten neu aufgenommen werden. Der von dem Vereinsführer Hüning erstattete Bericht über die Leipziger Kolonialtagung wurde mit großem Interesse aufgenommen. Ab November sollen die Monatsversammlungen wieder an jedem 1. Sonntag im Monat, um 17 Uhr, stattfinden. Einige weitere Punkte der Tagesordnung wurden noch zurückgestellt, um dem Redner des Abends, Apotheker Brockmann, Gelegenheit zu geben, sich recht ausführlich über das angekündigte Thema zu verbreiten. Herr Brockmann verstand es aufgezeichnet, allen Anwesenden in tiefschürfender und doch allgemein verständlicher Weise einen Einblick in das so überaus wichtige Gebiet der Rassenfrage zu vermitteln.

Der 1. Bezirk des Bochumer Krieger- und Landwehr-Vereins hielt am Sonntag, 22. Oktober 1933, vormittags bei Fritz Velten, Brückstraße, eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Die Versammlung ehrte das Andenken der bei Solingen verunglückten SA-Kameraden und der verstorbenen Vereinskameraden Eckhardt, Gustav Wilhelm Becker, Albrecht Schwarz, Klostermann, Trümper (Altveteran), Bergrat Heintzmann und Karl Platzeck. Sodann wurde der neue Stellvertreter des Bezirksführers, Kam. Leutnant der Ref. Gewerberat Kurt Edinger eingeführt. Der Bezirksführer Dr. Pean ernannte weiter zu Mitgliedern des Bezirksbeirats die Kameraden Eifermann (Schriftwart), Fürstenau (Kassenwart), Ullrich (Schießwart), Wunderlich (Leiter der Fechtschule), Kühnert (Obmann der Vertrauensleute). Dem erweiterten Beirat gehören ferner die Kameraden von Oepen, Köhn, Göbring, Meier und Scaar an. Hingewiesen wurde auf die Totengedächtnis-Feier, welche der Kreiskriegerverband Bochum-Stadt, wie üblich, am Sonntag, 5. November 1933, auf dem Ehrenfriedhof veranstaltet. Die Vereine treten am genannten Tage um 18.45 Uhr auf dem Sportplatz an der Freiligrathstraße an. Das Bundesabzeichen muß von jedem Kameraden stets getragen werden. Den Mitgliedern des Kyffhäuserbundes ist das Recht zum Tragen der Hakenkreuzbinden verliehen worden. Ausführungsbestimmungen dazu ergehen noch. Für den Erfolg des Winterhilfswerkes hat sich jeder Kamerad nach Kräften einzusetzen. Ende November oder Anfang Dezember 1933 wird der Bezirk einen Familienabend veranstalten. Den Schießwanderpreis des Gesamtvereins hat in diesem Jahre der 8. Bezirk errungen. Die Ehrenscheibe erhielt Kam. Lessel vom 1. Bezirk. Ueber das Fechtwesen sprach der Leiter der Bezirksfechtschule Kam. Wunderlich. Ueber Luftschutzfragen berichtete der Bezirksführer. 15 Kameraden erklärten ihren Beitritt zur Ortsgruppe Bochum des Reichsluftschutzbundes. Nach Schluß der Tagesordnung sprach der Bezirksführer über Tagesfragen, insbesondere über die Bedeutung des Genfer Schrittes der Reichsregierung und der für den 12. November 1933 angesetzten eichstagswahl und Volksabstimmung. Jeder Kamerad hat seine Pflicht als alter Soldat und Volksgenosse zu tun, am 12. November 1933 die Frage der Reichsregierung mit „Ja" zu beantworten und dafür zu sorgen, daß seine Angehörigen und Bekannten das gleiche tun. Niemand darf zu Hause bleiben! Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf das Vaterland, den Volkskanzler und den Kyffhäuserbund wurde die Versammlung geschlossen.

Noch einmal Seni. Nach dem großen Erfolge, der dem berühmten Psychologen soeben auch in Bochum zuteil wurde, ist bei den Vielen, die diesen Abend versäumten, der Wunsch nach einer Wiederholung rege. Herr Seni kommt diesem Wunsche entgegen und tritt am Dienstag wieder in der Bürgergesellschaft, zum zweiten Male vor das Publikum unserer Stadt. Wie wir hören, soll das Programm noch um einige der phänomenalen Experimente bereichert werden.

Lichtspielhaus. Heute, 3,30 Uhr, zum letzten Male: „Liebe auf den ersten Ton," die Lustspieloperette mit reizenden Schlagern, deren Texte an der Kasse gratis verteilt werden. Ferner: „Kasernenhof und Blechmusik", ein Militärschwank. Heute abend findet keine Vorführung mehr statt.

Vereinskalender.

Jung-K. K. V. Bochum. Heute (Donnerstag), 20.30 Uhr, veranstaltet die Jugendgruppe im Heime eine Franziskuseier, zu der wir alle Jugendgruppenmitglieder herzlichst einladen. Es spricht der hochw. Herr Pater Clementin OFM.

SPORT·SPIEL·TURNEN

„Die Nacht" in der Westfalenhalle.

Zims-Küster verpflichtet!

Früher als sonst werden in dieser Saison die Radsportfreunde Westdeutschlands in Sechstagestimmung versetzt werden, denn das gleich zum Saisonbeginn vom 4. zum 5. November in der Westfalenhalle stattfindende 8-Stunden-Mannschaftsfahren „Die Nacht" ist ja ein Teilausschnitt eines Sechstagerennens mit all seinem Zauber und seinen sportlichen Großkämpfen. Die Besetzung dieser schweren Prüfung, die die erste radsportliche Großveranstaltung der Westfalenhalle im neuen Deutschland ist, wird traditionsgemäß sehr sorgfältig vorgenommen. Dem Zuge der neuen Zeit folgend, legt man besonderen Wert auf die Heranziehung und Förderung der jungen deutschen Fahrer. Schon die bisherigen Sportpalast-Rennen in Berlin haben gezeigt, daß unter den jungen deutschen Fahrern eine große Anzahl ist, die den älteren Mannschaftsfahrern und selbst stärkster ausländischer Konkurrenz überlegen ist. Die jetzt bekanntgewordene Verpflichtung von Zims-Küster, Köln, die durch ihre hervorragenden Leistungen im Berliner 100-Km.-Rennen das Erbe von Rausch-Hürtgen angetreten haben, zeigt uns, welche Linie die Westfalenhalle bei der Besetzung der „Nacht" verfolgt. Neben Zims und Küster hat sich die Leitung auch den Start der neuen Paarung Preuß-Rieger, Breslau, ebenfalls auf ihren Berliner Erfolg hin, gesichert.

Ueberraschung im Cambridgeshire

Es siegte Raymond.

Traditionsgemäß kam am letzten Oktobermittwoch auf der Bahn der englischen Trainingszentrale Newmarket mit den Cambridgeshire-Stakes über 1800 m der zweite der bedeutenden Herbstausgleiche zur Entscheidung. Das Interesse für das Cambridgeshire war noch erheblich größer als für das voraufgegangene Cesarewitch, da mit ihm eine der beliebten Sweepstakeslotterien für die irischen Krankenhäuser verbunden war. In dem Riesenfeld von über 30 Pferden lag eine Ueberraschung schon in der Luft. Der Dreijährige aus dem Stall des Sir Bailay mit G. Nicoll im Sattel siegte vor Denbig (W. Nevett) und dem leichtgewichteten Stalky (W. Carr).

*

Rennen zu Krefeld.

1. R.: 1. Frauenfreund (A. Lommatzsch), 2. Petrus, 3. Ballonpost. — Toto: S. 27:10; Pl. 18, 39:10.

2. R.: 1. Heidekönig (A. Lommatzsch), 2. Selim, 3. Seekadett. — Toto: S. 63:10; Pl. 19, 15:10.

3. R.: 1. Sunion (H. Weber), 2. Daland, 3. Jan von Werth. — Toto: S. 47:10; Pl. 16, 19, 18:10.

4. R.: 1. Eilwerk (H. Knoche), 2. Athos, 3. Baden. — Toto: S. 165:10; Pl. 30, 20, 21:10.

5. R.: 1. Paulchen (H. Weber), 2. Corax, 3. Ilsenburg, 4. Mauerbrecher. — Toto: S. 61:10; Pl. 19, 24, 36, 38:10.

6. R.: 1. Agathon (A. Zimmermann), 2. Liebeszauber, 3. Curator. — Toto: S. 24:10; Pl. 14, 16:10.

7. R.: 1. Ibykus (J. Pinter), 2. Prachtmädel, 3. Maifant, 4. Rosella. — Toto: S. 52:10; Pl. 16, 21, 26, 26:10.

Siegdoppelwette: Eilwerk — Paulchen 1114:10.

Massart Frankreichs Olympiaführer

Massart Frankreichs Olympiaführer.

Paris seinen neuen Präsidenten gewählt. Das verantwortungsvolle Amt hatte bis zu seinem Tode der hochbetagte Graf Clary inne. Zur Wahl standen Jules Rimet, der Vorsitzende des Internationalen und des Französischen Fußball-Verbandes, und Armand Massart, der Führer der französischen Fechter. Schon im ersten Wahlgang wurde Massart mit 12:6 Stimmen gewählt. Der neue Präsident des Französischen Olympischen Komitees ist im Gegensatz zu Rimet als aufrichtiger Vertreter des reinen und unverfälschten Amateurgedankens bekannt. Aus seiner sportlichen Laufbahn ist sein Sieg im Degenfechten bei den Olympischen Spielen 1920 in Antwerpen als größter Erfolg zu werten.

Kurze Sportnachrichten.

In den Tagen vom 28. Oktober bis 17. November will der Radfahrturm 10 der Standate 1 Berlin-Charlottenburg mit Start und Ziel in Berlin in 18 Tagesetappen auf dem Wege über Thüringen, die Rhön, Frankfurt, den Rhein entlang, den nördlichen Schwarzwald, Südbayern nach München und dann die gleiche Strecke der Patrouillenfahrer über Nürnberg, Hof und Leipzig zurück eine Leistungsprüfung über 1800 Kilometer ablegen.

Der westdeutsche Flach- und Hindernisjockey Jos. Pinter, der zur deutschen Spitzenklasse zählt, scheidet mit Ablauf der Saison aus seiner langjährigen Stellung am Stall der Gebrüder Rösler.

Die drei bekannten Eishockeyspieler Rudi, Heinz und Gerhard Ball werden nicht mehr für den Berliner Schlittschuhklub spielen. Alle drei haben in der Schweiz eine Anstellung erhalten und sich dem EHC St. Moritz angeschlossen.

Die deutschen Boxer Besselmann und Dan Schink (Köln) reisen am 27. Oktober nach Buenos-Aires und am 10. November folgt ihnen ihr Manager Max Besselmann wahrscheinlich in Begleitung des Stuttgarter Schwergewichtlers Ernst Gühring. Besselmann und Dan Schink haben bisher Verträge für je zwei Kämpfe erhalten.

Der traditionelle Repräsentativkampf der Ringer von Rheinland und Westfalen findet in diesem Jahre am 26. November in Köln. Schauplatz wird die Mülheimer Stadthalle sein.

Geo Brechenmacher-Ettlingen ist von den Gauen XIV (Baden) und XV (Württemberg) als Lehrer für den Olympia-Nachwuchs im Kugelstoßen verpflichtet worden.

Der Westdeutsche Fußballmeister Schalke 04 sollte am Mittwoch in Gladbeck gegen die dortige Stadtelf ein Propagandaspiel durchführen. Daraus wurde aber nichts, da Wetter und Platzverhältnisse zu schlecht waren. Der Kampf soll nun am kommenden Samstagnachmittag — Anstoß 3,30 Uhr — nachgeholt werden.

1934 wieder Berufsfahrer-Straßenrennen.

Neueinrichtungen für die Durchführung geschaffen.

Der deutsche Berufsstraßenrennsport, der in den letzten Jahren — bedingt durch die schlechte Wirtschaftslage — vollständig darniederliegt, so daß unsere besten Fahrer gezwungen waren, ihr Brot im Auslande zu verdienen, soll 1934 wieder aufleben. Franz Ortmann, der neue Führer der deutschen Radfahrer, will diesem Zustand ein Ende bereiten und hat daher gerade dem Straßenrennsport in seinem Aufbauprogramm einen breiten Raum gewidmet. Zu diesem Zweck war es vorerst einmal notwendig, die Industrie, die in erster Linie daran interessiert ist und auch als wesentlichster Unterstützungsfaktor für die Durchführung betrachtet werden muß, in einem „Industrie-Verein" im Deutschen Radfahrerverband zu einen.

Der Industrie-Verein hat sich den Vorschlägen auch keineswegs ablehnend gegenübergestellt und wird nun gemeinsam mit dem Deutschen Radfahrer-Verband an die Neugestaltung der Berufsfahrer-Straßenrennen im neuen Deutschland herangehen. Vorgesehen sind neben der Deutschen Straßenmeisterschaft 16 große Einzelrennen, bei denen jeder der 16 deutschen Gaue berücksichtigt werden soll. Die Erfolge der Fahrer in diesen Rennen werden nach Punkten gewertet und die 20 besten bestreiten im Herbst die Deutsche Straßenmeisterschaft. Eine Deutschland-Rundfahrt ist wegen ihrer hohen Kosten und des geringeren Propagandawertes für die Industrie vorläufig noch zurückgestellt worden. Es ist den im Industrie-Verein zusammengeschlossenen Firmen nicht gestattet, mehr als acht Fahrer für ihren „Stall" zu verpflichten. Auf diese Weise will man verhindern, daß kleinere Firmen mit entsprechend weniger Fahrern nicht durch das starke Aufgebot ihrer Konkurrenz in den Hintergrund gedrängt werden. Die Fahrer erhalten nicht wie bisher feste Garantieverträge, sondern fahren nur „auf Preis". Hierzu erhalten sie einen ausreichenden Spesensatz sowie die Fahrkosten vom Wohnort zum Startplatz und ebenso den Transport ihres Materials. Ebenso wie bei den Amateuren ist also auch hier das Leistungsprinzip maßgebend.

In der Durchführung der Rennen werden ebenfalls eine Reihe von Neuerungen grundlegende Aenderungen schaffen. Die einzelnen Firmen müssen auf ihre bisher üblichen Motorradbegleiter verzichten und dürfen nur einen Wagen als Begleitfahrzeug stellen, in dem ein Pressevertreter oder ein „Offizieller" Platz finden muß. Außerdem fährt noch ein Proviantwagen das Rennen mit, aus dem die Fahrer sämtlich während des Rennens eine einheitliche Verpflegung erhalten, die vom Industrie-Verein gestellt wird. Die Absperrung der Strecke wird wie bei der 2000-Kilometer-Fahrt jeweils die SA des betreffenden Gaues vornehmen, der auch die Aufgabe zufällt, das Rennen von den immer wieder als lästig empfundenen wilden Begleitfahrern frei zu halten. Gerade durch diese Schlachtenbummler sind schon zahlreiche Unfälle und Stürze verursacht worden und nicht zuletzt wurde durch sie auch der Ausgang des Rennens beeinflußt.

Von den geplanten Maßnahmen darf man für die kommende Saison nur das Beste erwarten. Nicht nur die Industrie hat wieder hinreichende Propagandamöglichkeiten für das „Verkehrsmittel des kleinen Mannes", sondern auch den Aktiven wird damit geholfen, ganz abgesehen davon, daß eine Reihe von Amateuren zum Berufssport übertritt und Deutschland auf diese Weise wieder einen Stamm von guten Straßenfahrern erhält.

Westfalens Radsportführer ernannt

Der Gauführer des Gaues 9 (Westfalen) im Deutschen Radfahrer-Verband, W. Frohnen (Wanne-Eickel) hat in den Gauführer-Stab folgende Mitarbeiter berufen:

Geschäftsführer: Josef Klöpper, Bochum; Presse- und Propagandawart: Eduard Müller, Dortmund; Fachwart für Jugendpflege: Lehrer Paul Watermann, Wanne-Eickel.

Zu Bezirksführern sind ernannt: Bezirk 1 (Münster) Bernhard Brockinkel, Münster; Bezirk 2 (Minden) Dr. Baumgart, Bielefeld; Bezirk 3 (Industriebezirk) Ed. Müller, Dortmund; Bezirk 4 (Arnsberg) Josef Vogt, Hörste bei Lippstadt. Die Ernennung erfolgte unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufes.

Bilanz im weißen Sport.

Eine Betrachtung über unsere diesjährigen Ranglisten.

Die Tennissaison 1933 ist endgültig abgeschlossen, und der Deutsche Tennisbund hat Bilanz gezogen und die amtliche Rangliste veröffentlicht. Die Herren rangieren in folgender Reihenfolge:

1. Gottfried Freiherr von Cramm-Berlin, 2.—5. Frenz-Rostock, Jänecke-Berlin, B. Menzel-Berlin, Nourney-Köln, 6.—14. Denker-Harburg, Dr. Dessart-Hamburg, Hänsch-Dresden, Henkel-Berlin, Kuhlmann-Halle, Lundt-Kiel, Schwenker-Berlin, Tübben-Berlin, Tüscher-Kassel, 15.—30. Buß-Mannheim Brauer-Breslau, Diez-Meiningen, Eichner-Breslau, Göpfert-Nürnberg, Gosewich-Frankfurt, v. Custe-Görlitz, Dr. Hauß-Hamburg, F. Henkel-Berlin, Heydenreich-Berlin, Lorenz-Berlin, Pietner-Zoppot, Walch-Pforzheim, Weihe-Freiburg-Br., Wilhelmi-Berlin, Zander-Berlin.

Mit dieser Rangliste ist der Deutsche Tennisbund den Wünschen der großen deutschen Tennisgemeinde nachgekommen, die schon immer eine Rangliste sehen wollte, die nicht allzu kleine Klassenunterschiede in der Aufstellung berücksichtigte. Man ist jetzt zu einem Klassensystem gekommen, das die Einzelplazierung abgelöst hat, und man kann erwarten, daß auf diese Weise viel Aerger und Eifersüchteleien erspart werden. Eine Klasse für sich mußte natürlich der deutsche Spitzenspieler Gottfried v. Cramm bilden, der unzweifelhaft führt und auch unter den ersten zehn der Weltrangliste steht. Cramm ist in diesem Jahre nur zweimal geschlagen worden. Das eine Mal unterlag er in den Spielen um den Davis-Pokal dem japanischen Spitzenspieler Satoh und ein zweites Mal in Wimbledon dem Amerikaner Sutter, bei dem er sich aber später in Berlin wieder Revanche holte. An seine Leistungen reichen die der anderen deutschen Spieler nicht annähernd heran. Im übrigen besagt die Rangliste, daß das deutsche Herrentennis über einen guten Durchschnitt verfügt, aber über wenig Spitzenspieler. Das ist eine Entwicklung, die man nicht zu bedauern braucht, sondern die ganz im Gegenteil durchaus in der Richtung liegt, die heute im Sport allgemein angestrebt wird.

Bei den Damen sieht es anders aus. Hier ist die Plazierung einfacher und die Klassenunterschiede deutlicher erkennbar. Die Liste sieht folgendermaßen aus: 1. Krahwinkel-Essen, 2. Außem-Köln, 3. Horn-Wiesbaden, 4. Stuck-Berlin, 5.—6. Sander-Hannover, Schomburgk-Leipzig, 7.—8. v. Ende-Pflügner-Hannover, Hammer-Bergentheim, 9. Weihe-Freiburg-Br., 10. Kallmeyer-Berlin, 11.—12. Kneppel-Berlin, Ulstein-Leipzig.

Auch bei den Damen ist der erste Platz umstritten. Hilde Krahwinkel hat sich außerordentlich gebessert. Sie hat in dieser Saison im Einzel ebenso geglänzt wie im Doppel, wo sie besonders mit Gottfried v. Cramm in Wimbledon großen Erfolg hatte. Cilly Außem ist nach längerer Krankheit wieder auf den zweiten Platz gekommen, während Frau Stuck von Frl. Horn an die vierte Stelle verwiesen wurde. Die Damenrangliste dürfte sich im nächsten Jahr nicht unerheblich ändern. Der Kampf um die Meisterschaft dürfte sich unter den drei ersten Spielerinnen der Liste abspielen, aber auch die an letzter Stelle stehenden Junioren werden im nächsten Jahr vielleicht ein Wort mitzureden haben.

J. D.

Erfolge der Bochumer Schwimmerinnen.

Damen-S.V. Essen 06 — Damen-S.V. Bochum 1911 unentschieden.

Als Vorprüfung für die am kommenden Sonntag stattfindenden Schwimmwettkämpfe gegen Witten und Wanne hatte am Dienstagabend der Damen-Schwimmverein 1911 Bochum die zur westdeutschen Klasse zählenden Essener Schwimmerinnen zu einem internen Klubkampf verpflichtet. Die Essenerinnen brachten auch das schwimmerische Können mit, das man von ihnen erwartet hatte, sie konnten allerdings nicht verhindern, daß ihnen die Bochumer nach schwerem Kampf ein Unentschieden abtrotzten. Wenn man berücksichtigt, daß die Bochumerinnen ohne die bekannten Schwimmerinnen Koch und Leuschner antreten mußten und die gewonnene Mädchenbruststaffel nicht gewertet wurde, so beweist das am besten die augenblickliche Stärke der Bochumer Schwimmerinnen. Der Damen-Schwimmverein 1911 verfügt jetzt wieder über gute junge Kräfte und man ist deshalb gespannt, wie sie am Sonntag gegen die Wittener und Wanner Schwimmerinnen abschneiden werden.

Die Ergebnisse im einzelnen: Damen-Brust-staffel 8 mal 50 m 1. Essen, 2. Bochum. Mädchenbruststaffel 6 mal 50 m 1. Bochum, 2. Essen. Lagenstaffel 3 mal 100 m 1. Bochum, 2. Essen. Freistilstaffel 3 mal 50 m 1. Essen, 2. Bochum. Schwellstaffel 50 mal 100 mal 200 mal 100 mal 50 1. Bochum, 2. Essen.

Eissport-Olympiakurse.

Im Einvernehmen mit dem Reichssportführer finden die ersten Läufer- und Uebungs-Kurse im Eishockey und Kunstlaufen vom 4. bis 17. November im Berliner Eisstadion am Friedrichshain statt. Damit wird die große Olympiavorbereitungsarbeit im deutschen Sport fortgesetzt. Diesmal werden die besten Kräfte des deutschen Eissportes zusammengezogen. An den Kursen sollen nicht nur die besten Läufer und Eishockeyspieler, sondern auch der befähigte Nachwuchs teilnehmen. Die Kunstläufer werden von dem deutschen Meister Ernst Baier, dem Lehrwart des Deutschen Eislauf-Verbandes, Karl Schulze, dem Kunstlaufwart, Dr. Dannenberg, dem bekannten Fachmann Vieregg und hervorragenden Berufslehrern beraten. Der Kurs der Eishockeyspieler soll in erster Linie die Zusammenarbeit unserer Nationalmannschaft fördern. Neben den Eishockeywarten wird die Hauptarbeit ein erstklassiger kanadischer Spieler aus Ottawa, der am Freitag die Ueberfahrt antritt, leisten.

Kurt Krötzsch,



Zwölfkampfsieger des Deutschen Turnfestes in Stuttgart, wird kommenden Sonntag bei einer Veranstaltung der Turngemeinde Bochum seine große Turnkunst zeigen.

1 300 000 Lire die Einnahme

bei dem Kampf Canera — Paolino.

Die große Vorveranstaltung am letzten Sonntag in Rom mit dem Schwergewichtsweltmeisterschaftskampf Canera — Paolino, die von über 60 000 Zuschauern besucht war, brachte erwartungsgemäß eine Rieseneinnahme. Es wurden Karten für insgesamt 1 300 000 Lire abgesetzt, nach deutschem Geld also rund 315 000 Mark. Damit ist der „Europa-Rekord" geschlagen worden, der beim Pladner — Genaro-Kampf in Paris 1929 „aufgestellt" worden war.

BSK. 19 – Punching.

Das große Lokaltreffen unserer Boxer,

das seit langem erwartet wurde, aber wegen Zugehörigkeit zu verschiedenen Verbänden noch nicht zum Austrag kommen konnte, findet am kommenden Samstag statt. Die Veranstaltung findet im Schützenhof statt; sie ist ein wirkungsvoller Auftakt der diesjährigen Winterlasion.

Deutsche Jugendkraft.

Achtung für DJK.-Abteilungsleiter!

Die Kreisleitung der DJK. erinnert noch einmal an den am 5. November 1933 stattfindenden Herbst-Geländelauf. Es ist allen DJK.-Abteilungen des Kreises Bochum zur Pflicht gemacht, hieran teilzunehmen.

Von großer Wichtigkeit ist die für den 28. Oktober 1933, abends 18 Uhr, angesetzte Vereinsführertagung des DFW. Diese findet statt in der Bürgergesellschaft in Bochum, Luisenstraße. Alle DJK.-Abteilungsleiter müssen erscheinen, sonst Strafe.

Billardsport.

Aus dem Bochumer Amateur-Billard-Verband.

Die bisher ungeschlagene Bochumer Stadtmannschaft konnte wieder einmal einen großen Sieg erringen. Im Hin- und Rückspiel gegen die noch ungeschlagene Wuppertaler Stadtmannschaft gewann sie das Turnier mit 36 Points. Dieser Sieg ist um so höher zu bewerten, da Wuppertal selbst gegen die spielstarken Kölner und Essener Stadtmannschaften gewinnen konnten. Mithin haben wir allen Grund, unsere Mannschaft als die Stärkste Westdeutschlands anzusehen. Für die guten Leistungen unserer Spieler wurde dem Bochumer Amateur-Billard-Verband vom Billardverband Bergisch-Land ein künstlerisch ausgeführtes Tischdanner überreicht. Für besonders gutes Spiel erhielten unsere Spieler Stirnberg und Wegmann ein kleines Angebinde in Form von einigen Flaschen Wein.

Die Klubmeisterschaftsspiele des letzten Sonntags hatten einen guten Verlauf. Hatten doch hier die Spieler die beste Gelegenheit, nach sechsmonatiger Pause ihr Können unter Beweis zu stellen. So zeigte sich der Favorit, Billardklub 1925, in ganz großer Form. Er konnte seinen Gegner, Billardklub Ehrenfeld, mit 875:519 Points abfertigen, bei einem Mannschaft-Durchschnitt von 7,11 Points, während BC Ehrenfeld nur einen Mannschafts-Durchschnitt von 2,90 Points zu verzeichnen hat. Die besten Leistungen erzielten hierbei die nachstehenden Spieler des BC 1925: Hans Hens spielte einen Durchschnitt von 11,33, Willi Hens 8,92, Eßhardt 8,92, Rippelmeier 7,36, Offele 6,94 und Koch 6,58 Points. Der Billardklub 1930 war siegreich über den Billardklub „Freundschaft". Das Spiel endete mit 976:805 für BC 1930. Der Mannschaftsdurchschnitt des BC 1930 beträgt 4,48 Points, der des BC „Freundschaft" 2,54 Points. Die besten Partien lieferten: Reuter vom BC „Freundschaft" mit einem Durchschnitt von 6,94 Points sowie folgende drei Spieler vom BC 1930: Wrobel (Durchschnitt 6,94), Völker (Durchschnitt 6,88) und Ahmann (Durchschnitt 6,00 Points).

trags-System ist vereinsmäßig geregelt. In den kommunalen Vertretungen und im Landesrat gibt es fortab nur noch eine Fraktion mit einem Führer und einem Führerrat. Die Deutsche Front ist also parteiähnlich organisiert und doch eine überparteiliche nationalpolitische Organisation mit bestimmter Zielsetzung und von begrenzter Zeitdauer, aus Grenzlandnot zusammengeschweißt im Zeichen der deutschen Erneuerung. Etwa zwei Jahre wird die Deutsche Front den Kampf zu führen haben. Leicht wird es ihr nicht werden. Denn je näher der Abstimmungstermin rückt, desto eindeutiger zeigt sich das wahre Gesicht der Regierungskommission, die bekanntlich dem Völkerbund untersteht. Der französischen Presse war es vorbehalten, gelegentlich der Austrittserklärung Deutschland aus dem Völkerbund darauf zu verweisen, daß dieser Schritt Deutschlands angesichts der Vorbereitungen, die der Völkerbundsrat für die Abstimmung treffen müßte, wenig zweckmäßig erscheine. Dieses Argument ist tatsächlich das letzte, das bei Deutschland verfangen könnte. Nirgends hat der Völkerbund so versagt wie bei der mittelbaren Verwaltung des Saargebietes. Kein Jahr fast kein Monat verging, ohne daß nicht irgendeine Klage oder Beschwerde über die Regierungskommission in Genf einlief, weil deren Tätigkeit mit den bindenden Bestimmungen des Friedensvertrages und des Saarstatuts nicht in Einklang stand. Die Regierungskommission betrachtete sich, von wenigen Ausnahmen einzelner Mitglieder abgesehen, als beauftragte Geschäftsführerin Frankreichs. Wie sie in den letzten Monaten die deutsche Presse im Saargebiet schikaniert hat, ist leider bekannt genug. Uniformjagden und Fahndungen nach Trägern von Anzügen, bei denen sie deutsch-freundliche Demonstrationen vermutete, auch wenn es nur eine Weste oder ein Schlips war, waren an der Tagesordnung. Schließlich hat sie erst dieser Tage ein neues Organisationsstatut für die Handelskammer erlassen das gegenüber dem bisher gültigen preußischen Handelskammergesetz einschneidende Veränderungen bringt und ihre wirtschaftliche Vertretung in ihrem Grundcharakter vollkommen ändert. Die Begründung der Regierungskommission, daß es sich um einen Notstand handele, weil die Gefahr bestehe daß sich die Handelskammer politisch betätige ist in keiner Weise stichhaltig. Bei der augenblicklichen Lage im Saargebiet ist es überhaupt nicht möglich irgendwelche Wirtschaftsfragen zu behandeln ohne dabei das politische Gebiet zu streifen. Den ersten Schritt dazu hat aber gerade die Regierungskommission getan, die in den vergangenen Jahren alles und jedes und vor allem wirtschaftliche Dinge dem politischen Interesse Frankreichs unterordnete. Wenn man schon mit den Begriffen Notstand und Notwehr agiert, dann treffen diese in erster Linie für die deutschen wirtschaftlichen Vertretungen zu, deren wichtigste die Handelskammer ist. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt, aber auch ein Beweis mehr, daß diesen Zuständen baldigst ein Ende bereitet werden muß. Wir Deutschen im Reiche dürfen das uneingeschränkte Vertrauen zu der neugebildeten Deutschen Front haben, daß sie ihr Ziel erreichen wird.

Morduntersuchung nach 400 Jahren

Sind die beiden Frauen des Polenkönigs Siegmund ermordet worden? Die Leichen werden chemisch untersucht.

Warschau, 24. Okt. (Drahtb.)

In der Kathedrale von Wilna, der früheren Hauptstadt von Litauen, die zur Zeit zu Polen gehört, sind in einem unterirdischen Gang die Gebeine zweier polnischer Königinnen, der beiden Gattinnen des Polenkönigs Siegmund August II., aufgefunden worden. Die Polen wollen nun feststellen, ob diese Frauen vor fast vierhundert Jahren eines natürlichen oder eines gewaltsamen Todes gestorben sind.

Plötzlicher Tod der beiden Königinnen.

Siegmund August II. war der letzte König von Polen und Großfürst von Litauen aus dem Hause der Jagellonen. Im Jahre 1544 wurde er zum König von Litauen und vier Jahre später zum König von Polen gewählt. Er heiratete die Fürstentochter Barbara Radziwill. Die Ehe gestaltete sich aber unglücklich, da die Königin-Mutter Bona, die Witwe des verstorbenen Siegmund I., eifersüchtig auf den Einfluß war, die die junge, schöne Königin auf ihren Gatten ausübte. Nach kaum dreijähriger Ehe starb Königin Barbara an einem mysteriösen Leiden, das die Hofärzte nicht deuten konnten. Sie wurde in der Kathedrale zu Wilna begraben.

Bald darauf verheiratete sich der junge König ein zweites Mal. Diesmal handelte es sich um eine Ehe mit politischem Hintergrund. Er nahm die Schwester von Ferdinand I., dem König von Ungarn und Böhmen, Isabella von Oesterreich, zur Frau. Mit dieser Heirat bezweckte er, Polen mit dem benachbarten deutschen Kaiserreich, dessen Beherrscher damals Karl V. war, zu versöhnen und seine Macht durch das Schwert der Habsburger zu sichern. Aber nach kaum fünfmonatiger Ehe starb auch die zweite Gattin Siegmunds. Auch sie wurde in der Kathedrale von Wilna zu Grabe getragen, nicht, ohne daß eine völlige Entfremdung zwischen dem Hause Jagello und dem Erzhause Oesterreich eingetreten wäre. In Wien sprach man offen aus, daß die junge Habsburgerin am Wilnaer Hofe ermordet wurde. König Siegmund II. selbst ließ eine strenge Untersuchung einleiten, die aber erfolglos blieb. Die Königin-Mutter — eine italienische Prinzessin aus dem Hause der Sforza — vereitelte jeden Versuch das Geheimnis des Todes ihrer beiden jung verstorbenen Schwiegertöchter zu lüften.

Chemische Untersuchung der Gebeine.

Die vor einigen Wochen erfolgte Auffindung der beiden Gräber, in dem unterirdischen Gang der früheren Wilnaer Hofkirche, ließ die Frage dieses großen Geheimnisses wieder aufleben. Die polnische Geschichte, die reich an Gewalttaten um das Thronerbe ist, soll jetzt durch die Wiederaufnahme eines vierhundertjährigen Kriminalprozesses korrigiert werden. Die Leichen der beiden Gattinnen König Siegmunds II. sind seinerzeit nach dem Tode der Königinnen einbalsamiert worden, so daß sie fast unversehrt ans Tageslicht befördert werden konnten. Eine gründliche chemische Untersuchung der sterblichen Ueberreste nach den heutigen modernen Methoden soll die Frage klären, ob die Leichen Spuren von Giftstoffen enthalten, da seinerzeit der begründete Verdacht bestand, daß beide Königinnen vergiftet worden seien. Nach dem Gutachten der Gelehrten sind gewisse Gifte noch nach vielen hundert Jahren und auch teilweise bei in Verwesung geratenen Leichen feststellbar.

Es ist nicht unmöglich, daß jetzt fast ein halbes Jahrtausend nach den mysteriösen Ereignissen am Hofe von Wilna, die Tragödie zweier Königinnen geklärt werden kann.

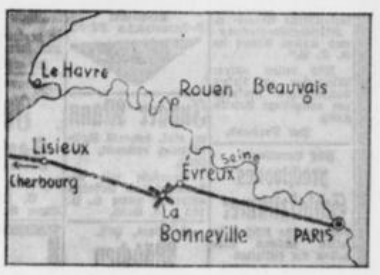
Noch ein Zugunglück in Frankreich.

Til Paris, 25. Okt. (Drahtb.) Auf der Strecke La Roche sur Yon—Nantes entgleiste ein Arbeitszug. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere verletzt.

Der bunte Tag.

Bisher 38 Todesopfer.

Paris, 25. Okt. (Drahtb.) Havas meldet aus Evreux, daß fünf in den Krankenhäusern liegende Opfer des Unglücks ihren Verletzungen erlegen sind. Unter den Trümmern liegen übrigens noch immer Leichen. Die letzten aus Evreux vorliegenden Nachrichten beziffern die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks auf 35, die der Verletzten auf 50, darunter mehrere Schwerverletzte.



Lagekarte der Unglücksstätte (X)

Das schwere Eisenbahnunglück bei Bonneville hat bisher 38 Todesopfer gefordert. Von den Verletzten, die ins Krankenhaus von Evreux übergeführt wurden, sind sechs im Laufe des Mittwoch gestorben.

Zwei Todesopfer eines Flugzeugunglücks bei Zürich.

Ein Berliner verbrannt.

Basel, 26. Okt. (Drahtber.) Auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich ereignete sich am Mittwoch mittag ein schweres Flugzeugunglück, bei dem der 28 Jahre alte Ingenieur Gerhard Pinner aus Berlin und der schweizerische Chauffeur Erwin Salzmann ums Leben kamen. Pinner war in Begleitung seines deutschen Fluglehrers Neuburger mit seiner Sportmaschine „D 1869", genannt „Motte", aus Deutschland in Zürich eingetroffen, wo sie Uebungsflüge veranstalten wollten. Neuburger stieg aber kurz vor dem Aufstieg wieder aus der Maschine heraus und Pinner startete nun allein. Schon in der ersten Kurve geriet aus noch unbekannter Ursache das Flugzeug ins Trudeln und stürzte an der Südecke des Flugplatzes ab. Die Maschine ging dabei in Flammen auf und Pinner verbrannte. Der auf dem Flugplatz arbeitende Chauffeur Salzmann wurde von den abstürzenden Flugzeugtrümmern erschlagen.

Mit flüssigem Metall übergossen.

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

Til Paris, 25. Okt. (Drahtb.) In einer Fabrik bei Besançon wurden vier Arbeiter durch das Versagen einer technischen Vorrichtung mit flüssigem Metall übergossen. Zwei von ihnen waren sofort tot, die beiden anderen trugen schwere Brandverletzungen davon.

Das Königspaar von Siam geflohen



König Prajadhipok und seine Gemahlin, die infolge des Umsichgreifens der Militärrevolte in Flugzeugen von ihrem Schloß Huahin an die malaiische Grenze flüchten mußten. Die bisherige Regierung soll auch finanziell vor dem völligen Zusammenbruch stehen.

Kleine Tageschronik.

Schallplattenwiederholung der Führerrede. Aus dem ganzen Reich treffen bei der Rundfunkleitung fortgesetzt Drahtungen und Fernsprüche ein, mit der Bitte, daß die große Rede des Führers noch ein zweites Mal übertragen werden möge. Um diesem Wunsche zu entsprechen, wird die Rede am Freitag, dem 27. Okt., von 22.15 bis etwa 24 Uhr von Wachsplatten wiederholt und von der Funkstunde Berlin, dem Bayerischen Rundfunk und der Schlesischen Funkstunde übertragen.

Protest gegen die Aufführung einer tschechischen Hetzrevue. Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat durch Verbalnote beim tschechoslowakischen Außenministerium gegen die Aufführung der tschechischen Revue „Der Esel und sein Schatten" Protest erhoben. Die Revue enthält eine Anzahl von Stellen, in denen das Deutsche Reich, seine Regierung und das Haupt der Regierung in schwerster Weise verhöhnt und herabgesetzt werden. Die Revue wird in dem besuchtesten tschechischen Revuetheater aufgeführt.

Furchtbarer Selbstmord auf den Schienen.

Köln. In der Nacht zum Dienstag wurde auf dem Eisenbahngelände in der Nähe des Deutzer Bahnhofs eine männliche Leiche gefunden, die entsetzlich verstümmelt war. Der Kopf, sowie Arme und Beine fehlten vollständig und sind anscheinend verstreut worden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Selbstmord. Die Personalien des Toten konnten bisher nicht ermittelt werden.

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Bischof Theophilos von Tiruvalla in Südindien", der im Jahre 1930 mit Erzbischof Ivanios die Christengemeinde der Jakobiten verließ, um zur römischen Mutterkirche zurückzukehren, gewährte bei einem Besuch in Rom einem Vertreter der Fides-korrespondenz eine Unterredung, in der er von seinen römischen Eindrücken sprach: „Am Eingang von St. Peter zu stehen und diese Welt von Gläubigen vorbeifluten zu sehen, ist allein schon eine Art Anschauungsunterricht über die Katholizität der Kirche. Wie glücklich wären wir, könnten wir dort in Südindien etwas beitragen zur Einheit und Universalität der Kirche. Wir hörten in Indien viel von den Wiedervereinigungsbestrebungen im Westen. Einen kleinen Schritt zu dieser Einigung glaubten auch die Thomaschristen von Malabar getan zu haben. Am 20. September 1930 erklärten wir, Erzbischof Ivanios und ich, unsere Unterwerfung unte. den Hl. Stuhl. In nicht ganz drei Jahren folgten uns 55 Priester, 14 Schwestern und 12000 Gläubige. Durch eine Apost. Konstitution vom 11. Juni 1932 errichtete der Hl. Stuhl die syrisch-malbarische Kirchenprovinz, der alle diese Neubekehrten angeschlossen wurden. Der Hl. Vater zeigte sich hocherfreut über unsere Erfolge. Leider fehlen die nötigen Kirchen und Institute für die neuen Mitglieder der Kirche. Ohne Hilfe von außen sind Fortschritte unmöglich. Erzbischof Ivanios konnte in der Erzdiözese Trivandrum größere Gewinne buchen als wir in der Diözese Tiruvalla im Norden. Wir sind glücklich darüber; denn all das dient dem gemeinsamen Ziele. Aber wie es in der ganzen Welt geht: Der Erfolg der einen Diözese löst nicht die Schwierigkeiten der anderen. Wir brauchen in Tiruvalla Hilfe von außen. Unser Apostolat konnten wir auch auf die Heidenwelt in unserem Sprengel ausdehnen. Es gibt bei uns 365 000 Cheramars, die Parias unserer Gegenden. Bereits haben wir 8 Missionen unter ihnen errichtet. Hier winken bei entsprechendem Kräfteeinsatz zweifellos Erfolge."

Vor längerer Zeit war, wie erinnerlich, zwischen dem jugoslawischen Episkopat und der Regierung ein Streit ausgebrochen um die Stellung der Kirche zu der von der Regierung geförderten freigeistigen Turnerbewegung „Sokol". Damals wurde eine Reihe von Priestern wegen Verlesung eines bischöflichen Hirtenbriefs gerichtlich verurteilt. Inzwischen trat ein Wechsel im Ministerium ein und man hoffte selbst in katholischen jugoslawischen Kreisen, daß die Sache dadurch begraben sein würde. Leider scheint man sich hierin getäuscht zu haben. Die „Lidové Noviny" bringen neuestens die Meldung, daß wieder ein Priester, der Kaplan S. Kukloje aus Voschega von dem Gericht in Essegg nach dem Staatsschutzgesetz zu 18 Monaten Gefängnis und 3000 Dinar Geldstrafe verurteilt wurde. Das einzige Vergehen, das er begangen hat, war die Verlesung und Auslegung des Hirtenbriefs, in dem sich der Episkopat gegen die Sokoln ausgesprochen hatte.

*

Der heilige Klemens Maria Hofbauer wurde bekanntlich in Taßwitz (Südmähren, Tschechoslowakei) geboren. Nun wird an der Stelle seines Geburtshauses eine Kirche gebaut, die in der nächsten Zeit konsekriert werden soll. Der Aufwand für den Rohbau betrug 400 000 Kr., die in aller Welt gesammelt wurden, um die Geburtsstätte des Heiligen zu ehren. Das Geburtszimmer selbst, in eine Kapelle umgewandelt, blieb erhalten.

*

Gegenüber den wiederholten Stimmen, welche die Richtigkeit des Uebertritts von Henri Borel zur katholischen Kirche, die auf dem Todbette erfolgt war, anzweifelten, ja offen bestritten, veröffentlicht Prof. Verbaar in „Het Schild" einen Artikel über „Die katholische Mentalität von Henri Borel". Hier erzählt der Warmondsche Professor von seinen Beziehungen zum Konvertiten, weist die großen Veränderungen nach, die in den jüngsten Jahren in dem älter gewordenen Schriftsteller vor sich gingen, die schließlich in ihm die Ueberzeugung festigten: einzig und allein die katholische Lebensauffassung vermöge den suchenden Geist und das nach Liebe verlangende Herz zu befriedigen. Tiefen Eindruck machte dann die Tatsache, daß seine Frau durch Fürbitte der hl. Theresia vom Kinde Jesu — wie er fest glaubte — von einer Krankheit genesen war. Darnach begab sich Borel selber nach Lisieux und nahm hier die Ueberzeugung in sich auf, dieses junge Mädchen müsse sicher eine große Heilige gewesen sein. Innerlich umgewandelt kehrte er heim und begann sein Werk über diese Heilige, aus welchem ein Teil („Das Spielzeug der kleinen Theresia") veröffentlicht ist und so viel Anklang gefunden hat, und das Borel selber dem Gewährsmann Prof. Verhaar vorgelesen hat. Es bildet ein unbestreitbares Zeugnis dafür, daß Borel schon damals katholisch dachte, fühlte und schrieb. Noch standen dem Uebertritt zur katholischen Kirche Hindernisse entgegen; auf dem Todbette wurde dann Borels Wunsch doch noch erfüllt.

*

Nach 3½ Jahrhunderten hat sich die katholische Kirche wieder auf den Faroe-Inseln niedergelassen. Einer kleinen Gruppe von Missionaren — zwei Priestern und einer Gemeinschaft von Franziskanern — ist es gelungen, was seit der Reformation immer wieder gescheitert ist. In Thorshavn, der Hauptstadt der Inseln gehen eine Kapelle und eine Schule der Vollendung entgegen. Die einsamen, 458 Meilen südlich von Island gelegenen Inseln sind vor 1000 Jahren von irischen Mönchen zum Christentum bekehrt worden.

*

Nach der letzten Statistik des Verbandes amerikanischer Religionsgenossenschaften sind von den zirka 115 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten über 20 Millionen Katholiken, zirka 10 Millionen Baptisten, zirka 9 Millionen Methodisten, zirka 4,3 Millionen Protestanten und zirka 4 Millionen Juden. Die Katholiken sind also weitaus die stärkste Konfession in den Vereinigten Staaten.

*

Die Reform der Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten brachte für die weiblichen Lehrorden in der Tschechoslowakei die Notwendigkeit ihre Mitglieder in größerer Zahl das Universitätsstudium aufnehmen zu lassen. Da in der Tschechoslowakei nur eine einzige deutsche Universität (Prag) besteht, sahen sich die Schwesternkongregationen genötigt, ihre jungen studierenden Schwestern nach Prag zu senden. Durch die großzügige Hilfsbereitschaft des Metropolitankapitels von St. Veit ist es zwei deutschen Lehrkongregationen gelungen, in Prag je ein eigenes Haus für ihre an der Universität studierenden Schwestern zu eröffnen. Es handelt sich um die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz (Kreuzschwestern) und um die Schwestern der christlichen Liebe. Die Kreuzschwestern haben in Böhmen mit dem Provinzialhaus in Eger eine eigene Provinz, zu der 70 Häuser mit 800—900 Schwestern gehören.

*

Die Londoner Jesuitenniederlassung hat in der Zahl ihrer Konvertiten wiederum einen Rekord zu verzeichnen. Von Januar bis September dieses Jahres wurden 104 Personen in die Kirche aufgenommen. Die Zahl der von den Londoner Jesuiten betreuten Konvertiten beträgt seit dem Jahre 1926 rund 1016.

*

Die Oxfordgruppenbewegung, die durch individuelle Arbeit wie auch durch Massenaktionen eine religiöse Renaissance herbeiführen will, hat ihre Tätigkeit in London aufgenommen. Sie hat dabei festgestellt, daß sie mit der ersten Oxforder Bewegung, aus der die zahlreichen und berühmten Konvertionen zur katholischen Kirche hervorgegangen sind, nur den Namen gemein hat. Ihr Schöpfer, Dr. Buchmann, hat sie vor langer Zeit in den Vereinigten Staaten begründet, bevor sie den Weg nach Oxford fand, dessen berühmte Universität der Bewegung dann den klingenden Namen lieh. Die katholische Presse stellt fest, daß die Katholiken das Gute in der Bewegung mit Sympathie verfolgen, daß aber die Katholiken sich an der Bewegung nicht beteiligen können. Dagegen hat es unter den Katholiken schwere Verstimmung erregt, daß die Bewegung unter der Hand das Gerücht verbreitet, der katholische Erzbischof von Quebec habe anläßlich des letzten Kongresses der Bewegung in Kanada die offizielle Unterstützung der Katholiken zugesagt. Mit dieser unmöglichen Behauptung soll die Teilnahme der englischen Katholiken erschlichen werden.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 6,30 Uhr, entschlief nach langem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten mein geliebter Mann, unser lieber, treubesorgter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Franz Ullmann

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Agnes Ullmann geb. Kaluza
und Angehörige.

Bochum, den 25. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 28. Okt. 1933, nachmittags 2,30 Uhr, vom Trauerhause, Wittener Straße 136 aus, das Seelenhochamt morgens um 7,10 Uhr in der Liebfrauenkirche zu Altenbochum statt.

Religiöswissenschaftl. Vortrag

Theodor Haecker

spricht **heute Donnerstag**, 20.30 Uhr im Hotel Monopol über:

Die Möglichkeit einer Theodizee für die Menschen unserer Tage

Eintritt 1.— Mark.

Kaffee, der Ihnen schmeckt

Steffens-Kaffee! Das ist der richtige; — ein feiner, wohlbekömmlicher Bohnenkaffee. Er sollte Ihr tägliches Getränk werden. Steffens-Kaffee ist stets frisch, und jede Preislage ist eine Leistung für sich. Deshalb kaufen Sie Ihren Kaffee aus der Kaffee-Großrösterei

Moritz Steffen, Hellweg 8

Bekanntmachung.

Über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft, **Erste Bochumer Weichkäserei, Ahrens & Co.**, in Bochum, Augustastraße 1 ist heute 18 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Hülsmann in Bochum. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 13. November 1933. Anmeldefrist bis zum 13. November 1933. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 18. November 1933, 10,30 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Viktoriastr. 14, Zimmer 45.

Bochum, den 23. Oktober 1933.

Das Amtsgericht.

Wacholder 1/4 Liter. . . . **50** ₰

Köhler, Bochum, Alleestraße 138

Stadt-Theater
BOCHUM

Donnerstag, 26. Okt. 20 bis 22,45 Uhr G 6

Minna von Barnhelm

Freitag, 27. Oktober 20 bis 23 Uhr B 5

Cavalleria rusticana

Oper von Mascagni
Hierauf:

Der Bajazzo

Musikdrama von Leoncavallo

K. K. V.
„Constantia"
Bochum.

Heute abend im Vereinsheim Uhlenbruch

Versammlung

mit Vortrag des Verbandsgeschäftsführers: „Nationalsozialistische Staats- u. Wirtschaftsauffassung und unsere Arbeit im K. K. V."

Wir bitten unsere Mitglieder zu diesem hochwichtigen Vortrage um vollzählige Beteiligung.

Der Vorstand.

Für Brautleute

prachtvolles Schlafzimmer

hochmoderne Kücken in selten schönen Modellen am billigsten

Möbelhaus Schlüter, Bochum, Herner Str. 6, Ecke Horst-Wessel-Str.

Haarscharf

werden Rasiermesser, Scheren, Brot- und Fleischmesser in der

Schleiferei

W. Grah

Kortumstraße 98 (Café Dohmann gegenüber)

Umzug?

Möbelwagen Scharpey fragen. Bochum, Hattinger Str. 233, Ruf 611 11.

Einige fast neue

Pianos

preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik

Roth & Junius

Hagen i. W. 102 Bahnhofstr. 29

Frischer Fisch:

Bückinge	1 Pfd. **28** Pfg.
Schellfisch (o. K.) .	1 Pfd. **38** Pfg.
Rotbarsch	1 Pfd. **32** Pfg.
Filetfisch	1 Pfd. **62** Pfg.

Neue Fettheringe 10 Stck. **30** Pf.

Ia ger. Aal i. G. . . Pfd. **1.80** Mk.
Frische Muscheln 10 Pfd. **65** Pfg.

BilligeMargarine

das Pfund zu **38** Pfg.

erhält bei uns jeder Bezugsscheinberechtigte ab 1. Nov. Geben Sie uns bitte rechtzeitig Ihre Bezugschein-Stammkarte z. Abstempelung herein

Hill

bekannte Verkaufsstellen

Schöne 2-Zimmer-

Einrichtung

Küche und schweres echt Eichen-Schlafzimmer, mit Sofa und Küppersbusch-Sparkochherd, mit Federbetten und Matratzen auf Ehestands-Darlehn und bar sehr preiswert bei

Möbel-Borgmann
Bochum
Brückstraße 59/63

Junger Mann

m. einf. gewerbl. Buchführung vertraut, gesucht.

Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsanspruche unter B. P. 109 a. d. Gesch.

Kräftiges, fleiß.

Mädchen

von auswärts, 20 J., sucht Stellung im Haushalt z. 1. 11. oder später.

Offeren u. B. R. 110 an die Gesch. d. Ztg.

Freundlich

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Bach., Kronenstr. 41III

Umzugsgut

fahre am 1. 11. 33 leer nach Paderborn und Minte November leer nach Hannover.

Karl Müller,
Beethovenstraße 8, Telephon 66185.

Fast neue, 1½schläf.

Bettstelle

mit Matratze sowie ein Pärchen

Wellensittiche

mit Zuchtkorb und einige gut erhaltene

Knabenspielsachen

billig abzugeben.

Wiemelhauser Str. 185, 2. Etg. rechts.

Schwer eichenes

Speisezimmer

da eingelnes Modellzimmer, besonders billig. Ich zeige gern.

Möbelhaus Schlüter, Bochum, Herner Str. 6, Ecke Horst-Wessel-Str.

Gasherd

lfl. m. Schlauch, billig zu verkaufen.

Wömete, Fahrendellerstr. 20.

Münzen-Sammlung

zu verkaufen, u. a. 150 alte Römer.

Zu erfr. i. d. Gesch.

Gesunde

Futter-Kartoffeln

hat billig abzugeben

A. Barenberg,
Lager Kreuzstraße 11.

Radio

Große Auswahl Alle führenden Marken vorrätig

Volksempf. 76.-

Arigen. Zahlung

Hans Scherzek
Wiemelhauser Straße 96

Hochglanz-Politur

für Fußböden. Ohne große Mühe wunderbarer Hochglanz. Kein Ausrutschen mehr. Liter 0,90 u. 1.20 Mk.

Drogerie J. Kneiber,
Bochum, Große Beckstraße 11.

Zurückgesetztes

Schlafzimmer

neu und modern, sehr billig zu verkaufen.

Möbelhaus Schlüter, Bochum, Herner Str. 6, Ecke Horst-Wessel-Str.

Nur 24 Pfg. kostet Schwan das Doppelpaket nur 44 Pfg.



Seit über 50 Jahren ist Schwan-Pulver für alle Wasch- u. Abseifarbeiten bewährt. Wohl sicher ein Beweis für seine Güte!

Deutsche Arbeitsfront

Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes

Kreisleitung Bochum

Am Sonntag, dem 29. Oktober 1933, **abends 6 Uhr,** im Saale der „Bürgergesellschaft", Louisenstraße:

Große Kundgebung

des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes.

Verbandsbezirksleiter Pg. **Albert König, Dortmund,** spricht über das Thema:

Parole zum 12. November:

„Mit Adolf Hitler für Freiheit und Brot!"

Zum Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes gehören folgende Fachschaften: Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und Steindrucker, Hilfsarbeiter, ferner Arbeiter der Kartonnagen- u. Briefumschlag-Industrie. Für alle Angehörigen dieser Fachschaften besteht die unbedingte Pflicht, die Kundgebung zu besuchen. — Auch Unorganisierte wollen erscheinen.

Die Kreisleitung.

Rundfunk

Donnerstag, den 26. Oktober 1933.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) **Morgenruf**
1. Choral: Ein' feste Burg ist unser Gott. 2. Spruch des Tages.
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) **Morgenkonzert**
1. Prinz-Eugen-Marsch von Joh. Strauß. 2. Die ersten Schwalben, Walzer von Gungl. 3. Hinaus in die Ferne (Jägermarsch) von Methfessel. 4. Ouverture zur Oper „Martha" von Flotow. 5. Plauderei von Gillet. 6. Noch sind die Tage der Rosen, Lied von Baumgärtner. 7. Die lustigen Drei, Galopp von Sommerfeld.
6.30 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen 1**
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen 2**
7.00 Von Frankfurt **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7.10 Von Köln **Wetterbericht**
7.15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) **Wiederholung des Morgenrufs**
anschließend von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart **Frühkonzert**
1. Choral: Lobe den Herrn. 2. Wachauf-Chor, aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner. 3. Euryanthe-Ouverture von Weber. 4. Aus der Oper „Pique Dame": Als du zum Gatten mich erkoren von Tschaikowsky. 5. Rosenkavalier-Walzer von Rich. Strauß. 6. Zwei Lieder: a) La Capinera (Die Grasmücke) von Benedict. b) Ciribiribin von Pestalozza. 7. Jungfrau unter der Linde von Peterson-Berger. 8. Ouverture aus der „Faschings-Suite" von Schmalstich. 9. Wenn zwei sich lieben, Duett aus der Operette „Der Rastelbinder" von Lehar. 10. Aus der guten alten Zeit, Potpourri von Kock. 11. Asiatische Wachtparade, Charakterstück und Marsch von Sommerfeld. 12. Sturmgalopp von Komzak
8.15 Von Köln **Wasserstandsmeldungen**
8.20 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart) Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen**
8.40 Von Köln nach Frankfurt und Stuttgart) **Für die Frau**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht.** Anschließend von Köln: **Wasserstandsmeldungen**
22.30 Von Köln **Nachrichten, Wetterbericht, Sportbericht**
10,10 Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: **Kinderturnen mit Musik.**
10,30 Von Köln: **Wir und die Welt.** Prof. Dr. Walter Bombe: **In einer Stunde um die Welt** (Bericht mit Schallplatten).
11.25 Von Köln: **Funkwerbung mit Schallplatten.**
11.55 Von Köln: **Wetterbericht.**
12.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Franz Liszt:**
1. Klavierkonzert Nr. 1 in Es-Dur. Solist: Walter Gieseking. 2. Im Rhein, im schönen Strome, Lied. Heinrich Schlusnus, Bariton. 3. Mephisto-Walzer. 4. O komm im Traum, Lied. Herbert Ernst Groh, Tenor. 5. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 in F-Dur. 6. Gnomenreigen, Konzert-Etude. Egon Petri, Klavier. 7. Tarantelle aus „Venedig und Neapel". 8. Es muß ein Wunderbares sein, Lied. Heinrich Schlusnus, Bariton. 9. Mazeppa, sinfonische Dichtung.
13.15 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten.**
13.25 Von Köln: **Nachrichten und Wetterbericht.**
13.55 Von Stuttgart: **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Otto Seyfert, Solistin: Käte Mann (Sopran):
1. Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien von Suppé. 2. Auftrittslied der Kurfürstin aus „Der Vogelhändler" (Käte Mann) von Zeller. 3. Blumen aus Spanien von Allbout. 4. Dorfschwalben aus Oesterreich (Käte Mann) von Jos. Strauß. 5. Fünf-Uhr-Tee bei Robert Stolz Postal.
14.30 Von Köln: Carl Zingsheim: **Der Schiedsmann.**
14.40 Von Köln: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** (Schallplatten):
1. Manzanilla. 2. Walzer-Melodien (Kino-Orgel-Solo). 3. Heute möcht ich glücklich sein. 4. Fantasie aus dem Tonfilm „Sonnenstrahl" (Kino-Orgel-Solo). 5. Barcarole. 6. Weißt du noch (Kino-Orgel-Solo). 7. Dämmerung. 8. Fantasie aus dem Tonfilm „Ein gewisser Herr Gran" (Kino-Orgel-Solo). 9. Ein kleines bißchen Liebe. 10. Schmetterlinge im Regen (Kino-Orgel-Solo).
15.10 Von Köln: Will Kramp: **Der Sinn von Zucht und Mühe.**
15.30 Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen.**
15.50 Von Köln: **Stimme der Bewegung.**
16.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Bunter Nachmittag.** Mitwirkende: Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Jos. Breuer, das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein — Schwartz — Ringnalda — Grote), Josefa Kastert (Geige), Aug. Schreiber (Cello), Walter Wielsch (Klavier), Kurt Wessel (Harfe), Otto Stier (Flöte), Fr. Glahe (Oboe), Peter Scheidt (Fagott):
1. a) Interludium von Glasunow; b) Andante cantabile von Tschaikowsky (Das Streichquartett des Westd. Rundfunks). 2. Ehestandsgeplauder, ein musikalischer Scherz für Oboe, Fagott und Klavier von Friedemann. 3. Drei Lieder von Trunk: a) Wächterlied, b) Ständchen, c) Auf der Wiese (Der Kammerchor des Westd. Rundf.). 4. a) Romanze von Wieniawski; b) Scherzo Tarantello (Geigenfolo) von Wieniawski. 5. Drei Lieder für Sopran und Harfe von Spieß: Frohes Erwarten, Ueber Felder, über Wiesen, Der fahrende Gesell (Helma Overzier, Sopran). 6. Fantasie-Sonate für Flöte und Klavier (Meyer — Oelberleben). 7. a) Die Verschmitzte, Volkslied; b) Die drei Röslein, Volkslied; c) Die Auserwählte, Volkslied; d) Der ängstliche Liebhaber, Volkslied (Der Kammerchor des Westd. Rundf.). 8. Sonate für Cello und Klavier von Breval. 9. Nocturno und Scherzo von Borodin (Das Streichquartett des Westd. Rundf.).
18.00 Von Stuttgart: **Spanisch. Sprachunterricht.**
18.20 Von Stuttgart: Albrecht Leo Merz: **Die gestaltende Volksseele.**
18.35 Von Köln: Walter Poges: **Die Techniker in der deutschen Arbeitsfront.**
18.50 Von Köln: **Meldungen.**
19.00 Reichssendung. **Stunde der Nation.** Von Stuttgart (aus Karlsruhe): **Konzert** der badischen Staatskapelle. Leitung: Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter:
1. Sinfonie B-Dur, op. 38 (Frühlingssinfonie) von Schumann. 2. Sinfonie concertante von Haydn.
20 .0 Von Frankfurt: **Griff ins Heute.**
22.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten.**
20,10 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Karl Maria von Weber,** Hörbild von Else Pfaff, Musikalische Leitung: Kühn, Szenische Leitung: Rieth.
22.20 Von Stuttgart: **Du mußt wissen . . .**
22.30 Von Köln: **Nachrichten.**
22.45 Von Stuttgart: **Unterhaltungsmusik.**
23.00 Von Stuttgart: 6000 **Funken in 60 Sekunden,** Hörbericht aus den Bosch-Werken. Leitung: Karl Köstlin.
23.30 Von Stuttgart: **Nachtkonzert** des Südfunk-Orchesters, Leitung: Gustav Görlich.
24.00—1.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Richard-Wagner-Konzert** (Schallplatten):
1. Vorspiel zu „Lohengrin". 2. Gebet der Elisabeth: „Allmächt'ge Jungfrau, hör' mein Flehen", aus „Tannhäuser". 3. Aus „Tristan und Isolde": a) Isoldes Erwartung, Tristans Ankunft und Liebesjubel; b) Nachtszene und Liebesgesang. 4. Rom-Erzählung: „Inbrunst im Herzen", aus „Tannhäuser". 5. Vorspiel und Isoldes Liebestod, aus „Tristan und Isolde".

Freitag, den 27. Oktober 1933.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** 1. Choral: Gelobt sei Jesus Christus. 2. Spruch des Tages.
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert:**
1. Ouvertüre zu „Der Kalif von Bagdad" von Boieldieu. 2. Mimosa-Walzer aus der Operette „Die Geisha" von Jones. 3. Opern-Potpourri (Franz Völker, Tenor). 4. Blumenlied von Lange. 5. Am Wörther See, Kärntner Liedermarsch von Kochat. 6. Varia-Walzer (Amelita Galli-Curci, Sopran) von Arditi. 7. Harmonika-Polka (Walter Wörschmann, Harmonika-Solo) von Wörschmann.
6.30 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (1)**
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2)**
7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht**
7.15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Wiederholung des Morgenrufs.** Anschließend von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Frühkonzert**
1. Die Ehre Gottes aus der Natur (Lehrergesangverein Neukölln) von Beethoven. 2. Ouvertüre zu „Die heimliche Ehe" von Cimarosa. 3. Aus der Oper „Figaros Hochzeit" von Mozart: a) Dort vergiß leises Fleh'n; b) Will einst das Gräflein ein Tänzchen wagen (Heinr. Rehkemper, Bariton). 4. Aufforderung zum Tanz von Weber-Weingartner. 5. Zwei Lieder von Schubert: a) Ständchen, b) Ungeduld (Marta Eggerth, Sopran). 6. Erstes Puccini-Potpourri. 7. a) Wein, Weib und Gesang, Walzer von Joh. Strauß; b) Jockey-Galopp von Jos. Strauß. 8. Auf der Lüneburger Heide, Lied aus dem Tonfilm „Grün ist die Heide" von Blume-Löns (Willy Domgraf-Faßbaender, Bariton, mit Chor). 9. Facilita (Nach Mackintosh. Kornettsolo) von Hartmann. 10. Tanz der Heuschrecken von Bucalossi. 11. Stiefelputzer-Marsch von Ehrich.
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**

Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich Postbezug Mk. 2.15 zuzügl. Postzeitungsgebühr bezw. 60 Pfg. Botenlohn. Schriftleitung: Dr. Hans Dresler, Bochum, Viktoriastraße 13—14. Chefredakteur Dr. Hans Dresler: für Politik und Zeitgeschehen; Dr. Hans Dresler und den lokalen Teil: L. Wiesmann; für Anzeigen: G. Brinkschulte: Handelsteil, Provinz und Allgemeines: Joseph Blum, sämtlich Bochum. Schriftleitung von 11—12 Uhr. Vertretung Chefredakteure Dr. Dresler und Dr. Blum.

Bochumer V

62. Jahrgang

Nr. 251

„Wirl

Der Sinn des 12

Beke

Für Ehre,

CNB **Köln** 26. Okt
sicht des Reichskanzlers,
pole zu sprechen, war
dem Großstadtbild fein

Bereits von den
währte der Sturm der
mengen hinüber zum
um 17 Uhr geöffnet wur
waren die Plätze besetzt.
Tausende und Abertausende
wagenkolonnen und di
bildeten vom Stadtzentr
eine einzige Kette. W
füllten bereits um 18,
Hallen.

Auf den Rängen der
Jugend, die Mitglieder
Mädel und die SA unt
senen Zügen aufmarschi
waren festlich mit frisc
Fahnen der nationalen
Schnittpunkt der Süd-
mit Blumen gezierte
der aus der Kanzler zu
den Tribünen wallen
mit der Aufschrift:

**„Das deutsche Volk
den Frieden der Eh
au**

Als kurz vor 20 Uhr
einmarschierten und sich
gruppierten, glich die
Menschenmeer. Weit
schen standen dicht
Spannung, die seit Stu
gehalten hatte, war geb
kündeten an, daß der
Nur langsam konnte er
bahnen. Nach minutenla
von einem Straßenbahn
sammen an der Westfre
macht hatte, begrüßt.

Die Begrüßungsans
Staatsrat Grohe, ging
rung unter. Grohe erklä
die Versicherung mitnehm
land in Treue zu ihm
um die Wiedererlangun
Volkes unterstützen werd

Hierauf nahm

der K

das Wort. Minutenla
durch die Halle und erst
konnte er zu seinen W
150 000 Rheinländer
geistert zu, als er in sein
failler Vertrag un
Worten anklagte sowie
Auswirkungen nicht nu
sondern die ganze Welt a
der zu einem Instrumen
Verständigung bestimmt

**zu einem Instrument
einer Quelle ewigen**

Er habe wirtschaftlich un
teil von dem gebracht
waren, von ihm zu er
Werkzeug geworden für
rechtigt fühlten und **ande
trachteten.**

**Nicht Frieden sei einge
heit, nicht Abrüstung
gegenseitigen Wettrüste
Vertrauen, sondern M
überall wohin**

Vergeblich warte Deutsch
die Einlösung der Verpfl
Wer bedrohe die a n d e r e
Und m i t was denn?
drohen und wir haben sie
Beifall.)

Der Führer sprach ü
Werden der Bewegung, die
rest gegen diese verhängn
die man schon damals v
wenn ihn jemand frage, n
gegründet, wer ihm **den
dazu gegeben habe,** dann
„Den Auftrag habe ich